

16 Katalog

Vorwort zum Katalog

In diesem Katalog werden alle von mir zusammengetragenen Informationen und aufgenommenen Daten zu den 23 Fundstellen mit Ältester Linearbandkeramik (ÄLBK) aus der Sammlung Krippner detailliert vorgelegt. Eine Auswertung findet an dieser Stelle nicht statt. Weiterführende und vergleichende Untersuchungen sowie die Auswertung und Interpretation der Daten finden sich im Textteil. Da beide Teile dieser Arbeit – Text und Katalog – weitgehend unabhängig voneinander benutzt werden sollen können, finden sich im Katalog auch einige Abbildungen wieder, die schon im Text erschienen. Auch ein separates Literaturverzeichnis wurde angelegt, um die Lesbarkeit zu erhöhen und dem Leser ein unnötiges Wechseln zwischen beiden Teilen zu ersparen.

Vorgehensweise

Am Anfang des Katalogs geben eine Tabelle und eine Kartierung einen kurzen Überblick über alle 23 untersuchten Fundplätze. Die Vorstellung der einzelnen Fundplätze erfolgt dann immer in der gleichen Weise:

1. Die Lage des Fundplatzes wird anhand dreier Karten beschrieben

- a. Ein grober Überblick mit Umgebung auf der Topographischen Karte 1:50.000 (TK 50; Kartengrundlage: Bayerisches Landesvermessungsamt).
 - b. Die Originalkartierung von Franz Krippner auf Messtischblättern 1:25.000 oder 1:50.000.
 - c. Die Übersichtsbodenkarte 1:25:000 (ÜBK 25) mit den Böden im Umfeld des Fundplatzes (Kartengrundlage: Bayerisches Landesamt für Umwelt).
- Höhen werden immer in Metern über Normhöhennull angegeben.
 - Dicht beieinanderliegende Fundstellen werden auf einer Karte abgebildet. Im Text finden sich Verweise auf die entsprechenden Abbildungen.

2. Fundmaterial und Fundumstände

Es werden die Fundarten und deren Lage angegeben.

3. Keramik ÄLBK

Die Keramik wurde auf Scherbenniveau aufgenommen, es wurden keine Gefäßeinheiten gebildet! Zu den Gründen siehe Textteil, Kap. 5.2.2.

Die Motive wurden nach Cladders (2001, 151–152) aufgenommen. Eine Aufschlüsselung der Codierung (M 3 o. ä.) findet sich im Anhang des Textteils.

4. Keramik JLBK

Mit JLBK oder jüngerer Linearbandkeramik werden in dieser Arbeit alle nach-ältestbandkeramischen Stufen, also LBK II-V nach Meier-Arendt (1966) bezeichnet.

Von der jüngerbandkeramischen Tonware wurden ausschließlich die verzierten Wand- und Randscherben aufgenommen, um anhand der Bandtypen einen Eindruck von der Laufzeit der Siedlungen zu bekommen.

Die Aufnahme der JLBK-Bandtypen erfolgte nach dem Katalog Bandkeramik online (STRIEN et al. ohne Jahr). Ein Aufschlüsselung der Codierungen (BT 80 o. ä.) findet sich ebenfalls im Anhang des Textteils.

Zur Datierung der jüngerbandkeramischen Scherben bzw. Bandtypen siehe Textteil, Kap. 5.3.2.

5. Silexartefakte

Die Beurteilung der Silexartefakte war aufgrund der schlechten Erhaltung schwierig. Viele Stücke sind durch den Pflug so stark beschädigt worden, dass eine Beurteilung der Form, der Modifikationen, des Schlagflächenrestes, der dorsalen Reduktion etc. oft kaum möglich war. Zum Problem der Vermischung mit jüngerem Material siehe Textteil, Kap. 5.5.2.

Große Silexinventare mit über 100 Artefakten (FP 1, 2, 3, 7b, 12, 15 & 19) werden ausführlicher vorgestellt, bei den kleineren Inventaren werden nur die wichtigsten Merkmale aufgeführt.

6. Felsgesteinartefakte

Die Bestimmung der Erhaltung der Dechsel war ebenfalls schwierig, weil auch diese oft Brüche durch den Pflug aufwies und so ihr „archäologisches Lebensstadium“ nicht mehr ermittelt werden konnte.

Die Typeneinteilung erfolgte nach Ramminger (RAMMINGER 2007, 166–167).

Da es viele sehr kleine Inventare mit nur wenigen Artefakten gibt, werden Gewichtsangaben immer in Gramm angegeben.

Inhaltsverzeichnis Katalog

16.1	Fundplatz 1: Nördlingen, Langwiesengewanne	200
16.1.1	Lage	200
16.1.2	Fundmaterial	202
16.2	Fundplatz 2: Nördlingen, Steinerner Mann	206
16.2.1	Lage	206
16.2.2	Fundmaterial	206
16.3	Fundplatz 3: Deiningen, Am Keller; Nördlingen-Löpsingen, Über der Eger	209
16.3.1	Lage	209
16.3.2	Fundmaterial	210
16.4	Fundplatz 4: Deiningen, Frohnebräufeld	214
16.4.1	Lage	214
16.4.2	Fundmaterial	214
16.5	Fundplatz 5: Alerheim, Mühlgrund	215
16.5.1	Lage	215
16.5.2	Fundmaterial	215
16.6	Fundplatz 6: Alerheim, Märzenbühl	217
16.6.1	Lage	217
16.6.2	Fundmaterial	217
16.7	Fundplatz 7: Wörnitzostheim, Gschrei	217
16.7.1	Lage	217
16.7.2	Fundmaterial	217
16.8	Fundplatz 8: Nördlingen-Holheim	219
16.8.1	Lage	219
16.8.2	Fundmaterial	221
16.9	Fundplatz 9: Nördlingen-Herkheim, Holzäcker/Hirtenweg	222
16.9.1	Lage	222
16.9.2	Fundmaterial	223
16.10	Fundplatz 10: Reimlingen, Hofäcker	225
16.10.1	Lage	225
16.10.2	Fundmaterial	225
16.11	Fundplatz 11: Reimlingen, östlicher Ortsrand	227
16.11.1	Lage	227
16.11.2	Fundmaterial	227
16.12	FP 12: Nördlingen-Schmähingen, Lettengrube; Möttingen-Balgheim, Feldle	227
16.12.1	Lage	227
16.12.2	Fundmaterial	230
16.13	Fundplatz 13: Möttingen-Balgheim, Rothenberg	231
16.13.1	Lage und Ausdehnung	231
16.13.2	Fundmaterial	231

16.14	Fundplatz 14: Möttingen-Enkingen, Steingrube	233
16.14.1	Lage	233
16.14.2	Fundmaterial	233
16.15	Fundplatz 15: Möttingen-Enkingen, Über der Eger	233
16.15.1	Lage	233
16.15.2	Lesefundmaterial	234
16.15.3	Ausgrabung 1987	236
16.15.4	¹⁴ C-Datierung	238
16.16	Fundplatz 16: Möttingen-Balgheim, Talfeld	238
16.16.1	Lage	238
16.16.2	Fundmaterial	238
16.17	Fundplatz 17: Möttingen-Kleinsorheim, Tiefe G`wand	241
16.17.1	Lage	241
16.17.2	Fundmaterial	242
16.18	Fundplatz 18: Möttingen-Kleinsorheim, Bergäcker	242
16.18.1	Lage	242
16.18.2	Lesefundmaterial	242
16.18.3	Ausgrabung 1987	243
16.18.4	¹⁴ C-Datierung	244
16.19	Fundplatz 19: Hohenthalheim, Degginger Steig	244
16.19.1	Lage	244
16.19.2	Fundmaterial	245
16.20	Fundplatz 20: Hohenthalheim, Halde	249
16.20.1	Lage	249
16.20.2	Fundmaterial	250
16.21	Fundplatz 21: Hohenthalheim, Ochsenberg	250
16.21.1	Lage	250
16.21.2	Fundmaterial	250
16.22	Fundplatz 22: Möttingen-Kleinsorheim, Maueräcker	251
16.22.1	Lage	251
16.22.2	Fundmaterial	251
16.23	Fundplatz 23: Nördlingen-Schmähingen, Höhe	252
16.23.1	Lage	252
16.23.2	Fundmaterial	252
17	Tabellen Katalog (Abb. 45 - 68)	253
18	Abbildungsverzeichnis	268
19	Literaturverzeichnis Katalog	270
20	Abkürzungsverzeichnis	273

FP-Nr.	Fundplatz-Name	Keramik ÄLBK		Keramik JLBK		Silix	Felsen	jüngere Funde
		n	g	n	g			
1	Nördlingen, Langwiesengewann	116	4.999	322	6.287	95	6	SBK, Rössen, Altheim, BZ, UK, Ha, LT
2	Nördlingen, Steinerner Mann	819	30.685	43	1.020	63	5	Altheim
3	Deiningen, Am Keller	843	28.609	996	22.061	308	20	SBK, Rössen, BZ, UK, LT
4	Deiningen, Frohnebräufeld	69	2.023	22	163	12	1	UK, Ha, LT, Kaiserzeit
5	Alerheim, Mühlggrund	14	174	0	0	5	2	Ha
6	Alerheim, Märzenbühl	LBK ?	LBK ?	LBK ?	LBK ?	LBK ?	LBK ?	
7a	Wörnitzostheim, Gschrei	37	758	0	0	0	0	
7b	Wörnitzostheim, Gschrei	0	0	386	6.600	105	9	
8	Nördlingen-Holheim	9	289	605	15.140	42	9	UK, LT
9	Nördlingen-Herkheim	?	?	?	?	?	?	MN
10	Reimlingen, Hofacker	73	2.062	245	5.318	30	0	Altheim
11	Reimlingen, östl. Ortsrand	LBK ?	LBK ?	LBK ?	LBK ?	LBK ?	LBK ?	
12	Nördlingen-Schmähingen, Lettengrube	5	150	421	9934	133	11	BZ
13	Möttingen-Balgheim, Rothenberg	136	3.579	0	0	34	1	
14	Möttingen-Enkingen, Steingrube	LBK ?	LBK ?	LBK ?	LBK ?	LBK ?	LBK ?	
15	Möttingen-Enkingen, Über der Eger	264	8.473	95	2260	188	5	LT
16	Möttingen, Balgheim, Talfeld	2	52	56	315	19	0	
17	Möttingen-Kleinsorheim, Tiefe G'wand	65	1.089	0	0	13	1	
18	Möttingen-Kleinsorheim, Bergäcker	22	624	0	0	11	3	SBK, Rössen, UK
19	Hohenaltheim, Degginger Steig	457	16.697	751	17.356	331	25	MN, Altheim, BZ, UK, Ha
20	Hohenaltheim, Halde	4	44	104	1950	19	1	BZ
21	Hohenaltheim, Ochsenberg	1	?	?	?	?	?	
22	Möttingen-Kleinsorheim, Mauerräcker	4	119	21	345	6	0	LT
23	Nördlingen-Schmähingen, Höhe	14	268	20	382	0	0	BZ
	Summe	2.954	100.694	4.087	89.131	1.414	99	

Abb. 1 Überblick über die 23 untersuchten Fundplätze der Sammlung Krippner.

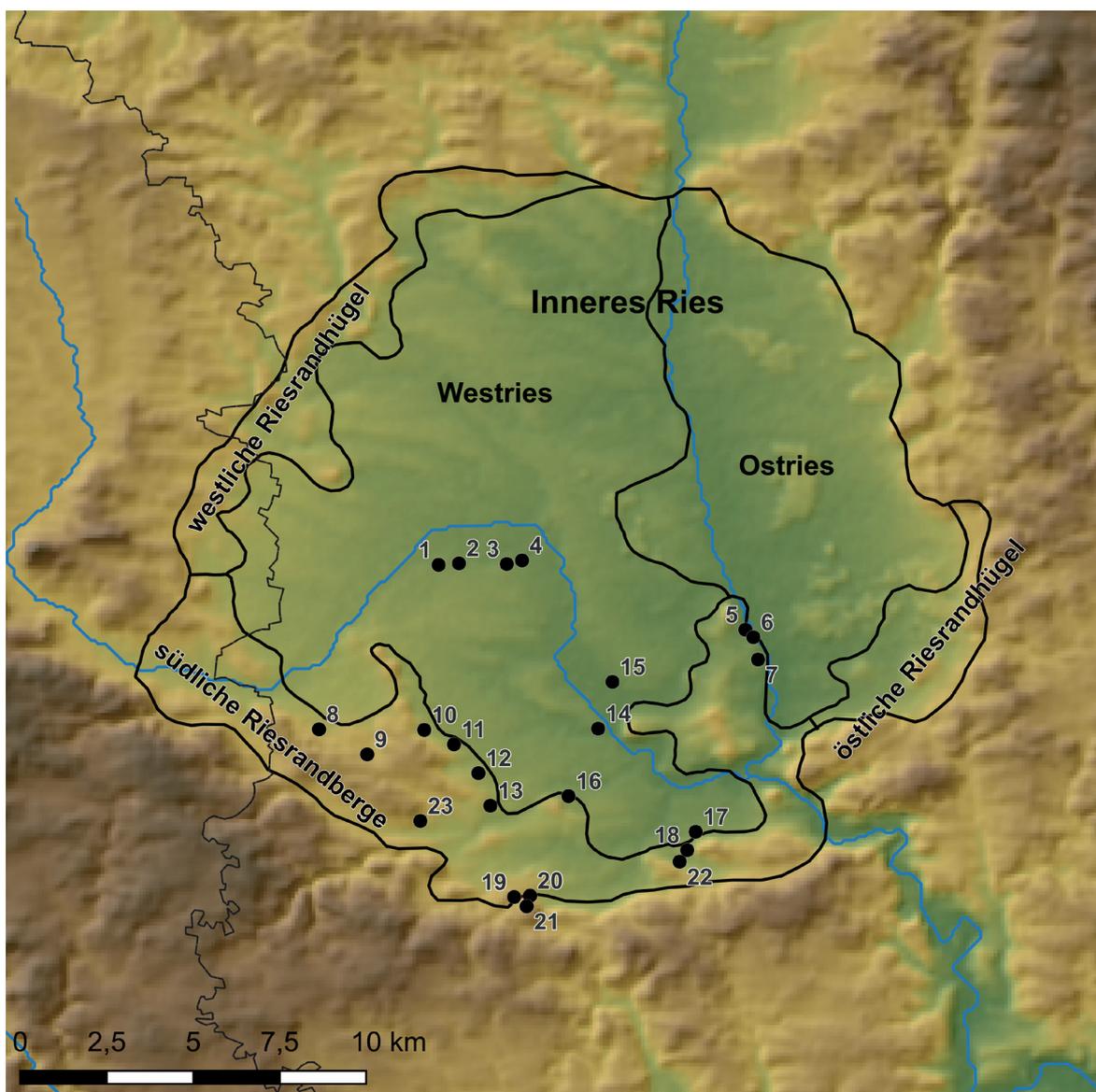


Abb. 2 Das Nördlinger Ries mit seinen naturräumlichen Einheiten (vgl. Textteil, Kap. 3.1.2) und den 23 Fundstellen der Sammlung Krippner.

16.1 Fundplatz 1: Nördlingen, Langwiesengewanne

16.1.1 Lage

Unter der Bezeichnung „Untere Langwiesen G`wanne“ bzw. „Langwiesengewanne“ fasst Krippner zwei Fundkonzentrationen am nordöstlichen Stadtrand von Nördlingen zusammen, die [„im östlichen Teil des Geländes zwischen der Bahnlinie nach Wemding und der B 466 liegen“] (KRIPPNER 1988-2007) (**Abb. 3**). Der größte Teil der betreffenden Fläche ist heute überbaut. „Auf

einem 40 m breiten Streifen westlich der Werkhalle der Firma Busse konnten größere Mengen urgeschichtlichen Materials aufgesammelt werden, die an mehrere sehr dunkle Verfärbungen gebunden waren.“ (DERS. 1988-2007). Die Funde wurden auf den Fluren „Untere Langwiesen G`wanne“ (Flurnummern 1586, 1586/2) und dem westlichen Teil der Flur „Steiner Mann“ (Flurnummer 1859) aufgesammelt (**Abb. 4**). Dabei war die Funddichte auf der Flur 1586 wesentlich höher als auf der Flur 1586/2, wo nur noch sehr wenige typische Scherben der ÄLBK gefunden wurden. Topographisch gesehen liegt die Fun-

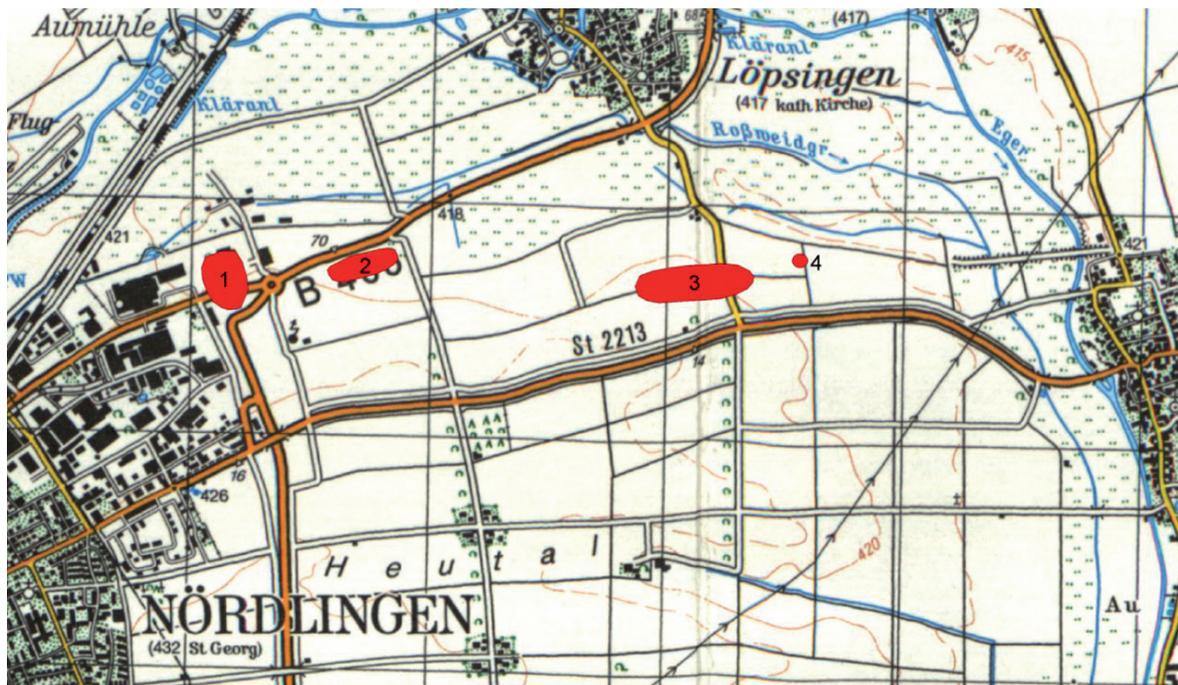


Abb. 3 TK 50 mit der Lage der FP 1-4 am nordöstlichen Stadtrand von Nördlingen.

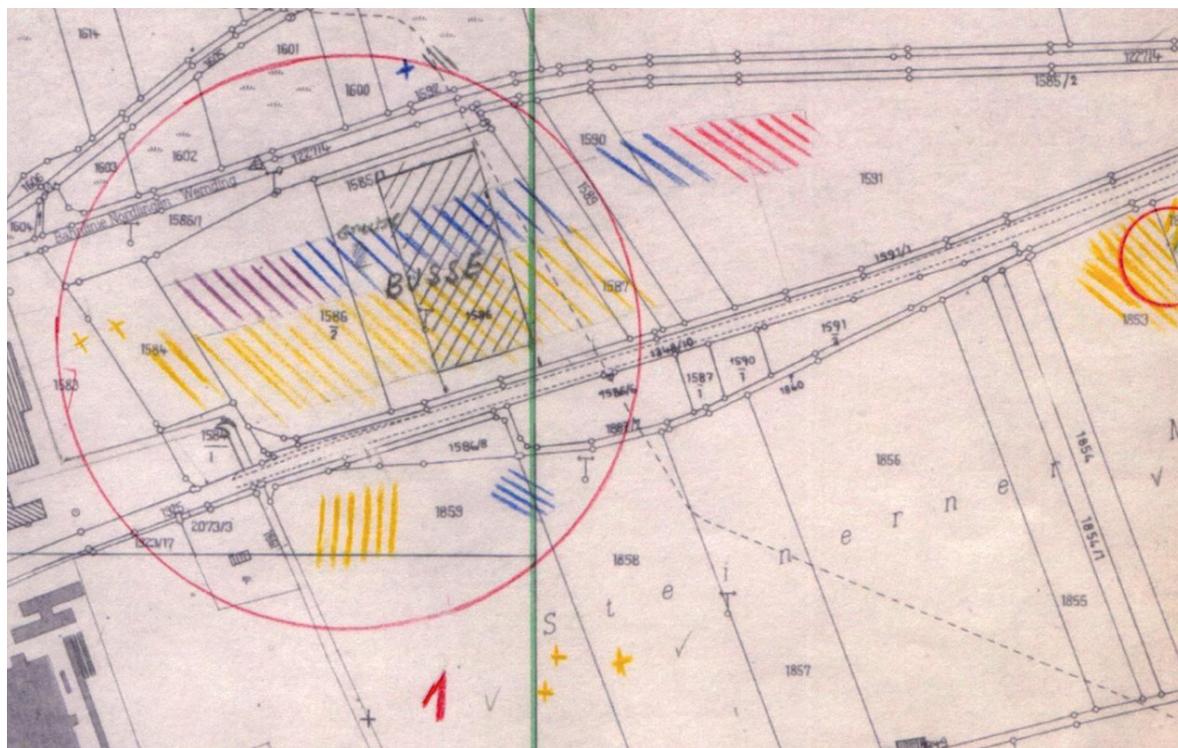


Abb. 4 Krippners Kartierung des FP 1. Am rechten Bildrand ist außerdem ein Teil von FP 2 zu sehen.

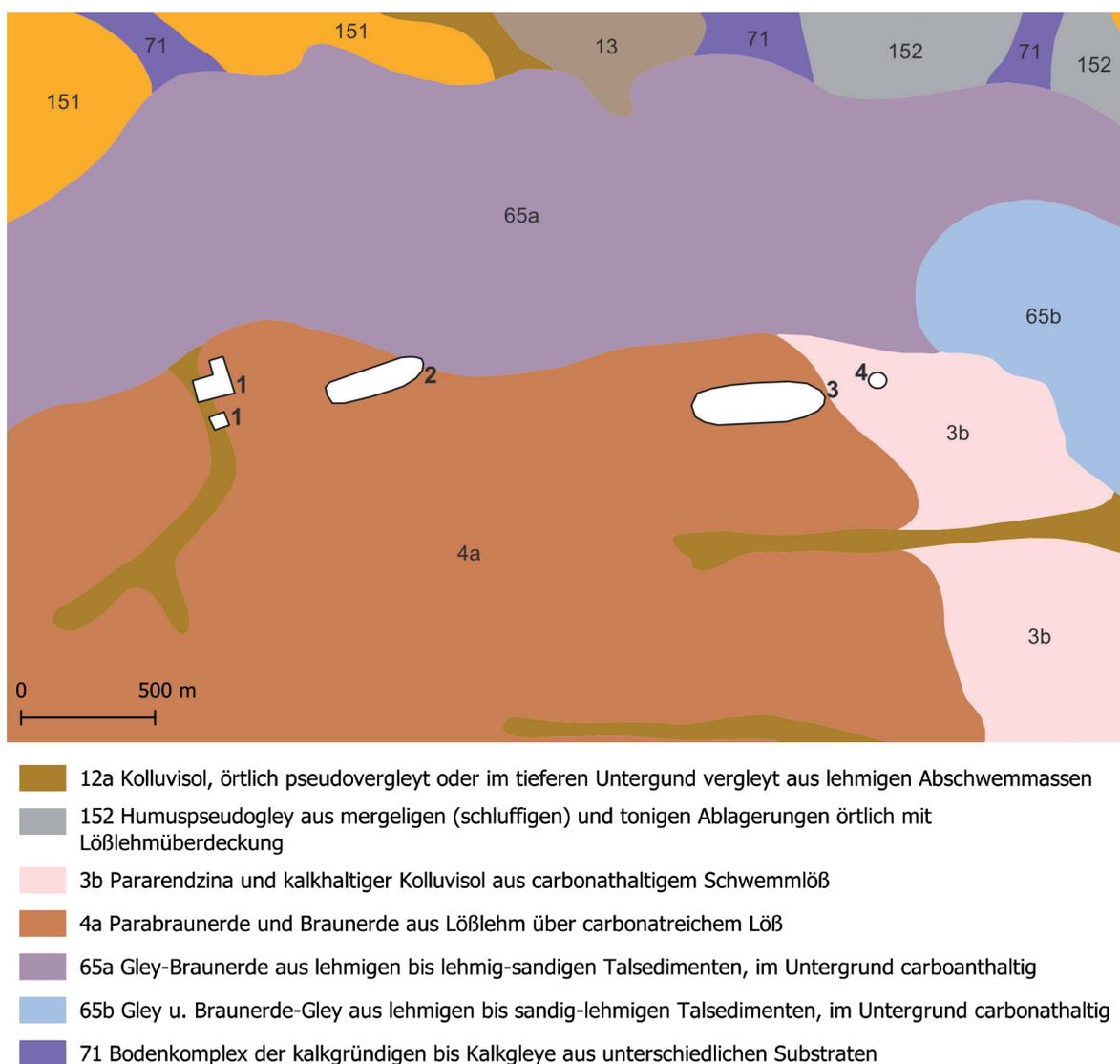


Abb. 5 ÜBK 25 mit den FP 1-4.

stelle 1 am Übergang von der großen Eger-Lößplatte im Süden zur Eger-Aue im Norden. Das Gelände ist hier sehr flach und weist auch im weiteren Umkreis keine nennenswerten Erhebungen auf. Der Fundplatz selbst befindet sich auf einer Höhe von 420 m. Die Übersichtsbodenkarte 1:25.000 (ÜBK 25) weist für diesen Standort Parabraunerde bzw. Braunerde aus Lößlehm über Löß auf (Abb. 5). Etwa 100 Meter nördlich des Fundplatzes beginnt die Egeraue mit Gleybraunerden, unmittelbar westlich an die Fundstreuung angrenzend verläuft eine mit Kolluvium verfüllte Rinne. Der nächste ältestbandkeramische Fundplatz, FP 2 „Steinerner

Mann“, befindet sich ca. 600 Meter in östlicher Richtung.

16.1.2 Fundmaterial

Auf Fundplatz 1 wurde Keramik der ältesten Bandkeramik, der jüngeren Bandkeramik, der Stichbandkeramik, der Rössener Kultur und der Altheimer Kultur sowie diverser metallzeitlicher Kulturstufen (BZ, UK, Ha & LT) aufgelesen. Der größte Teil des Fundmaterials stammt aus der jüngeren LBK (KRIPPNER 1988-2007). An Steinartefakten kamen 95 Silexartefakte, drei Dechselklingen, zwei Mahl-/Reibsteine und eine „Hacke“ zutage. Eine räumliche Trennung

der bandkeramischen Phasen konnte Krippner nicht erkennen. Die sechs mittelnolithischen Scherben lagen über die gesamte Fundstreuung verteilt, die Altheimer Funde fanden sich in der Gewannfurche im westlichen Bereich der Fundstreuung.

Von den bei Krippner aufgelisteten zehn Fundnummern/respektive Fundkisten konnte eine Kiste im Nördlinger Museum nicht wiedergefunden werden. Es ist die Kiste mit den ÄLBK-Scherben von der Flurnummer 1859 „Steinerner Mann“. Krippner schrieb dazu: „Bei dieser Fundstelle handelt es sich nur um eine Randerscheinung der großen vorgeschichtlichen Siedlung nördlich der B 466.“

16.1.2.1 Keramik der ÄLBK

Es wurden 116 Scherben (4.999 g) gefunden, die aufgrund ihrer Machart, Form und Verzierung in die ÄLBK datiert werden konnten (mehr zur Unterscheidung ÄLBK/JLBK siehe Textteil, Kap. 5.2.4). Der Zerscherbungsgrad ist mit einem Durchschnittsgewicht pro Scherbe von 42,7 g der geringste aller untersuchten ÄLBK-Inventare und bestätigt die schon rein optisch festgestellte gute Erhaltung des Materials dieses Fundplatzes (**Abb. 46**).¹ Die Grundformteile verteilen sich auf 80 Wandscherben, zwölf Randscherben, zehn Bodenscherben, zwei Halsfragmente und zwölf Scherben mit Handhaben (**Abb. 48**). Anhand der orientierbaren Scherben konnte die Grundform von elf Scherben bestimmt werden (**Abb. 49**). Es sind fünf Kumpfe, zwei Schalen und vier Flaschen. Zwei Scherben weisen einen auffällig abgesetzten Rand auf (**Taf. 1, 1/11 & 1/17**), bikonische Scherben konnten nicht festgestellt werden.

Die Handhaben zeigen klassische ÄLBK-Formen (**Abb. 50**): Vier Scherben tragen eine Knubbe mit ovalem Umriss, die gekerbt oder eingeschnitten ist, drei Scherben haben eine runde, eingedellte Knubbe; jeweils einmal tre-

ten eine runde, eingekerbte Knubbe, eine ovale Knubbe mit Fingereindruck und eine Knubbe mit hornförmigem Profil auf. Bei zwei Scherben ließ sich die Form der Handhabe aufgrund des Erhaltungszustandes nicht mehr bestimmen.

Von den insgesamt 116 Scherben sind 16 Stücke verziert, der Anteil der verzierten Scherben beträgt somit 13,8 %.² Bei zehn Exemplaren handelt es sich um eine großflächige Rillenverzierung, deren Verlauf nicht näher bestimmt werden konnte, weshalb sie keinem Motiv zugeordnet werden konnten (z.B. **Taf. 1, 1/15**). Die Breite der Rillen sowie deren u-förmiger Querschnitt datieren sie eindeutig in die ÄLBK. Sechs Motive konnten näher bestimmt und einem der Cladders-Motive (CLADDERS 2001, 130–131) zugewiesen werden (**Abb. 51**). Es handelt sich um jeweils eine Scherbe mit Fingertupfen unter dem Rand (**Taf. 1, 1/1**), flächendeckenden Kerben (**Taf. 1, 1/8**), einer vertikal(?) orientierten Strichgruppe (**Taf. 1, 1/7**), einem dreilinigen Winkelband (**Taf. 1, 1/2**) und einer nicht näher bestimmbar Spirale (**Taf. 1, 1/16**) sowie einem Stück, das (möglicherweise) Barbotine aufweist (**Taf. 1, 1/9**). Besonders auffällig ist die Scherbe 1/17, die auch schon Krippner als ungewöhnlich ins Auge fiel (KRIPPNER 1988-2007): Es handelt sich um eine Randscherbe mit sehr feiner organischer Magerung und Glimmerbeimengung sowie einer glatten, fast poliert erscheinenden Oberfläche (**Taf. 1, 1/17**). Der doppelkonische Kumpf mit ausgestellttem Rand ist verziert mit girlandenartig unter dem Rand hängenden Bögen und einem Winkelband(?). Zur weiteren Interpretation dieses und der anderen verzierten Stücke siehe Textteil, Kap. 5.2.8.

16.1.2.2 Keramik der JLBK

Wie oben bereits erwähnt, gehört der größere Teil der auf FP 1 gefundenen Scherben in die jüngeren Phasen der LBK: Es sind 299 Scherben, die zusammen 3.287 Gramm wiegen. Verziert sind 188 Scherben, 92 davon ließen sich einem Bandtypen zuweisen. Dabei kommen die Bandtypen 1, 8, 82 und 83 häufig vor (**Abb. 52**). Dies

¹ Der Zerscherbungsgrad errechnet sich aus Gewicht/Anzahl*100 und stellt ein Maß für die Erhaltung dar. Damit eine Vergleichbarkeit zwischen den Plätzen gewährleistet ist, wird davon ausgegangen, dass die Dicke der Scherben in den verschiedenen ÄLBK-Inventaren im Mittel gleich ist, der Zerscherbungsgrad also etwas über die Größe der erhaltenen Oberfläche des Scherbens aussagt.

² Ermittlung des verzierten Anteils anhand von Scherben, nicht von Gefäßeinheiten!

sind alles Bandtypen, die charakteristisch für die Phase Flomborn sind; hierunter fällt auch eine große Scherbe mit dem Bandtyp 544. Daneben treten die Bandtypen 68 und 155 auf, bei denen es sich ebenfalls um frühe Bandtypen handelt. Nur die Bänder 74 mit drei Belegen sowie BT 46 und 32, die mit jeweils einem Exemplar vorkommen, sind etwas jünger anzusetzen.

Aufgrund seiner Machart aus einem stark sandgemagerten Ton ist der Kumpf mit den flächendeckenden Knubben oder Buckeln (**Taf. 1, 1/13**) ebenfalls in die JLBK zu stellen.

16.1.2.3 Silexartefakte

Es wurden 95 Silices (1.399 g) aufgesammelt. Eine geringfügige Vermischung mit mittel- und jungneolithischem Material kann nicht ausgeschlossen werden (siehe Textteil, Kap. 5.1); einen Hinweis darauf geben neben den vereinzelt mittelnolithischen Keramikfunden auch eine Baiersdorfer Hornsteinplatte mit Zurichtungsspuren und drei an den Kanten bifaziell retuschierte Stücke (Fragmente einer Altheimer Sichel?) die aus dem gleichen Material bestehen. Solche Stücke sind aus der Altheimer Kultur gut bekannt. Alle vier Stücke wurden, da sie eindeutig nicht bandkeramisch sind, von der Analyse ausgeschlossen.

Das Rohmaterialspektrum (**Abb. 53**) ist beschränkt: Es wird vom unspezifischen Jurahornstein (siehe Textteil, Kap. 5.5.3) mit einem Anteil von 68,1 % dominiert, Hornstein vom Typ Arnhofen und vom Typ Baiersdorf treten in geringen Anteilen auf (13,2 % bzw. 8,8 %). Betrachtet man das Gewicht der Rohmaterialien, so verstärkt sich die Dominanz des unspezifischen Hornsteins noch (**Abb. 54**). Bei fünf Stücken (5,5 %) konnte die Herkunft aus Arnhofen nicht mit Sicherheit bestimmt werden, daher wurden sie in ein Übergangsfeld Arnhofen/Hornstein eingeordnet. Darüber hinaus gibt es zwei Artefakte aus einem singulären Rohmaterial, bei zwei Stücken konnte die Herkunft des Rohmaterials nicht bestimmt werden.

Bei den Grundformen (**Abb. 55**) überwiegen die Abschlüge (65,9 %) deutlich vor den Klingen (23,1 %), bei über der Hälfte aller Stücke handelt es sich um unmodifizierte Abschlüge (54,9 %).

Der Anteil der modifizierten Abschlüge liegt bei 11,0 %, derjenige der modifizierten Klingen bei 8,8 %, die acht Kerne machen zusammen 8,8 % aus. Bei den Grundformteilen der Abschlüge dominieren die vollständigen Stücke und die Proximalenden, es sind nur wenige Medialfragmente und Distalenden vorhanden (**Abb. 57**). Bei den Klingen (**Abb. 58**) gibt es erwartungsgemäß viele Medialfragmente unter den modifizierten Klingen, ansonsten herrschen Proximalenden vor, vollständige Stücke und Distalenden sind, wie bei den Abschlügen, nur vereinzelt überliefert.

Eine Bedeckung mit Rinde konnte bei etwa der Hälfte der Stücke festgestellt werden (50,5 %; **Abb. 63**). Am häufigsten weisen die unmodifizierten Abschlüge Rindenpartien auf, bei den anderen Grundformen ist dies eher selten der Fall. Der Anteil der verbrannten Stücke beträgt 11 % (10 Stücke). Besonders hoch ist der Anteil bei den modifizierten Abschlügen, die zu 40 % verbrannt sind. Sechs Stücke kamen nach der Abtrennung der Grundform vom Kern mit Feuer in Berührung, vier erst nach ihrer Modifikation.

Betrachtet man die Maße der Grundformen (**Abb. 59 bis Abb. 62**), so fallen die großen modifizierten Abschlüge auf. Sie sind im Mittel deutlich länger und breiter als die der anderen Fundstellen. Die anderen Grundformen weisen keine Abweichungen hinsichtlich ihrer Maße auf.

Die Beurteilung der Schlagflächenreste (SFR) war wegen der schlechten Erhaltung des Materials schwierig. Bei den Klingen (**Abb. 66**) dominieren die SFR mit Rinde oder natürlichen Sprungflächen mit 36,4 %, etwas weniger häufig sind primär facettiert SFR mit 27,3 %, und 18,2 % weisen einen sekundär facettiert SFR auf. Bei den Abschlügen überwiegen ebenfalls diejenigen SFR mit Rinde oder natürlichen Sprungflächen, dahinter folgen glatte SFR mit 20 %, zertrümmerte SFR fanden sich bei 15,6 % und unbestimmt facettierte SFR bei 13,3 % der Stücke. Eine dorsale Reduktion konnte an fünf von elf Klingen mit erhaltenem Proximalende festgestellt werden (**Abb. 67**). Zur kulturhistorischen Interpretation der verschiedenen Aus-

prägungen des Schlagflächenrestes und der dorsalen Reduktion siehe Textteil, Kap. 5.5.4.6.

Die acht Kerne spiegeln das Rohmaterialspektrum aller Silices dieses Fundplatzes wider; es gibt vier Kerne aus unspezifischem Hornstein, zwei Abensberg-Arnhofer Kerne, ein Stück dessen Herkunft aus Arnhofen nicht sicher bestimmt werden konnte, und ein Stück aus Baiersdorfer Plattenhornstein. Alle Kerne weisen noch Reste von Rinde oder natürlichen Sprungflächen auf, ein Kern ist stark verbrannt. Bei allen Kernen handelt es sich um zum Teil sehr kleine Restkerne, Klingennegative sind nicht mehr erhalten. Hinsichtlich des Abbaus lässt sich kein einheitliches Schema (mehr) erkennen, man scheint vielmehr die Form des Rohstücks (Knolle oder Fladen) als gegeben hingenommen und Abschlüge wechselseitig abgebaut zu haben. Narbenfelder belegen die sekundäre Verwendung als Klopfer bei drei Stücken. An einem Stück wurde eine Kernkante angelegt, der letzte Präparationsabschlag ging jedoch zu weit und nahm zu viel Material der Knolle mit, so dass der Kern verworfen wurde. Darüber hinaus weisen eine Kernkantenklinge und sechs Präparationsabschläge auf eine - zumindest begrenzte - Grundformproduktion vor Ort hin.

Unter den 91 untersuchten Silexartefakten befinden sich 21 Geräte (**Abb. 68**), ihr Anteil liegt bei 19,8%. Es liegen sieben Endretuschen, fünf Lateralretuschen, vier Kratzer, ein ausgesplittertes Stück, drei Schlagsteine und eine Pfeilspitze vor. Bei der Pfeilspitze handelt es sich um eine gleichschenklige Spitze mit konkaver Basis, die an den schneidenden Kanten von ventral nach dorsal, an der Basis bifaziell retuschiert wurde. Als Rohmaterial wurde ein nicht genauer zu bestimmender Jurahornstein verwendet. Nach ihrer Form zu schließen, datiert die Spitze in die JLBK.

16.1.2.4 Felsgesteinartefakte

Es wurden eine Reibplatte, ein Läufer, drei Dechsel und eine „Hacke“ gefunden. Die Reibplatte und der Läufer sind aufgrund ihrer allgemeinen Form nicht genauer zu datieren und wurden daher nicht weiter untersucht (siehe

Textteil, Kap. 5.6) Das von Krippner als „Hacke“ bezeichnete Stück ist lediglich aus Krippner Aufzeichnungen bekannt und war nicht mehr aufzufinden. Die drei Dechsel, zwei flache und ein mittelhoher, sind mehr oder weniger stark fragmentiert und aus Amphibolit³ hergestellt. Beim ersten Dechsel (**Taf. 2, 1/1**) handelt es sich um einen flachen Dechsel (Typ 2), der, nach der Symmetrie des Stückes zu schließen, ursprünglich deutlich länger war. Er weist starke Aussplitterungen am Nacken sowie einen Bruch im Mittelteil auf, der wiederum Aussplitterungen aufweist. Umarbeitungsspuren konnten keine festgestellt werden. Das Stück wurde nach dem Bruch offenbar ohne weitere Umarbeitungen weiterverwendet.

Der zweite Dechsel (**Taf. 2, 1/2**) ist ebenfalls ein flacher Dechsel, auch er weist einen Bruch im Mittelteil auf, der Nacken ist nicht erhalten. Die Schneide ist leicht schief und wurde wohl mehrfach nachgeschliffen. An der Unterseite der Längskanten weist das Stück parallel verlaufende Kratzspuren auf, die von einer Schäftung oder Befestigung stammen könnten. Der Bruch weist Verrundungen auf, so dass davon ausgegangen werden kann, dass das ehemals deutlich längere Stück nach dem Bruch wieder geschäftet und weiterverwendet wurde.

Beim dritten Dechsel (**Taf. 2, 1/3**) handelt es sich um einen mittelhohen Dechsel (Typ 3).⁴ Auch dieser ist stark beschädigt: Zu erkennen ist ein Bruch im Mittelteil, die Schneide ist nicht erhalten. Der Bruch erscheint frisch und könnte beim Pflügen des Ackers rezent entstanden sein. Am Nacken befinden sich kleinere und größere Aussplitterungen, die vermutlich durch den Gebrauch des Stückes entstanden sind. Auch an einer Längsseite findet sich eine über die ganze Länge des Stückes reichende Beschädigung, die später noch einmal leicht überschliffen wurde.

3 Die Begriffe Amphibolit und Aktinolith-Hornblende-Schiefer (AHS) werden in dieser Arbeit synonym verwendet.

4 Die Verfärbung um die Mitte des Dechselfußes entstand durch eine moderne Verunreinigung mit Klebmittelresten.

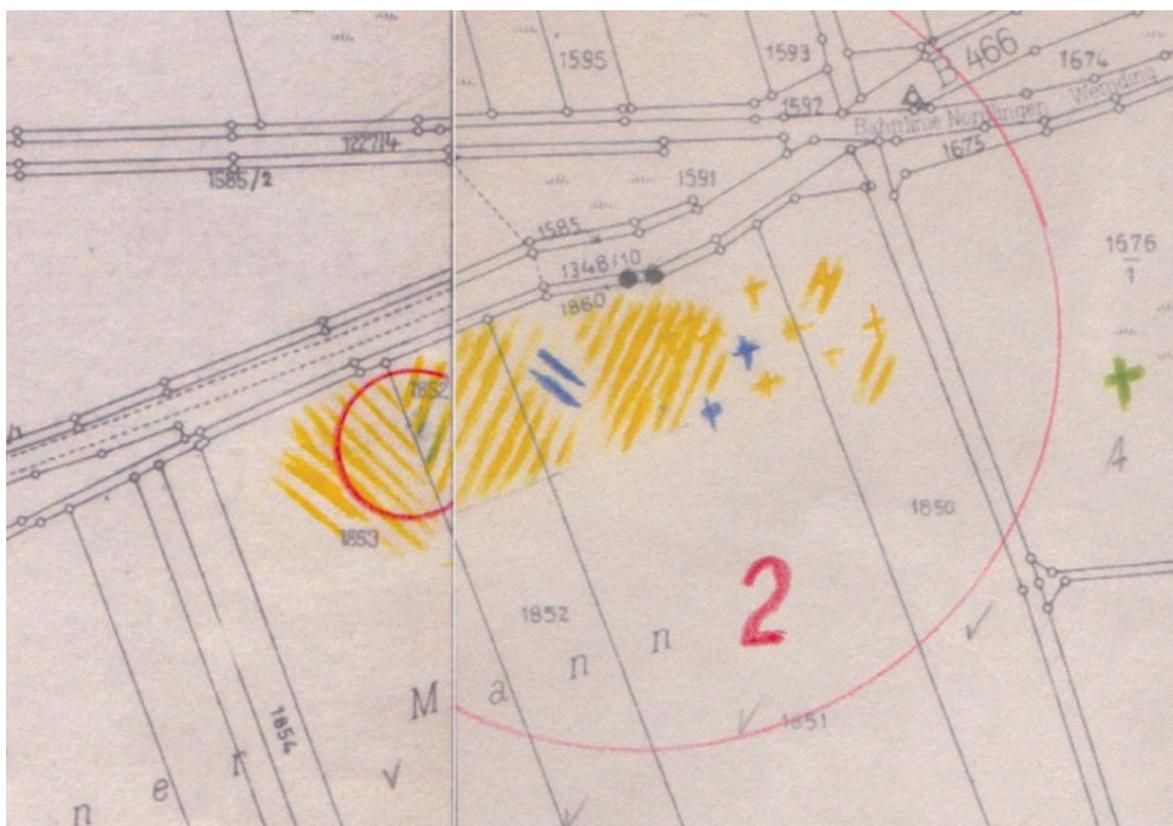


Abb. 6 Krippners Kartierung von Fundplatz 2.

16.2 Fundplatz 2: Nördlingen, Steinerner Mann

16.2.1 Lage

Der FP 2 „Steinerner Mann“ befindet sich nur wenige hundert Meter östlich von FP 1 am nordöstlichen Stadtrand von Nördlingen (**Abb. 3**). Parallel zur Landstraße B 466 verläuft ein 80 x 400 Meter breiter Streifen mit Funden der LBK. Die größte Funddichte befindet sich in der Westhälfte des Ackers 1851 und auf Acker 1852. Topographie und Boden sind identisch mit den Verhältnissen an FP 1.

16.2.2 Fundmaterial

Mit rund 30 kg Keramik ist die Fundstelle Steinerner Mann einer der fundreichsten ÄLBK-Plätze im Ries (**Abb. 45**). Neben den zahlreichen Scherben der ÄLBK gibt es auffallend wenige Scherben der jüngeren Bandkeramik. Keramikscherben anderer neolithischer Kulturen konnten nicht gefunden werden, jedoch eine jungneolithische Hammeraxt und sieben Altheimer Silexgeräte. Darüber hinaus sind Funde der

Urnenfelderzeit sowie der Hallstatt- und Latènezeit zu verzeichnen. Im Verhältnis zur großen Keramikmenge liegen mit 63 Silices und fünf Felsgesteinen nur wenige Steinartefakte vor.

16.2.2.1 Keramik ÄLBK

Die 819 ältestbandkeramischen Scherben wiegen zusammen 30.685 Gramm. Der Zerschierungsgrad liegt mit 37,5 g pro Scherbe etwas höher als an FP 1, die Erhaltung kann aber immer noch als gut bezeichnet werden. Die Machart entspricht der typischen ÄLBK-Tonware: Die Scherben sind durchweg rein organisch gemagert, nur selten wurden Glimmer oder Sand beigemischt. Die Grundformteile verteilen sich folgendermaßen: Es gibt 421 Wandscherben, 198 Randscherben, 76 Bodenfragmente, sieben Halsscherben, sechs Scherben von Fußgefäßen und 111 Handhaben (**Abb. 48**). Die ursprüngliche Gefäßform konnte anhand von 157 orientierbaren Scherben bestimmt werden (**Abb. 49**). Es handelt sich um 64 Kümpe (40,8 %), 75 Schalen (47,8 %), 14 Flaschen (8,9 %) und 4 Fußge-

fäße (2,5 %). Diese Verteilung entspricht einer typischen ÄLBK-Verteilung (siehe Textteil, Kap. 5.2.5). Ein bikonischer Wandverlauf konnte an vier Scherben beobachtet werden (**Taf. 5, 2/38 & 2/6; Taf. 6, 2/85; Taf. 8, 2/3**), eine Scherbe weist einen deutlich abgesetzten Rand auf (**Taf. 8, 2/88**).

Unter den 111 Handhaben sind alle Cladders-Typen vertreten (**Abb. 50**). Besonders häufig treten ovale Knubben, die eingeschnitten bzw. gekerbt sind, runde Knubben mit Fingereindruck, Knubben mit rundem Umriss, die gekerbt oder eingeschnitten sind sowie Ösen bzw. Henkel auf. Bei rund einem Viertel der Handhaben ließ sich deren Form aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr bestimmen. Zwei Handhaben fallen wegen ihrer ungewöhnlichen Gestaltung auf (**Taf. 3, 2/93 & 2/94**): Beim ersten Stück handelt es sich um eine massive ovale Handhabe, die mit zahlreichen tiefen Fingereindrücken verziert ist. Diese spezielle Form ist typisch für die Starčevo-Keramik und für die ÄLBK in Transdanubien (siehe Kap. 5.2.7). Das zweite Stück ist ebenfalls eine ovale Handhabe, die mit drei vertikal verlaufenden Ritzlinien verziert ist. Anders als bei den klassischen gekerbten Handhaben sind die Rillen bei diesem Stück nur wenige Millimeter tief eingeritzt, sodass die Handhabe an die Schnauze eines Tieres erinnert.

Es liegen 89 verzierte Scherben vor, ihr Anteil am Gesamtinventar beträgt 10,9 % (**Abb. 51**). Die Hälfte der Stücke (n = 45) trägt eine großflächige Rillenverzierung mit unklarem Verlauf und kann somit keinem Motiv zugewiesen werden. Unter den 44 bestimmbaren Typen überwiegen die grobkeramischen Verzierungsmotive M 6 (Fingertupfen auf den Gefäßkörper) mit sieben Scherben (**Taf. 5, 2/64 & 2/42**) und M 7 (Fingertupfenleisten) mit sechs Scherben (**Taf. 4**). Mit mehreren Exemplaren vertreten sind außerdem Mäander auf Flasche oder Kumpf (4 Scherben, **Taf. 6, 2/14, 2/50, 2/40 & 2/91**), Kerbrand (3 Scherben, **Taf. 5, 2/78 & 2/79**), A-Spirale (**2/38**) und Spirale, unklar welcher Art (**Taf. 5, 2/2, 2/6, 2/27 & 2/29**). Darüber hinaus kommen mit jeweils ein oder zwei Exemplaren kannelierte Barbotine (**Taf. 3, 2/86**), gespiegelte Spirale (**Taf. 5, 2/15**), Kreuzmotiv (**Taf. 6, 2/85**) „individuel-

le“ Verzierung, Zeichen über dem Boden (**Taf. 6, 2/82**), eingeläutete Linien (**Taf. 8, 2/88**), Fingertupfen am Halsumbruch, Spirale auf Flasche oder Kumpf, Fußverzierung aus Rillen (**Taf. 7, 2/11 & 2/34**), Mäander auf Flasche, Einstichreihen (**Taf. 8, 2/12**) sowie zwei anthropomorphe Verzierungen, jeweils eine vom Typ Taimering (**Taf. 7, 2/1**) und eine vom Typ Stuttgart-Bad Cannstatt, vor (**Taf. 7, 2/20**). Auch das Stück 2/19, eine Scherbe vom Halsumbruch einer Flasche (**Taf. 7, 2/19**), weist Ähnlichkeiten zu den Bad Cannstatter Motiven auf, da aber der erhaltene Ausschnitt der Verzierung zu klein ist, lässt sich die Scherbe nicht genau zuordnen.

Eine Scherbe weist ein bislang unbekanntes Verzierungsmuster auf (**Taf. 7, 2/32**). Leider ist der Ausschnitt auch hier zu klein, um genauere Aussagen treffen zu können. Eine ungewöhnliche Form weist dagegen die Scherbe auf **Taf. 3, 2/18** auf; sie ist sehr flach und weist keinerlei Gefäßkrümmung auf. Verziert ist sie mit einem rautenförmigen Muster, das von zwei parallel verlaufenden Linien begrenzt wird. Dieses Stück zeigt Ähnlichkeiten zu einem als Altärchen bezeichneten Stück aus Biňa/Slowakei (PAVÚK 1980, Abb. 14). Eine heute leider verschollene Scherbe auf einer Abbildung Krippners in der Fundchronik zu diesem Fundplatz (KRIPPNER 1988, Abb. 25, 20) trägt eine Verzierung, wie sie nur von Scherben der Keramikgruppe La Hoguette bekannt ist (**Taf. 8**). In den 1980er oder 1990er Jahren war das Stück im Frankfurter Institut für Vor- und Frühgeschichte und konnte dort von J. Lüning und Chr. Strien begutachtet werden. Demnach handelt es sich um ein in La Hoguette-Manier hergestelltes Gefäß, die Machart des Tons ist jedoch ältestbandkeramisch (freundl. mündl. Mitt. Chr. Strien). Zur weiteren Einordnung des Stückes in den Kontext der ÄLBK siehe Textteil, Kap. 5.2.9.

16.2.2.2 Keramik JLBK

An FP 2 wurden nur 43 jüngerbandkeramische Scherben (1.020 g) gefunden. Unter den 18 verzierten Stücken gibt es 10 Scherben mit bestimmbaren Bändern (**Abb. 52**). Mit den Bandtypen 1, 8, 10, 82 und 83 treten ausschließlich klassische Flomborn-Bänder auf (**Abb. 52**).

16.2.2.3 Silexartefakte

Es wurden 63 Silexartefakte (1.211 g) gefunden, darunter sieben typische Altheimer Messer bzw. Sichel aus Baiersdorfer Plattenhornstein. Eine Vermischung des Materials mit Altheimer Funden kann somit, wie schon am benachbarten FP 1, nicht ausgeschlossen werden. Die sieben eindeutigen Altheimer Geräte wurden aus der Analyse ausgeschlossen.

Als Rohmaterial der übrigen 56 Artefakte (**Abb. 53**) wurde überwiegend unspezifischer Hornstein (42,9 %) und Hornstein vom Typ Abensberg-Arnhofen (17,9 %) verwendet, daneben kommen vereinzelt Artefakte aus Chalzedon (3 Stücke), Bohnerzjaspis (2 Stücke) sowie weitere Einzelstücke aus dem Regensburger und Eichstätter Raum vor. Betrachtet man die Gewichte der Rohstoffe, so dominiert klar der unspezifische Hornstein vor dem Material aus Arnhofen.

Bei den Grundformen überwiegen die Abschläge mit 44,6 % gegenüber den Klingen, deren Anteil 33,9 % beträgt. Die zwölf Kerne machen einen Anteil von 21,4 % aus. Über die Hälfte des Inventars (53,6 %) besteht aus unmodifizierten Grundformen, modifizierte Klingen kommen nur auf einen Anteil von 8,9 %, modifizierte Abschläge nur auf 16,1 %. Bei den Grundformteilen der Abschläge dominieren die Proximalenden klar mit 64 %. Auch bei den Klingen herrschen die Proximalteile vor, rund ein Drittel der Stücke liegt als Medialfragment vor. Knapp 40 % der Artefakte weisen eine (zumindest partielle) Bedeckung mit Rinde oder natürlichen Spaltflächen auf (**Abb. 63**). Bei den Klingen ist der Anteil der rindenbedeckten Stücke, wie üblich, unter den unmodifizierten Stücken höher als unter den modifizierten. Bei den Abschlägen ist dies allerdings nicht der Fall, hier weisen acht modifizierte Abschläge Rindenpartien auf und nur fünf unmodifizierte Stücke. Dies ist ungewöhnlich, kann aber vermutlich durch die geringe Anzahl der Stücke erklärt werden. Der Einwirkung von Hitze waren fünf Artefakte (12,7 %) ausgesetzt (**Abb. 64**), bei vieren davon geschah dies nach Abtrennung der Grundform vom Kern, ein Artefakt gelangte erst als modifiziertes Stück ins Feuer. Bei den Grundform-

maßen (**Abb. 59** bis **Abb. 62**) fallen die unmodifizierten Abschläge auf, die im Mittel deutlich größer als die der anderen Fundplätze sind. Dies könnte möglicherweise durch die jungneolithische Vermischung zu erklären sein. Im Unterschied dazu sind allerdings die Klingen, und zwar sowohl die modifizierten als auch die unmodifizierten, schmaler als die der Vergleichsinventare. Schmale, regelmäßige Klingen wiederum sind ein charakteristisches Merkmal mesolithischer und ältestbandkeramischer Silexinventare. Aufgrund der schlechten Erhaltung des Inventars konnte die Kantenparallelität als Maß für die Regelmäßigkeit jedoch nicht ermittelt werden. Die SFR der Klingen (**Abb. 66**) sind zu jeweils einem Drittel (4 Stück) primär facettiert bzw. weisen Rinde oder natürliche Spaltflächen auf, die übrigen Schlagflächenreste sind glatt (2 Stücke) oder sekundär facettiert (1 Stück). Eine dorsale Reduktion konnte bei drei der 18 Klingen mit erhaltenem Proximalende festgestellt werden.

Sechs der zwölf Kerne sind aus unspezifischem Jurahornstein, jeweils ein Kern ist aus Hornstein vom Typ Lengfeld, Abensberg-Arnhofer bzw. Baiersdorfer Hornstein hergestellt, bei den restlichen drei Kernen konnte die Herkunft des Hornsteins nicht genau bestimmt werden. Fünf Rohstücke lagen als Knollen oder Fladen vor, das sechste Stück ist eine Platte aus Arnhoferer Hornstein. Die drei größeren Kerne weisen noch Reste von Rinde auf, die drei kleineren sind soweit abgearbeitet, dass keine Rindenreste mehr erhalten sind. Ein Abbaukonzept ließ sich anhand der Restkerne nicht mehr rekonstruieren. Sechs Kerne wiesen Schlagnarbenfelder auf, die die sekundäre Nutzung als Klopfer oder Schlagstein belegen. Eine Kernscheibe, ein Kernkantenabschlag und zwei Kernfüße geben weitere Hinweise auf eine Grundformproduktion vor Ort.

An Geräten liegen fünf Kratzer, vier Endretuschen, zwei Bohrer, zwei Lateralretuschen und ein diagonaler Lackglanz vor.

16.2.2.4 Felsgesteingeräte

Eine Hammeraxt und vier Dechselfragmente sind die einzigen Felsgesteingeräte von FP 2.

Die flache Hammeraxt stammt vermutlich aus dem Jungneolithikum und passt somit gut zu den Altheimer Silexartefakten.

Beim Dechsel mit der Nummer 2/1 (Taf. 8, 2/1) handelt es sich um ein besonders großes Klingensfragment, das im mittleren bis hinteren Bereich gebrochen ist, ursprünglich war es wohl noch etwas länger. Er ist aus Amphibolit hergestellt und dem Typen 3, den mittelhohen Dechseln, zuzuordnen. Die zahlreichen Kratzer und Schrammen auf der Oberfläche sind rezent, Hinweise auf eine Schäftung sind nicht zu finden. Die Aussplitterungen, die nach dem Bruch entstanden, lassen darauf schließen, dass das Stück in diesem Zustand weiter als Dechsel genutzt wurde. Das Stück 2/2 ist das Bruchstück eines flachen Dechselfs (Typ 2), der aus einem Amphibolit von geringer Qualität hergestellt wurde, die Oberfläche ist sehr porös. Im Mittelteil ist das Stück glatt durchgebrochen, am Nacken finden sich verrundete Aussplitterungen. Von den beiden anderen Dechselklingen sind nur mehr dünne Abschläge der ehemaligen Oberseite erhalten. Beide Stücke wurden ebenfalls aus Amphibolit hergestellt. Verrundungen

an „Schneide“ und „Nacken“ von Stück 2/3 deuten darauf hin, dass der Abschlag in dieser Form weiter als Minidechsel genutzt wurde.

16.3 Fundplatz 3: Deiningen, Am Keller; Nördlingen-Löpsingen, Über der Eger

16.3.1 Lage

Von FP 2 kommend steigt das Gelände in östlicher Richtung leicht an und nach rund 1000 Metern erreicht man FP 3 (Abb. 3). Krippner schreibt: „Beim Deiningener Keller zweigt von der Staatsstr. 2213 ein Sträßchen in nördlicher Richtung nach Löpsingen ab. Nach 225 m schneidet dieses Sträßchen einen in O-W Richtung verlaufenden Feldweg. Von diesem Punkt aus erstreckt sich zu beiden Seiten des Weges eine linearbandkeramische Siedlung 100 m nach Osten und 400 m nach Westen. Ungefähr 50 m nördlich des Weges verläuft die Hangschulter; von hier breitet sich die Siedlung etwa 200 m nach Süden aus.“ (KRIPPNER 1988-2007). Der Fundplatz selbst liegt mit 422 m etwas höher als die FP 1 und 2; die Hangschulter weist eine Höhe von 424 m auf. Wie die FP 1 und 2 liegt

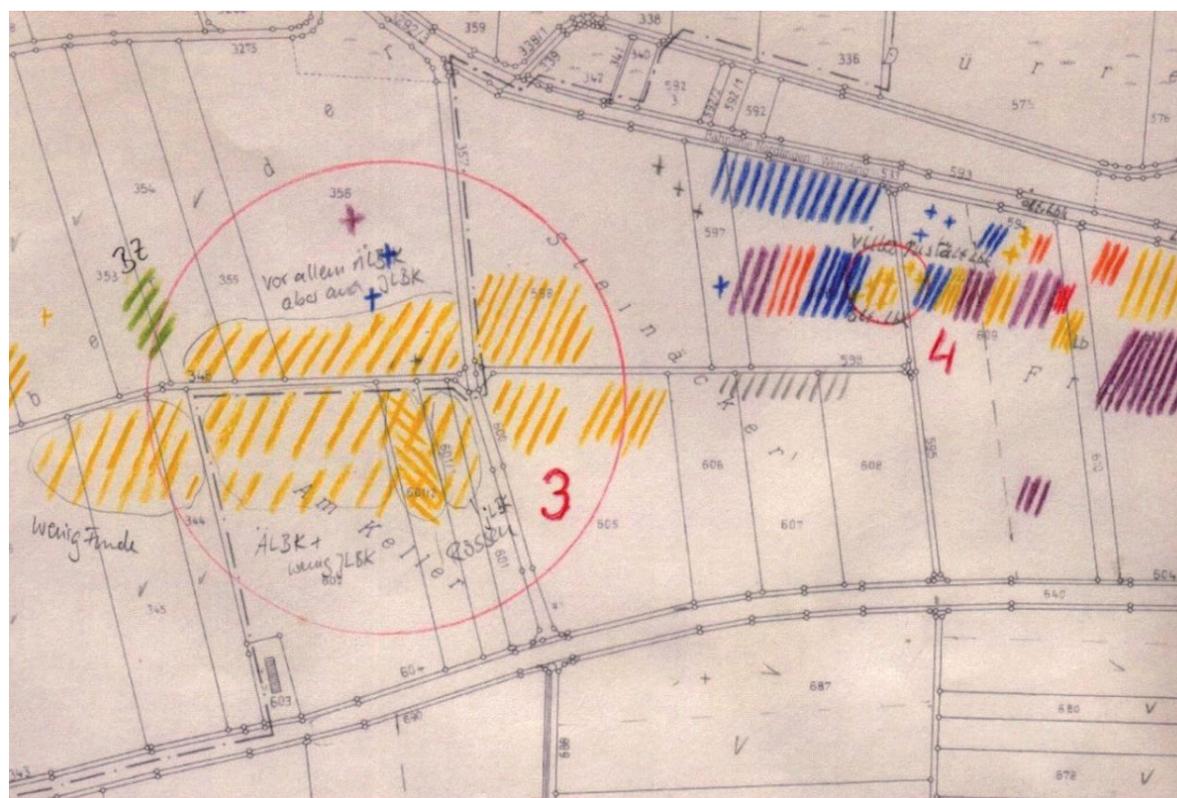


Abb. 7 Krippners Kartierung der FP 3 und 4.

der FP 3 am Nordrand der großen Lößplatte, im Norden schließt sich die Egeraue an. Östlich des Fundplatzes beginnt heute eine Zone mit Pararendzina auf Lößlehm, die sich, vermutlich durch anthropogen verursachte Bodenerosion, noch nicht bzw. nicht mehr zu einer Braunerde bzw. Parabraunerde entwickeln konnte. Der FP 4 liegt nur wenige hundert Meter östlich von FP 3 (**Abb. 7**).

16.3.2 Fundmaterial

Nach dem benachbarten FP 2 ist FP 3 der materialreichste ÄLBK-Platz im Ries. Anders als am Steinernen Mann wurde hier aber auch eine große Menge jüngerbandkeramischer Scherben und viele Steinartefakte gefunden. Aus nachbandkeramischer Zeit gibt es Funde aus der Stichbandkeramik (eine Scherbe), der Rössener Kultur (rund 125 Scherben, 40 davon verziert), dem Jungneolithikum (eine Scherbe mit Arkadenrand, vier Altheimer Sichel), der Bronzezeit, der Urnenfelderkultur und der Latènezeit. Die mittelneolithischen Funde konzentrieren sich auf einen Bereich von 60-70 Metern Durchmesser im Südosten der Fundstreuung. Da in und um diesen Bereich herum auch bandkeramische Funde geborgen wurden, kann eine zumindest geringfügige Vermischung nicht ausgeschlossen werden (siehe Textteil Kap 5.1).

16.3.2.1 Keramik ÄLBK

An FP 3 wurden 843 (28.609 g) ältestbandkeramische Scherben gefunden. Der Zerscherbungsgrad liegt mit einem Durchschnittsgewicht von 33,9 g etwas höher als bei den benachbarten Plätzen 1 und 3, rein optisch lässt sich aber kein Unterschied in der Erhaltung der Scherben feststellen. Die Grundformteile verteilen sich auf 476 Wandscherben, 198 Randscherben, 61 Bodenscherben, 8 Halsfragmente, 2 Fußscherben und 98 Handhaben (**Abb. 48**). Bei 151 Stücken konnte die Gefäßform anhand orientierbarer Scherben ermittelt werden (**Abb. 49**): Es handelt sich um 58 Kümpe (38,4 %), 75 Schalen (49,7 %), 17 Flaschen (11,3 %) und ein Fußgefäß (0,7 %). Die Anteile der verschiedenen Formen entsprechen auch hier denen eines typischen ÄLBK-Inventars (siehe dazu Textteil, Kap. 5.2.5). Eine bi-

konische Bauchform konnte bei neun Kümpe beobachtet werden (z.B. **Taf. 11, 3/29, 3/91; Taf. 12, 3/10, 3/13, 3/64 & 3/7**), vier Scherben weisen einen deutlich abgesetzten Rand auf (z.B. **Taf. 11, 3/21, 3/22 & 3/91**).

Bei den Handhaben (**Abb. 50**) treten, wie schon am benachbarten FP 2, vor allem runde Handhaben mit Fingereindruck, runde Handhaben, die gekerbt oder eingeschnitten sind, Handhaben mit ovalem Umriss und Einkerbungen oder Einschnitten, kleine, unmodifizierte Knubben (z.B. **Taf. 11, 3/91; Taf. 12, 3/13 & 3/64**) sowie Henkel (**Taf. 11, 3/108**) und Ösen (**Taf. 12, 3/10**) auf. Andere Typen kommen nur vereinzelt vor (**Taf. 9, 3/84**). Bei 25 Handhaben ließ sich die Form aufgrund der schlechten Erhaltung nicht mehr bestimmen.

Von den insgesamt 843 ältestbandkeramischen Scherben sind 103 Scherben (12,2 %) verziert, bei knapp der Hälfte von ihnen (n = 47) konnte das Motiv bestimmt werden (**Abb. 51**). Insgesamt gibt es 18 verschiedene Motive an FP 3, genauso viele wie an FP 2. Grobkeramische Verzierungen sind auch hier häufig, besonders Fingertupfen auf dem Gefäßkörper (**Taf. 10, 3/20**), flächendeckende Kerben (**Taf. 10, 3/1 & 3/86**) und Fingertupfenleisten (**Taf. 9, 3/4, 3/19 & 3/84**). Ebenfalls zahlreich vertreten sind Spiralen und Mäander in unterschiedlichen Varianten (**Taf. 11**). Genauer bestimmt werden konnten allerdings nur zwei Spiralen: Eine Sattelspirale (**Taf. 11, 3/15**) sowie eine S- oder Sattelspirale (**Taf. 11, 3/37**). Bei den anderen neun Spiralen war der erhaltene Ausschnitt für eine präzise Ansprache zu klein. Die große Anzahl von kleinen Scherben mit gebogenen Linien lässt vermuten, dass es an FP 3 ursprünglich deutlich mehr spiraloide Verzierungen gab. Fünf Beispiele von Spiegelachsen (**Taf. 11, 3/21, 3/22; Taf. 12, 3/64**) stützen diese Vermutung. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang das Stück 3/91, ein bikonischer Kumpf mit Spiegelachse (**Taf. 11, 3/91**).

Mit fünf Exemplaren gibt es an FP 3 auffallend viele Kreuzmotive, von den anderen Rieser Plätzen gibt es nur noch jeweils ein Exemplar an den Fundplätzen 2, 13 und 19 sowie aus den Grabungsinventaren von Enkingen und Klein-

sorheim. Es konnten zwei verschiedene Kreuzmotive unterschieden werden: Bei den Stücken 3/10 und 3/13 (**Taf. 12**) handelt es sich um klassische Kreuzmotive, bei denen horizontale und vertikale Rillen auf eine Knubbe zulaufen, jeweils eine der vertikalen Rillen endet in einem Haken. Parallelen zu diesen Stücken finden sich in vor allem in Bayern, z.B. an den Fundstellen Mintraching (CLADDERS 2001, Tafel 42, 1), Niederhummel (ENGELHARDT et al. 1991, Tafel 8, 1) und Altdorf (REINECKE 1983, Abb. 17, 1). Auffällig ist der Ton des Stückes 3/10, der stark mit Glimmer versetzt ist. Im Ries ist der natürlich im Gestein vorkommende Glimmer durch den Aufprall des Meteoriten geknickt und oxidiert und somit glanzlos und pulvrig geworden (HÜTTNER/SCHMIDT-KALER 1999). Die nächsten Glimmervorkommen mit starkem Glanz finden sich in Südbayern, von wo es zahlreiche Nachweise für glimmerhaltige Tonware gibt (PECHTL 2019, 49–50) und außerdem die Kreuzmotive ihr Hauptverbreitungsgebiet haben (STRIEN 2014, 149–150). Eine zweite Variante des Kreuzmotives ist das sogenannte Württembergische Kreuzmotiv. Dabei gehen von ein oder zwei horizontal umlaufenden Linien nicht wie beim klassischen Kreuzmotiv Linien oder Linienbündel ab, sondern Bandwinkel (DERS. 2014, 149–150). An FP 3 gibt es mit dem Stück 3/7 (**Taf. 12**) einen gesicherten Nachweis. Das Stück 3/98 (**Taf. 12**) könnte ebenfalls eines sein, hier fehlt jedoch die horizontale Begrenzung. Das Hauptverbreitungsgebiet dieses Motivs scheint, wie der Name schon suggeriert, in Württemberg zu liegen. Weitere Beispiele dieses Typs gibt es aber auch in Unterfranken, Hessen und Böhmen. Eine Zusammenstellung aller bekannten Belege findet sich bei Strien (2018, 156, Tab. 3).

Eng mit den Kreuzmotiven verwandt sind die Linienbündel. Von FP 3 gibt es ein Exemplar eines zweiliniigen Linienbündels, dessen äußere Linien in Haken enden, die zur Gefäßmitte hin orientiert sind, der Gefäßumbruch wird durch zwei umlaufende Linien betont (**Taf. 12, 3/61**). Parallelen dazu kennt man aus Südbayern (Langenbach-Niederhummel: ENGELHARDT et al. 1991, Taf. 2, 2; 3, 8 und Altdorf: REINECKE 1983, Abb. 17, 1). Linienbündel mit Hakenenden, die

zum Rand hin weisen, sind über einen größeren Raum hin verbreitet. Beispiele gibt es aus Hessen, dem Neckarland und Böhmen und auch im Ries gibt es ein Exemplar von FP 19 (**Taf. 24, 19/60**) Eine Zusammenstellung und Kartierung der Linienbündel findet sich bei PECHTL (2011, Abb. 8A & 10).

Von FP 3 stammen darüber hinaus drei (möglicherweise) als anthropomorph zu deutende Verzierungen: Die Stücke 3/63 und 3/25 (**Taf. 13**) ähneln dem bekannten Kumpf aus Taimering (SCHIER 1985, Abb. 14, 4). Auch bei diesen Stücken handelt es sich um feinkeramische Kumpfe, der erhaltene Ausschnitt ist allerdings bei beiden recht klein. Weitere Parallelen finden sich in Altdorf (REINECKE 1983, Abb. 13, 6) und Wang (CLADDERS 2001, Taf. 69, 4 & 5). Auffällig an Stück 3/63 ist, wie schon bei der Scherbe 3/10 mit Kreuzmotiv (s.o.), die Magerung des Tons mit stark glänzendem Glimmer und Steinchen. Auch bei diesem Stück stellt sich daher die Frage, ob hier ein Import aus Südbayern vorliegen könnte. An die bekannte Flasche aus Stuttgart-Bad Cannstatt (KEEFER 1993, 77) erinnert dagegen das Stück 3/9 (**Taf. 13**), aber auch hier ist der erhaltene Ausschnitt zu klein, um eine sichere Ansprache zu ermöglichen. Die Verzierung besteht aus zwei äußeren, vertikalen Strichen als Begrenzung und kurzen, vertikalen Strichen in deren Mitte und ist ebenfalls auf einem Flaschenhals angebracht. Parallelen dazu sind zusammengestellt bei Strien (2014, Tab. 1).

Erwähnenswert sind außerdem vier Scherben von Schalen, die Zeichen über dem Boden aufweisen (**Taf. 12, 3/39 & 3/41; Taf. 13, 3/81 & 3/94**). Schalen sind in der ÄLBK überwiegend unverziert, sie können aber ihnen vorbehaltenen Verzierungen wie Zeichen über dem Boden oder knapp über dem Boden umlaufende Rillen aufweisen oder, in seltenen Fällen, typische Kumpfmotive tragen (DERS. 2018, 24).

Ein charakteristisches Exemplar von flächendeckenden Napfwarzen stellt das Stück 3/65 (**Taf. 10, 3/65**) dar. Es ist der einzige Beleg dieses Motivs aus der Sammlung Krippner. Parallelen zu diesem Motiv finden sich z.B. in Goddelau (CLADDERS 2001, Taf. 33, 3), Rottenburg-Hailfingen (BOFINGER 2005, Taf. 117, 5) und Brunn am

Gebirge (STADLER/KOTOVA 2019, Plate 13, 28). Ein leider nur sehr schlecht erhaltenes Fußgefäß weist eine typische Rillenverzierung aus vertikal verlaufenden Rillen auf (**Taf. 13, 3/100**). Ähnlich massive Fußgefäße finden sich z.B. in Ammerbuch-Pfäffingen (BOFINGER 2005, Taf. 28, 6; 9; 10).

16.3.2.2 Sonderfunde aus Ton

Zwei Artefakte fallen aus dem üblichen Spektrum der Gefäßkeramik heraus (**Taf. 9, 3/74 & 3/110**):

Das erste Stück ist ein 4,6 cm langes und im Durchmesser maximal 2,9 cm dickes Füßchen mit einem annähernd dreieckigen Querschnitt, das schräg zum Boden steht. Es trägt eine Verzierung aus einer vertikal verlaufenden Rille ähnlich der der ältestbandkeramischen Fußgefäße mit Standring (z.B. das Fußgefäß 19/36 von FP 19, **Taf. 26**). Vergleichbare Stücke gibt es in Bayern aus Dittenheim (NADLER 2012) und Riekofen (BÜRGER 2002), in Baden-Württemberg aus Rottenburg-Hailfingen (BOFINGER 2005, Taf. 142,8) und in Hessen aus Okarben (MEYER/RITTER 2017). Vorbilder finden sich im Starčevo-Kontext (PAVÚK/BAKÁMSKA 2014, Abb. 29, 1 & 3).

Das zweite, gerade stehende, Füßchen ist 4,2 cm hoch und hat einen ovalen, maximal 2 cm breiten Querschnitt. Die Oberfläche ist an der nach außen weisenden Seite stark beschädigt, so dass nicht sicher zu erkennen ist, ob und wie das Stück verziert war. Bei der von oben links nach schräg unten verlaufenden Rille scheint es sich um eine Verzierung zu handeln. Ähnliche Füßchen gibt es aus Bruchenbrücken (CLADDERS 2001, Taf. 11, 7) und Gambach (DIES. 2001, Taf. 29, 3).

16.3.2.3 Keramik jüngere LBK

Es konnten 1032 jüngerbandkeramische Scherben (22 kg) geborgen werden. Von den 314 verzierten Wandscherben ließ sich bei 169 Stücken der Bandtyp bestimmen (**Abb. 52**). Wie schon bei den beiden vorangegangenen Fundstellen überwiegen auch an FP 3 neben den unspezifischen Bandtypen 1 und 8 die flombornzeitlichen Ritzverzierungen der Bandtypen 10, 82 und 83 bei weitem. Daneben treten auch Ritz-Stich-

Bänder (BT 12, 46, 66, 168) auf. Jüngere, rein stichverzierte Bänder wie die BT 19 (drei oder mehr eng parallele Stichreihen) und BT 27 (zwei eng parallele Stichreihen) sowie BT 32 (Kreuzschraffur) und BT 60 sowie BT 103 (Stücke mit Tremolierstich) treten nur vereinzelt auf. Das breite Spektrum an Bandtypen (18 verschiedene BT konnten bestimmt werden) reicht somit von Flomborn über die mittlere bis in die jüngere Bandkeramik.

16.3.2.4 Silexartefakte

Mit 308 Artefakten liegen von dieser Fundstelle sehr viele Silices vor, nur an FP 19 wurden mehr Silices gefunden. Da dieser Fundplatz auch im Mittel- und Jungneolithikum besiedelt war, lässt sich eine geringfügige Vermischung mit Steinartefakten aus dieser Zeit jedoch nicht ausschließen. Um die Verzerrung durch jüngeres Material so gering wie möglich zu halten, wurden die eindeutig nicht-bandkeramischen Artefakte, vier für die Altheimer Kultur charakteristische Kerngeräte aus Baiersdorfer Plattenhornstein mit einer bifaziellen Retuschierung der Kante, aussortiert.

Das Rohmaterialspektrum der übrigen 304 Silexartefakte wird dominiert vom unspezifischen Hornstein (49,7 %), außerdem wurde Hornstein vom Typ Baiersdorf (9,2 %), Abensberg-Arnhofen (7,9 %) und aus dem Raum Eichstätt (3,0 %) sowie Bohnerzjaspis aus Marbach (6,6 %) verwendet. Auch beim Gewicht der Rohmaterialien überwiegt der unspezifische Hornstein. Bei den Grundformen dominieren hier die Klingen (53,3 %) gegenüber den Abschlügen (38,8 %), die 21 Kerne ergeben einen Anteil von 6,9 %. Die Anteile der modifizierten Grundformen sind nahezu gleich (Klingen 28,9 %, Abschlüge 27,6 %). Bei den Grundformteilen der Abschlüge (**Abb. 57**) dominieren die Proximalenden deutlich mit 46,6 %, vollständige Stücke erreichen einen Anteil von 28,0 %, Medialteile von 18,6 %. Bei den Klingen (**Abb. 58**) liegen die Anteile der Proximalenden und Medialteile mit 48,1 % bzw. 43,8 % dicht beieinander. Eine Bedeckung mit Rinde oder natürlichen Spaltflächen konnte bei 38 % der Artefakte festgestellt werden (**Abb. 63**). Die unmodifizierten Grund-

formen weisen dabei, wie zu erwarten, höhere Anteil auf als die modifizierten. Eine thermische Beeinflussung der Artefakte konnte bei 12,7 % nachgewiesen werden (**Abb. 64**). Zumeist gelangten die Stücke nach der Abtrennung der Grundform vom Kern ins Feuer (27 Stücke), rund ein Viertel (12 Stücke) dagegen erst nach der Modifikation (**Abb. 65**). Bei den Maßen der Grundformen zeigt das Inventar von FP 3 keine Auffälligkeiten (**Abb. 59; Abb. 62**). Die Schlagflächenreste der Klingen (**Abb. 66**) sind zumeist glatt (34,6 %) oder mit Rinde bedeckt (21 %), primär facettiert sind nur 13,6 %. Die SFR der Abschlüge sind zu gleichen Teilen (27,3 %) primär facettiert oder rindenbedeckt, andere Ausformungen kommen nur in geringen Anteilen vor. Eine dorsale Reduktion konnte bei 34 Klingen beobachtet werden, 35 Stücke waren nicht reduziert.

Für sieben der 21 Kerne verwendete man unspezifischen Jurahornstein, fünf wurden aus Bayersdorfer Hornstein, zwei aus Abensberg-Arnhofer Hornstein und jeweils ein Kern aus Hornstein vom Schutterberg und aus den Ortenburger Kieselnierealkalen hergestellt. Bei sieben Kernen handelt es sich um Restkerne, die soweit abgebaut oder durch ihre sekundäre Verwendung als Schlagstein oder Grobgerät soweit verändert wurden, dass kein Abbaukonzept mehr zu erkennen ist. Darüber hinaus gibt es zwei Kerne mit einer Schlag- und einer Abbaufäche, einen Kern mit einer Schlagfläche, der rundherum abgebaut wurde, zwei bipolare Kerne mit wechselnder Abbaurichtung sowie vier Kerne mit zwei sich kreuzenden Schlag- und Abbaufächen. Fünf der 21 Kerne wurden, nachdem ihr Abbauvolumen erschöpft war oder sie aus anderen Gründen verworfen wurden, sekundär als Klopfer/Schlagstein benutzt. Vier Kernsteine wurden durch ihre sekundäre Verwendung als Schlagstein oder Grobgerät so stark verändert, dass keine weiteren Aussagen möglich sind. Weitere Hinweise auf eine Grundformproduktion vor Ort liefern acht Kernfüße, ein Kernkantenabschlag und drei Präparationsabschlüge.

Die 107 an Fundplatz 3 gefundenen Geräte (32,2 % Geräteanteil) verteilen sich auf 34

Kratzer, 24 diagonale und vier kantenparallele Lackglänze, 15 Lateralretuschen, zwölf Endretuschen, sieben Bohrer, einen Stichel, ein ausgesplittertes Stück, sieben Schlagsteine und zwei Grobgeräte (**Abb. 68**).

16.3.2.5 Felsgesteinartefakte

An FP 3 wurden 12 Dechsel, drei Mahl- bzw. Reibsteine, zwei Beile, eine Scheibenkeule, ein Keil und ein durchlochtes Dechsel gefunden.

Die 12 Dechselklingen sind alle nur fragmentarisch erhalten. Die beiden am besten erhaltenen Dechsel zeigen geringe Abnutzungsspuren in Form von Aussplittierungen am Nacken bzw. an der Schneide sowie einen Nachschliff der Schneide. Sechs Dechsel weisen einen Bruch im Mittelteil auf, wodurch sie nicht mehr zu gebrauchen waren und infolgedessen verworfen wurden. Vier Dechsel zeigen Spuren einer umfassenden Umarbeitung: zwei Abschlüge von Dechseln wurden zu kleinen Flachdechseln umgearbeitet; dabei wurden diese aber nur noch grob überschliffen. Bei den beiden anderen wurden aus zwei zerbrochenen Dechseln neue Dechsel hergestellt, die Funktion der Stücke blieb also erhalten. Das eine Stück wurde durch die Umarbeitung deutlich dünner als das ursprüngliche Stück, wodurch an den Seiten deutlich erkennbare Kanten entstanden sind. Beim anderen Stück wurde der Bruch im Mittelteil zum neuen Nacken umfunktioniert. In einer dritten Nutzungsphase wurde dieses Stück letztendlich als Klopfer verwendet.

Bei neun Dechseln konnte der Dechseltyp bestimmt werden; es sind 7 flache Dechsel (Typ 2) sowie jeweils ein mittelhoher Dechsel (Typ 3) und ein kleiner hoher Dechsel (Typ 4). Bei drei Stücken war eine Einordnung aufgrund fehlender Maße nicht möglich.

Als Rohmaterial wurde in neun Fällen Amphibolit verwendet, zwei Dechsel wurden aus Gneis hergestellt und einer aus Serpentin. Bemerkenswert ist, dass zwei der drei Stücke, die nicht aus Amphibolit hergestellt wurden, zugleich eine ungewöhnliche Form aufweisen: So handelt es sich bei Stück 3/1 aus einem wolkigen Serpentin zwar um einen flachen Dechsel vom Typ 2, wie er in der LBK sehr häufig

vorkommt, der D-förmige Querschnitt ist aber auffallend eckig (**Taf. 14, 3/1**). Das zweite Stück aus einem hellgrünen Gneis weist einen sehr ungewöhnlichen Grat auf der Oberseite auf, außerdem wurde die Dechselschneide „falsch herum“, um 90° zur Schichtung des Rohmaterial gekippt, angelegt, was beim Gebrauch zum schnelleren Brechen des Dechsels führen kann (**Taf. 14, 3/15**).

Betrachtet man den „Lebenszyklus“ der Dechselklingen nach Ramminger (2007, 249–251), so lassen sich die Stadien 4 (unbeschädigtes Fertigprodukt mit Gebrauchsspuren), 6 (Bruchstücke ohne Umarbeitungsspuren) und 7 (Umarbeitung zerbrochener Geräte, Funktion bleibt erhalten) sowie das Stadium 9 (Verwendung als Klopstein), an FP 3 nachweisen.

Die Klassifizierung des Stückes 3/6 (**Taf. 14**) ist aufgrund der starken Fragmentierung und des nicht vorhandenen Befundkontexts schwierig: Nach seiner Morphologie könnte es sich einerseits um ein jungneolithisches Beil handeln, andererseits könnte es aber auch das Fragment eines hohen Dechsels sein. Ohne Befundkontext ist darüber keine Entscheidung zu treffen.

Aus dem Rahmen des Üblichen fällt das Nackenfragment eines Dechsel mit Lochung (**Taf. 14, 3/8**). Das im Querschnitt D-förmige Fragment ist vom Nacken bis zur Lochung erhalten, in der Lochung ist das Stück quer zur Längsachse gebrochen, die Schneide ist nicht mehr vorhanden. Die Durchlochung ist zylindrisch. Als Rohmaterial wurde ein sehr auffälliger, grünlicher Dolerit mit ophitischer Struktur verwendet. Für eine Ansprache des Stückes als Dechsel spricht die geringe Höhe des Stückes. Zur Frage der durchlochten Dechsel siehe Textteil, Kap. 5.6.1.5.

Die Scheibenkeule (**Taf. 14, 3/17**), von der nur eine Hälfte überliefert ist, war in der Aufsicht ursprünglich annähernd rund, die Oberseite konvex, die Unterseite flach geformt. Die Durchlochung ist zylindrisch. Die Oberfläche des Stückes war komplett geschliffen, durch den Gebrauch und rezente Beschädigungen weist das Stück jedoch rundherum kleinere und größere Aussplitterungen auf. Wie fast alle Fels-

gesteine dieses Fundplatzes, so ist auch die Scheibenkeule aus Amphibolit gemacht. Zu den Scheibenkeulen siehe Textteil, Kap. 5.6.2.2.

Schließlich ist noch das Bruchstück eines größeren Felsgesteingeräts aus Amphibolit zu erwähnen, dessen Form aufgrund der schlechten Erhaltung kaum noch zu erkennen ist (**Taf. 14, 3/7**). Erhalten ist die vermutete Oberseite vom Nacken bis zum Schaftloch, Teile der Unterseite fehlen, auch die Oberseite ist durch große, vom Schaftloch ausgehende Aussplitterungen beschädigt. Im Querschnitt war das Stück wahrscheinlich asymmetrisch. Nach der Form des Stückes und der Lage des Schaftloches zu schließen, handelt es sich vermutlich um einen Rössener Keil.

16.4 Fundplatz 4: Deiningen, Frohnebräufeld

16.4.1 Lage

Nur durch einen ca. 100 m breiten, fast fundleeren Streifen getrennt, schließt sich östlich von FP 3 mit FP 4 die letzte der ÄLBK-Fundstellen am Nordrand der großen Eger-Lößplatte an, die hier nach Norden und Osten hin zur Egeraue abfällt (**Abb. 3**). Auf der Bodenkarte sind heute im Bereich der Fundstelle Pararendzinen und Kolluvisole auf Schwemmlöß verzeichnet. Ihre Entwicklung spiegelt die Erosions- und Akkumulationsprozesse, die durch die intensive Landwirtschaft bedingt sind, wider (**Abb. 5**). Mit 416 m liegt der Platz deutlich tiefer als Fundplatz 3.

16.4.2 Fundmaterial

In dieser Lage fand Krippner einen 800 m langen, vorgeschichtlichen Fundhorizont, der die Besiedlung von der Urnenfelderzeit über Hallstatt und Latène bis in die Kaiserzeit widerspiegelt. Auf Flur 609, auf der sich eine römische Villa rustica nachweisen ließ, konnte auch ältestbandkeramisches Material sichergestellt werden. Dazu schreibt Krippner: „Organisch gemagerte Scherben aus einer frühen Phase der Linearbandkeramik fanden sich nur innerhalb des Areals der villa rustica in einer Anzahl, die auf eine Siedlung schließen lässt. Einzelne Scherben wurden auch

weiter östlich gefunden“ (KRIPPNER 1988-2007). In der östlichen Hälfte von Flur 609 konnten darüber hinaus einige wenige jüngerbandkeramische Funde gesichert werden.

16.4.2.1 Keramik der ÄLBK

Aus dem Bereich der Villa rustica stammen 69 ältestbandkeramische Scherben (2.023 g). Sie unterscheiden sich in ihrer Machart nicht von denen der benachbarten ÄLBK-Plätze. Die Grundformteile gliedern sich in 44 Wandscherben, sieben Randscherben, sechs Bodenscherben, eine Halsscherbe und elf Handhaben (**Abb. 48**). Die Form konnte an elf Scherben rekonstruiert werden (**Abb. 49**). Es sind sieben Kumpfe, davon fünf grobkeramische, drei Schalen und eine Flasche. Die elf Handhaben weisen die üblichen Formen auf (**Abb. 50**). Die vier verzierten Scherben zeigen zweimal Bürstenstrich (**Taf. 15, 4/1 & 4/5**), einmal Fingertupfen auf dem Gefäßkörper (**Taf. 15, 4/3**) und eine Rillenverzierung über dem Boden einer Schale (**Taf. 15, 4,2**).

16.4.2.2 Keramik der JLBK

In der östlichen Hälfte des Ackers 609 konnten 22 JLBK-Scherben aufgelesen werden. Sie sind alle verziert⁵, bei den meisten ließ sich aufgrund der geringen Größe jedoch kein Bandtyp bestimmen. Eindeutig belegt sind nur die Bandtypen 1 und 10, außerdem wurden sechs Scherben eines feinkeramischen Kumpfs aufgelesen, der mit Bandtyp 549 (zwei Ritzlinien, als Füllung geritzte Bürsten mit drei langen Borsten) verziert war. Beide Bandtypen, 10 und 549, kommen vor allem in der Stufe Flomborn vor.

16.4.2.3 Silexartefakte

An FP 4 wurden zwölf Silices gefunden, wobei sechs aus der ÄLBK-Konzentration stammen und sechs aus der JLBK-Konzentration. Bei den sechs Artefakten aus der ÄLBK-Konzentration handelt es sich um zwei unmodifizierte Abschläge, einen Bohrer und einen Restkern aus unspezifischem Hornstein sowie einen Bohrer und einen Kratzer aus Bohnerzjaspis. Aus der

JLBK-Konzentration stammen ein Kern, drei unmodifizierte Abschläge, ein Kratzer und ein kantenparalleler Lackglanz, alle sechs Artefakte sind aus einem nicht näher bestimmbar Jura-hornstein hergestellt.

16.4.2.4 Felsgesteinartefakte

Innerhalb der JLBK-Fundstreuung wurde außerdem ein Beil aus Basalt(?) gefunden. Es weist eine unspezifische Form auf, die lediglich eine Datierung in das Jung- bis Endneolithikum zulässt.

16.5 Fundplatz 5: Alerheim, Mühlgrund

16.5.1 Lage

Der FP 5 ist eine von drei Fundstellen, die südlich des Wennenberges und westlich der Wörnitz liegen und damit die östlichsten ÄLBK-Fundstellen im Ries darstellen (**Abb. 8**). Krippner (1988-2007) schreibt dazu:

„Westlich der Wennenmühle verliert sich der südöstliche Ausläufer des Wennenberges im Talgrund. Am Ende des Rückens, vornehmlich auf dessen Osthang, liegt eine hallstattzeitliche Siedlung. Dort konnten viele kleinere Scherben aufgelesen werden, darunter auch einige organisch gemagerte der ältesten Linearbandkeramik“.

Wie bei Krippner beschrieben, befindet sich der FP 5 auf dem südöstlichen Ausläufer des Wennenberges, in einer Höhe von 412 m und nur 200 Meter von der Wörnitz entfernt. Die ÜBK 25 weist am Fundplatz einen heterogenen Bodenkomplex aus Rendzinen, Pararendzinen, Braunerden, Terrae fuscae und Pseudogleyen aus unterschiedlichen Riesauswurfmassen auf (**Abb. 9**). Südlich davon liegt eine mit Kolluvium verfüllte Rinne, an deren Nordhang der FP 6 liegt.

16.5.2 Fundmaterial

Neben den hallstattzeitlichen Scherben fanden sich an diesem Fundplatz 14 Scherben der ÄLBK (174 g) sowie fünf Silexartefakte. Die Scherben sind sehr klein und stark verrundet, konnten aber aufgrund ihrer Machart in die ÄLBK datiert werden. Bei den Silices handelt es

⁵ Hier muss wohl davon ausgegangen werden, dass Krippner nur die verzierten Scherben aufgelesen hat.



Abb. 8 Lage der P 5-7.

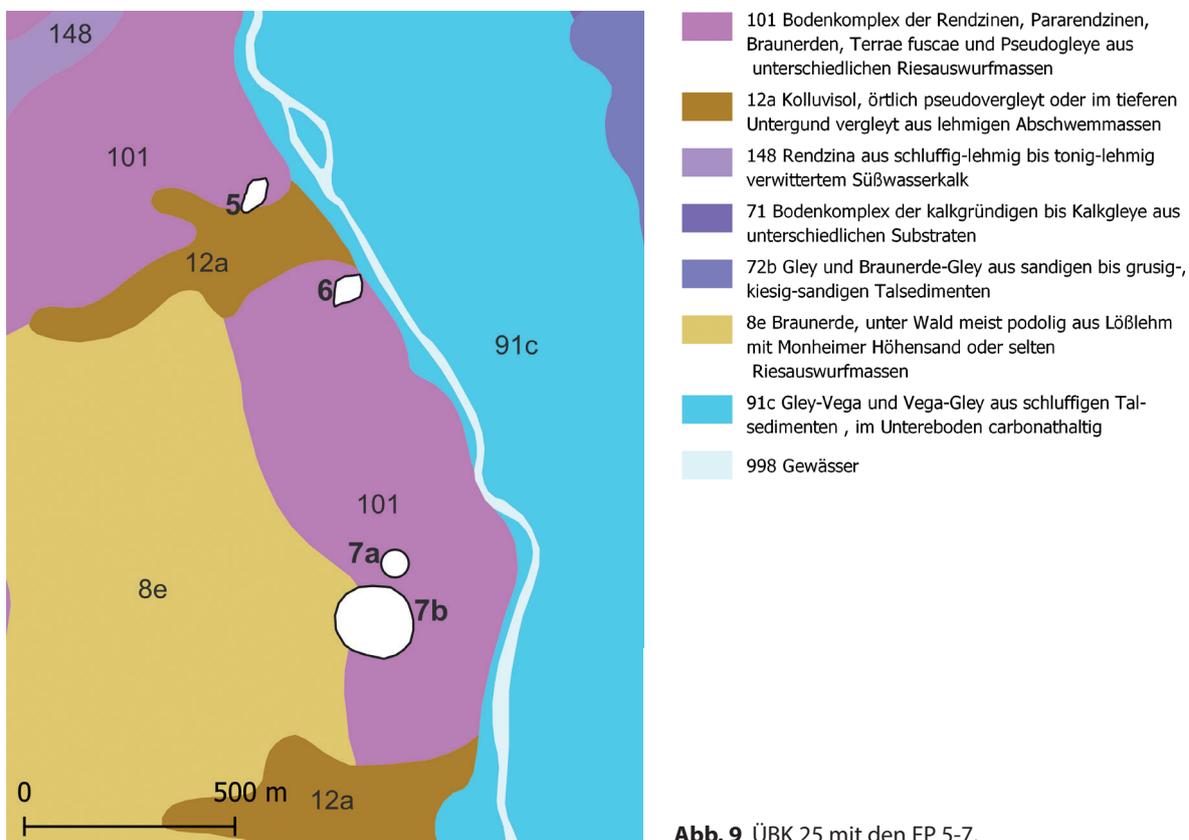


Abb. 9 ÜBK 25 mit den FP 5-7.

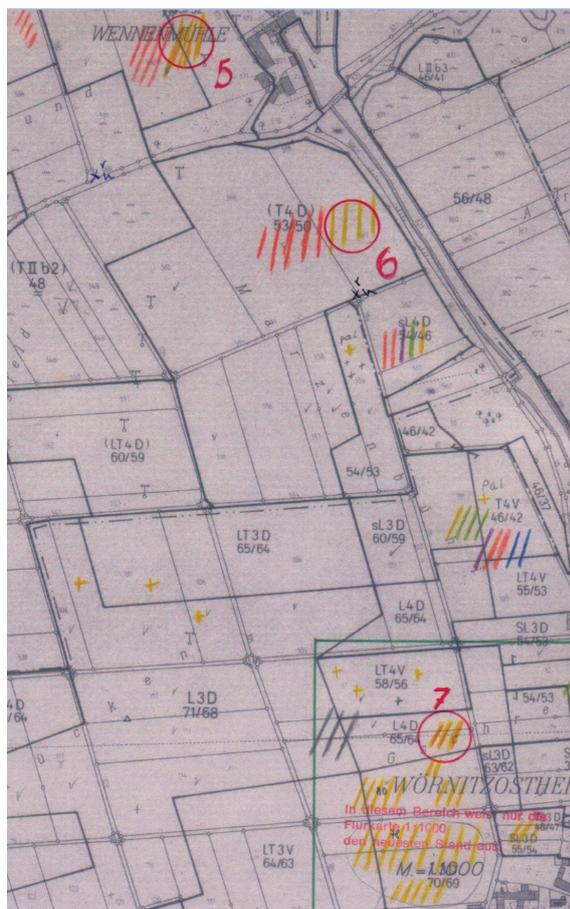


Abb. 10 Krippners Kartierung der FP 5-7.

sich um eine Hornsteinplatte aus typischem Baiersdorfer Plattenhornstein mit Abschlag- und Klingennegativen sowie vier unmodifizierte Abschlüge, von denen zwei ebenfalls aus Baiersdorfer Hornstein und zwei aus unspezifischem Jurahornstein bestehen. Krippner erwähnt im Fundbericht außerdem eine Pfeilspitze mit gerader Basis, die aber nicht wiedergefunden werden konnte.

16.6 Fundplatz 6: Alerheim, Märzenbühl

16.6.1 Lage

Etwa 300 Meter südöstlich von FP 5 liegt, jenseits einer mit Kolluvium gefüllten Rinne, der Fundplatz 6. Die bodenkundliche Lage ist identisch mit der von FP 5 (Abb. 9), mit 415 m ist der Fundplatz Märzenbühl aber etwas höher gelegen als der Fundplatz Mühlgrund.

16.6.2 Fundmaterial

An FP 6 konnte Krippner etwa 100 Keramikscherben sowie das Fragment einer Reibplatte und das Schneidenfragment eines Beils aufsammeln. Die Scherben sind allesamt sehr klein und abgerollt und lassen sich nur ganz allgemein in die Urgeschichte datieren.

16.7 Fundplatz 7: Wörnitzostheim, Gschrei

16.7.1 Lage

„Am nordwestlichen Ortsrand wurde eine linearbandkeramische Siedlung lokalisiert, die sich westlich der Hangschulter etwa 250 Meter nach Norden zieht. Zwischen den Äckern Nr. 78 und Nr. 80 führt ein Weg nach Westen. Südlich des Weges liegt die größte Funddichte,... Die Bodenverfärbungen ziehen sich fast über die ganze Länge der beiden Äcker, sind aber in der Osthälfte am zahlreichsten... Am östlichen Ende der Gewinnfurche zwischen Fl.-Nr. 80 und 80/1 liegt, nur etwa 15 Meter westlich des Weges, eine kleine Fundstelle der ältesten Linearbandkeramik mit einem Durchmesser von ca. 20 Metern. (KRIPPNER 1988-2007).

Wie die Fundplätze 5 und 6 liegt auch der FP 7 im Bereich der heterogenen Bodentypen aus Rendzinen, Pararendzinen, Braunerden, Terra fusca und Pseudogleyen aus unterschiedlichen Riesauswurfmassen, der sich hier westlich an die Wörnitzaua anschließt (Abb. 9). Der Fundplatz liegt auf einer Höhe von 417 m, die Entfernung zur Wörnitz beträgt rund 300 m (Abb. 8). Der FP 6 liegt 650 m in nördlicher Richtung.

16.7.2 Fundmaterial

An dieser Fundstelle wurde ausschließlich Material der LBK gefunden, das sich auf zwei Konzentrationen verteilt (Abb. 10). In der nördlichen Konzentration konnten nur Scherben der ältesten Bandkeramik gefunden werden, in der rund 150 m weiter südlich gelegenen Konzentration fand Krippner jüngerbandkeramische Scherben und Steinartefakte. Für die weiteren Untersuchungen wird der FP 7 aufgeteilt in FP 7a mit der ältestbandkeramischen Fundkonzentration und FP 7b mit der jüngerbandkeramischen Fundstreuung.

16.7.2.1 Fundplatz 7a

Aus der nördlichen Konzentration, der Gewinnfurchen zwischen Flur 80 und Flur 80/1, stammt ein kleines ältestbandkeramisches Keramikinventar. Es besteht aus 37 (758 g) organisch gemagerten Scherben. Die Grundformteile verteilen sich auf 30 Wandscherben, eine Randscherbe und sechs Handhaben (Abb. 48). Die Randscherbe stammt von einer Schale, weitere Formen konnten nicht bestimmt werden. Von den sechs verzierten Scherben ließen sich drei näher bestimmen: jeweils einmal treten kannelierte Barbotine (Taf. 16, 7/2), Fingertupfen auf dem Gefäßkörper (Taf. 16, 7/3) und ein Mäander auf (Taf. 16, 7/1).

16.7.2.2 Fundplatz 7b

Der wesentlich größere Teil der Funde von FP 7 stammt aus der südlichen Konzentration. Dort konnte Krippner 386 jüngerbandkeramische Scherben, 105 Silexartefakte und acht Felsgesteinartefakte auflesen.

Von den 386 jüngerbandkeramischen Scherben (6.600 g) weisen 97 Wandscherben eine Verzierung auf, davon konnten 44 einem Bandtypen zugeordnet werden (Abb. 52). Neben den Bänder 1 und 8 tritt hier vor allem das für die Flombornzeit typische Band 10 gehäuft auf. In Einzelstücken finden sich außerdem die Bänder 11, 12 und 544, die ebenfalls in die Stufe II nach Meier-Arendt datiert werden. Aber auch Bänder, die eher an den Beginn der Stufe III gestellt werden können (BT 19, 22, 27, 74), kommen vor. Soweit man das bei der geringen Fundmenge sagen kann, datiert die Fundkonzentration 7b demnach von Stufe II bis zum Beginn der Stufe III nach Meier-Arendt.

Das Rohmaterialspektrum der 105 Silexartefakte wird dominiert vom unspezifischen Hornstein, aus dem 61,9 % (65 Stücke) aller Artefakte gefertigt wurden (Abb. 53). Hornstein vom Typ Abensberg-Arnhofen hat ebenfalls einen nennenswerten Anteil von 13,3 %. Darüber hinaus gibt es in geringen Mengen Material aus Baiersdorf, Lengfeld, vom Schutterberg und aus Marbach. Beim Gewicht der Rohmaterialien haben die Rohstoffe aus Arnhofen, Baiersdorf und Lengfeld einen im Vergleich zur An-

zahl überproportionalen Anteil, der durch die drei Arnhofer und zwei Baiersdorfer Kerne sowie einen Lengfelder Kern erklärt werden kann. Knapp die Hälfte der Grundformen sind Abschlüge, wobei der geringe Anteil der modifizierten Abschlüge (5,7 %) hervorzuheben ist (Abb. 56). Klingen machen etwa ein Drittel des Inventars aus, wobei 24 von ihnen unmodifiziert und 11 modifiziert sind. Die 17 Kerne ergeben einen Anteil von 16,2 %. Bei den Grundformteilen der Abschlüge überwiegen wie gewöhnlich die Proximalenden, die etwa die Hälfte der Stücke ausmachen (Abb. 57). Vollständige Stücke und Medialfragmente kommen in etwa gleichen Mengen vor (10 bzw. 12 Stücke), Distalenden sind selten. Bei den Klingen (Abb. 58) haben Proximal- und Medialfragmente nahezu gleiche Werte, vollständige Stücke und Distalenden kommen jeweils nur zweimal vor. Bei den Grundformmaßen (Abb. 59 - 62) fällt die Breite der modifizierten Klingen auf. Mit 20,9 mm sind sie im Mittel deutlich breiter als die der anderen, besonders der ältestbandkeramisch geprägten Inventare, wie z.B. demjenigen von Fundplatz 2, wo die Klingen im Mittel nur 14,4 mm breit sind. Dies kann als Indiz für die jüngerbandkeramische Stellung dieses Inventars gelten (siehe Textteil, Kap. 5.5.4.5). Die anderen Maße weisen keine Auffälligkeiten auf. Reste von Rinde oder natürlichen Flächen weisen 42 der 105 untersuchten Silices auf, was einem Anteil von 40 % entspricht. Am höchsten ist der Wert bei den unmodifizierten Abschlügen mit 55,6 %, bei den modifizierten Grundformen weisen dagegen weniger Stücke Reste von Rindenbedeckung auf. In Kontakt mit Feuer kamen neun Artefakte, bei sechs von ihnen trat das nach Abtrennung der Grundform ein, bei dreien erst nach der Modifikation. Das Gerätespektrum besteht aus sieben Kratzern, vier Lackglänzen (drei diagonale, ein kantenparalleler), drei Endretuschen, einer Lateralretusche, einem Klopfer und einem ausgesplitterten Stück sowie sechs Grobgeräten.

Unter den 17 Kernen finden sich viele Restkerne, die sekundär als Schlagsteine verwendet wurden, so dass ein Abbaukonzept nicht mehr zu erkennen ist. An fünf Kernen, darunter ein

Lamellenkern, ließ sich ein unipolarer Abbau einer Abbaufäche nachweisen, zwei Stücke zeigen einen bipolaren Abbau der Vorder- und Rückseite. Eine Kernvorarbeit, ein Kernfuß und drei Präparationsabschläge sind weitere Belege einer Grundformproduktion vor Ort.

Von der Fundstelle 7 stammen außerdem die Basis einer gestielten und geflügelten Pfeilspitze, die vermutlich in das Spät- bis Endneolithikum einzuordnen ist sowie das Proximalende einer flächig kantenretuschierten Spitzklinge, die aus dem Jung- bis Spätneolithikum stammen dürfte.

An Felsgesteinen konnten fünf Dechsel, ein Beilfragment sowie zwei Mahl/Reibsteinfragmente gefunden werden. Das Beilbruchstück ist so stark fragmentiert, dass eine genauere Ansprache nicht möglich ist. Vier der fünf Dechsel wurden aus Amphibolit hergestellt.

Beim Dechsel 7/1 handelt es sich um eine völlig abgearbeitete Dechselklinge des Typs 2 aus einem streng eingeregelter, granitischen Gneis.⁶ Das Artefakt ist im Mittelteil quer gebrochen, der Nacken nicht mehr erhalten. Die von der Schneide ausgehenden Beschädigungen der Kante und der Unterseite könnten beim Gebrauch entstanden sein. Der Schneidenwinkel ist recht stumpf, die Schneide wurde, möglicherweise mehrfach, nachgeschliffen.

Das Bruchstück 7/3 ist ein mittelhoher Dechsel, der im Mittelteil gebrochen ist, der Nacken blieb erhalten, die Schneide nicht. Feine Schlagspuren und Verrundungen am Nacken belegen die sekundäre Nutzung als Mörser. Eine größere Abschürfung an der Oberseite ist mutmaßlich durch den Pflug entstanden.

Bei den beiden Stücken 7/2 (Taf. 16, 7/2) und 7/5 (ohne Abb.) handelt es sich um Umarbeitungen größerer Dechselabschläge zu kleineren Flachdechseln. Die Krümmung der Oberseiten weist darauf hin, dass dies vermutlich auch die Oberseiten der ursprünglichen Dechsels gewesen sind, während die Unterseite die alte Bruchfläche darstellt. Bei beiden Stücken wurde die Unterseite nicht mehr ganz glattge-

schliffen. Feine Aussplitterungen an Schneide und Nacken beider Stücke belegen ihren Gebrauch.

Schließlich ist noch ein Minidechsel vom Typ 1 zu nennen (Taf. 16, 7/4). Dieser weist nur minimale Beschädigungen am Nacken auf, die Unterseite und die Schneide sind leicht asymmetrisch, was vermutlich durch einen Nachschliff zu erklären ist.

16.8 Fundplatz 8: Nördlingen-Holheim

16.8.1 Lage

Der Fundplatz Nördlingen-Holheim liegt im Südwesten des Rieses, und, wie schon die FP 5, 6 und 7, an einer naturräumlichen Grenze, in diesem Fall zwischen Innerem Ries und südlicher Ries-Randhöhenzone (**Abb. 1**). Dies erklärt auch die mit 450 m vergleichsweise hohe Lage dieses Fundortes. Der Fundplatz liegt auf dem leicht nach Norden ausgerichteten Unterhang des Lachberges (**Abb. 11**). Als nächstgelegenes Gewässer kommt eine nordöstlich des Fundplatzes verlaufende Rinne in Betracht, die ihrerseits nach rund 1200 Metern in die Eger entwässert. Die ÜBK 25 weist heute für den nördlichen Teil der Fundstreuung eine pseudovergleyte Braunerde aus Lößlehm auf, für den südlichen, höher gelegenen Teil zum Lachberg hin dagegen eine Podsolbraunerde aus den sog. Monheimer Höhenganden (**Abb. 12**). Hier zeigt sich im Kleinen, was im ganzen Ries beobachtet werden kann: In den niederen Lagen gibt es gute und sehr gute Böden, in den höheren Lagen nimmt die Qualität aufgrund des kargen Untergrundes ab. Die frühneolithischen Siedler suchten aber im Ries offenbar genau diese Grenzlagen als Siedlungsplätze aus. Der nächste Fundplatz mit ältestbandkeramischen Besiedlungsspuren ist die Fundstelle 10 Reimlingen, Hofäcker, die sich rund 3000 Meter in östlicher Richtung befindet. Nur 1300 Meter südwestlich von FP 8, am Südhang des Geländerückens zwischen Holheim und Maienbach, befinden sich die berühmten Ofnet-Höhlen (Textteil, Kap. 4).

⁶ Bestimmung durch Dr. R. Hollerbach, GeoMuseum, Universität zu Köln.

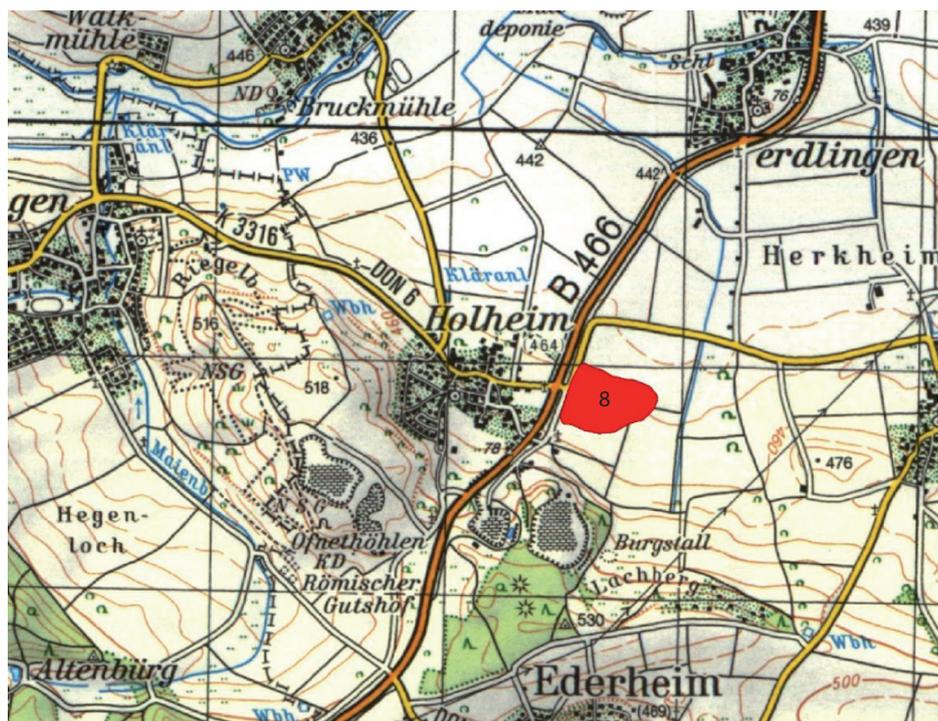
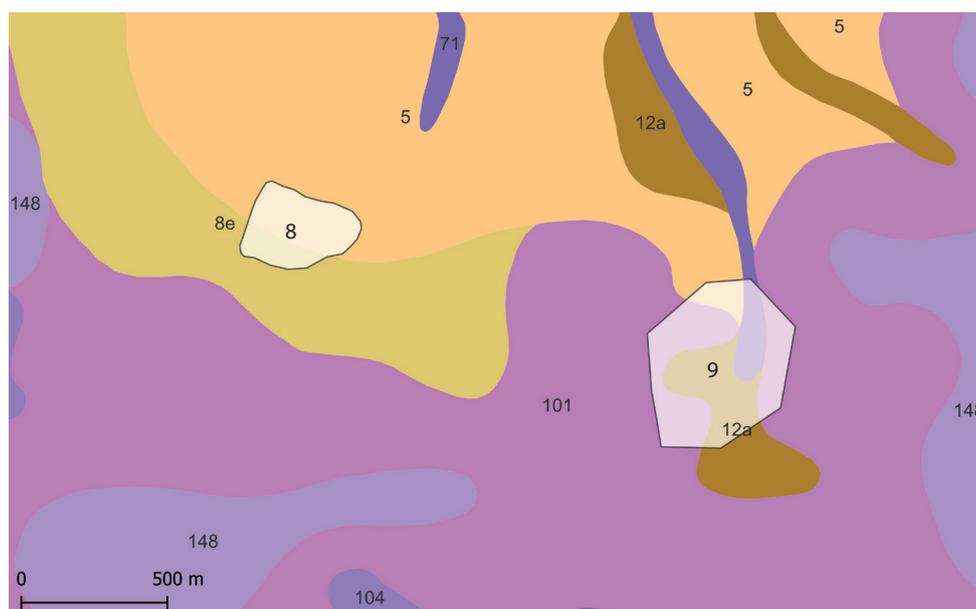


Abb. 11 Lage von FP 8 auf der TK 50.



- 101 Bodenkomplex der Rendzinen, Pararendzinen, Braunerden, Terraes fuscae und Pseudogleye aus unterschiedlichen Riesenauswurfmassen
- 104 Rendzina, Braunerde-Rendzina und Terra fusca-Rendzina aus Kalksteinfrostschutt des Malm im Bereich der ehemaligen Riffe aus dolomitischem Kalk und Dolomitstein, örtlich mit flacher äolischer Auflage
- 12a Kolluvisol, örtlich pseudovergleyt oder im tieferen Untergrund vergleyt aus lehmigen Abschwemmassen
- 148 Rendzina aus schluffig-lehmig bis tonig-lehmig verwittertem Süßwasserkalk
- 5 Braunerde örtlich pseudovergleyt aus Lößlehm
- 71 Bodenkomplex der kalkgründigen bis Kalkgleye aus unterschiedlichen Substraten
- 8e Braunerde, unter Wald meist podolig aus Lößlehm mit Monheimer Höhensand oder selten Riesenauswurfmassen

Abb. 12 ÜBK 25 mit FP 8 und 9.

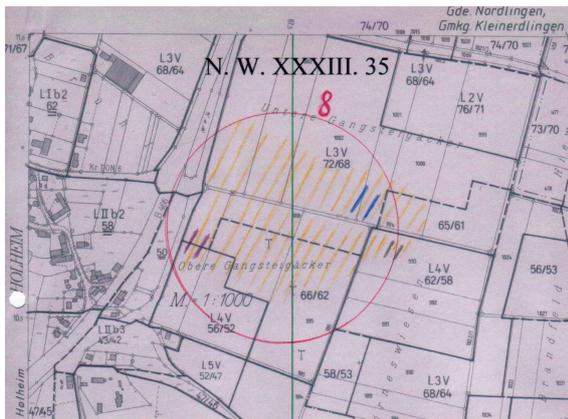


Abb. 13 Krippners Kartierung von FP 8.

16.8.2 Fundmaterial

An dieser Stelle wurden auf einer ca. 500 x 350 m großen Fläche zahlreiche Funde geborgen (Abb. 13). Das Scherbenmaterial lässt sich zum allergrößten Teil in die jüngere Bandkeramik einordnen, nur einzelne organisch gemagerte Scherben weisen die ÄLBK nach. An Steinmaterial fanden sich 42 Silices und acht Dechsel. Darüber hinaus konnten im westlichen Teil des Ackers 996 einige Keramikfragmente der Urnenfeldzeit sowie in der Gewannfurche der Flächen 999/1000 vier latènezeitliche Graphitonscherben geborgen werden.

16.8.2.1 Keramik der ÄLBK

Unter den beträchtlichen Mengen bandkeramischer Scherben (614 Stücke/15,4 kg) fanden sich neun dickwandige, organisch gemagerte Scherben (289 g), die aufgrund ihrer Machart in die ÄLBK eingestuft werden können: Es handelt sich um sieben unverzierte Wandscherben, eine Randscherbe mit Knubbe und eine Wandscherbe mit einem Fingereindruck.

16.8.2.2 Keramik der JLBK

605 der an Fundplatz 8 gefundenen Scherben konnten in die jüngeren Phasen der LBK eingeordnet werden. Davon weisen zwar 167 eine Verzierung auf, ein Bandtyp konnte aber nur bei 66 Stücken bestimmt werden (Abb. 52). Der geringe Anteil bestimmbarer Bandtypen ist auffällig, da Inventare mit deutlich weniger Scherben, wie z.B. Fundplatz 1 mehr bestimmbare Band-

typen aufweisen. Eine Erklärung dafür konnte bislang nicht gefunden werden. Unter den bestimmten Bändern dominieren neben den unspezifischen Bandtypen 1 und 8 die klassischen Flomborn-Bandtypen 10, 46, 68, 82 und 83. Mit nur jeweils einem oder zwei Exemplaren vertreten sind die etwas jünger anzusetzenden Bänder 19, 22, 27 und 74. Demzufolge datiert das Material von Fundplatz 8 von Stufe II bis zum Beginn von Stufe III.

16.8.2.3 Silexartefakte

Im Vergleich zur Keramikmenge liegen mit 42 Stücken nur wenige Silexartefakte vor. Sie wurden zum größten Teil aus unspezifischem Hornstein hergestellt (59,5 %), darüber hinaus gibt es Stücke aus Arnhoferer Hornstein (3 Stücke) und aus Bohnerzjaspis (2 Stücke) (Abb. 53). Bei den Grundformen dominieren die Abschläge mit 57,1 % vor den Klingen mit 35,7 % und den Kernen mit 4,8 % (Abb. 55). Die modifizierten Grundformen erreichen einen Anteil von 38,1 %, davon 21,4 % Abschläge und 16,7 % Klingen. Eine (zumindest partielle) Bedeckung mit Rinde konnte bei knapp der Hälfte der Stücke (45,2 %) festgestellt werden (Abb. 63), dabei weisen Abschläge häufiger Rinde auf als Klingen und unmodifizierte Stücke häufiger als modifizierte Stücke. Der Einwirkung von Feuer waren auffallend viele Silices (10 Stück/23,8 %) ausgesetzt (Abb. 64). Eine Grundformproduktion vor Ort kann durch zwei Kerne, zwei Kernfüße und fünf Präparationsabschläge nachgewiesen werden. Die 17 Geräte verteilen sich auf sechs Kratzer, drei Bohrer, drei diagonale Lackglänze, zwei Endretuschen, zwei Lateralretuschen und einen Schlagstein.

16.8.2.4 Felsgesteinartefakte

Sieben Dechsel und ein Keil wurden an FP 8 gefunden. Es konnten vier flache Dechsel (Typ 2) und ein mittelhoher (Typ 3) erkannt werden, zwei Dechsel konnten keinem Typen zugeordnet werden. Als Rohmaterial wurde in sechs Fällen Amphibolit verwendet, ein flacher Dechsel wurde aus Gneis gefertigt.

Die vier flachen Dechselklingen weisen zwar Abnutzungsspuren wie kleinere Aussplitterun-

gen oder stumpfe Schneiden auf, sie sind aber noch in einem gebrauchsfähigen Zustand. Zwei von ihnen wurden aus einem ursprünglich größeren Dechsel gemacht, ein flacher Dechsel wurde aus einem Abschlag eines alten Dechself hergestellt (Taf. 17, 8/1 & 8/5). Zwei Dechsel, ein mittelhoher (Taf. 17, 8/6) und ein nicht bestimmter Typ (ohne Abb.), sind durch Brüche so zerstört, dass sie nur noch als Klopfer Verwendung fanden. Von einem weiteren Dechsel ist lediglich ein Abschlag von der Oberseite mit Teilen des Nackens erhalten. Die Schlagnarben am Nacken belegen die Nutzung des ursprünglichen Stückes als Klopfer.

Bei dem als Keil angesprochenen Stück (Taf. 17, 8/9) handelt es sich um ein großes, annähernd sechseckiges Stück, das an den Kanten grob behauen und geschliffen wurde, die Ober- und Unterseite sind leicht überschliffen. Eine Kante weist es eine konische Lochung auf, in der das Stück gebrochen ist.

16.9 Fundplatz 9: Nördlingen-Herkheim, Holzäcker/Hirtenweg

An dieser Fundstelle führte Krippner keine eigenen Feldbegehungen durch, sie wurde

von ihm allein wegen einer ÄLBK-Scherbe, die sich im Privatbesitz des Sammlers J. Keßler aus Nördlingen befinden soll, in die Liste der ÄLBK-Plätze im Ries aufgenommen. Leider war mir diese Scherbe nicht zugänglich. Die ältestbandkeramischen Funde der Grabung 2007/2008 (s.u.) bestätigen aber die Besiedlung dieses Platzes ab der ÄLBK.

16.9.1 Lage

Der Ortsteil Herkheim liegt südwestlich von Nördlingen im Bereich der südlichen Riesrandhöhenzone (Abb. 14). Südlich des Ortskerns auf den Fluren Holzäcker und Hirtenweg befinden sich zwei bandkeramische Fundkonzentrationen (Abb. 15). Sie liegen am westlichen Hang eines von Süden nach Norden verlaufenden Tälchens, welches im Westen, Süden und Osten von Höhenzügen umgrenzt wird. Von den Holzäckern im Süden (463 m) zum Hirtenweg im Norden (458 m) fällt das Gelände um fünf Meter ab. Durch das Tälchen verläuft heute ein Graben, der vermutlich auch im Neolithikum wasserführend war. Im Bereich des Tälchens hat sich ein Kolluvium gebildet, das weiter südlich in Gleybraunerden und Moorgleye übergeht (Abb. 12). Auf den kargen Höhen im Westen, Süden und Osten des Fundplatzes findet sich heute ein

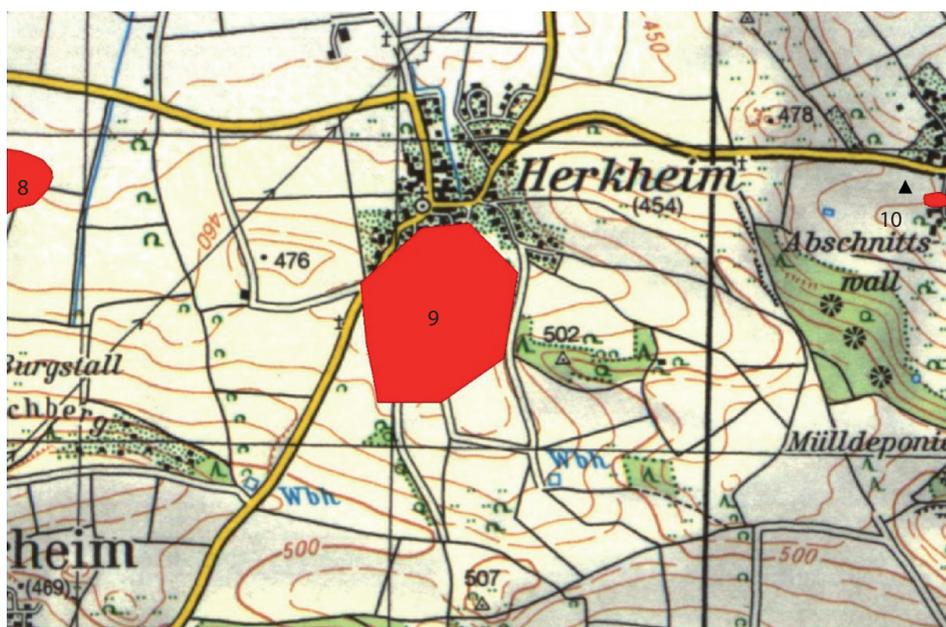


Abb. 14 TK 50 mit FP 9, am rechten Bildrand ist FP 10, am linken Bildrand FP 8 zu erkennen.



Abb. 15: Luftbild mit LBK-Verdachtsflächen aus dem FIS im Umfeld des Ortes Herkheim. Das große Polygon umfasst die Fluren Hirtenweg und Holzäcker.

Bodenkomplex aus Rendzinen, Pararendzinen, Braunerden und Terra fusca, der sich auf den Riesauswurfmassen bildete. Besser zum Ackerbau geeignet waren sicher die etwa 600 m weiter im Norden und Nordwesten gelegenen Braunerden und örtlich pseudovergleyten Braunerden aus Lößlehm. Die nächsten Fundplätze mit ältestbandkeramischen Funden sind FP 8, der 1,5 km nordwestlich gelegen ist und FP 10, der sich 1,8 km nordöstlich von FP 9 befindet.

16.9.2 Fundmaterial

Auf der Flur Holzäcker fanden in den 20er und 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts mehrere Ausgrabungen unter der Leitung von Ernst Frickhinger statt (FRICKHINGER 1924). Dabei kamen eine bandkeramische Siedlung mit mehreren Hausgrundrissen sowie mittelneolithische Befunde zu Tage (Abb. 16). Neben dem kurzen Bericht von Frickhinger über die Grabung des Jahres 1924 (DERS. 1924) wird bei Dehn und Sangmeister (1954) in *Die Steinzeit im Ries* ein umfangreiches jüngerbandkeramisches Material von diesem Fundplatz erwähnt. Bekannt ist das stierförmige Kultgefäß (KRIPPNER 2000, 79; LÜNING 2016, Abb. 6, 1). Die bei Dehn & Sangmeister (1954, Taf. 1-3) abgebildeten Scherben

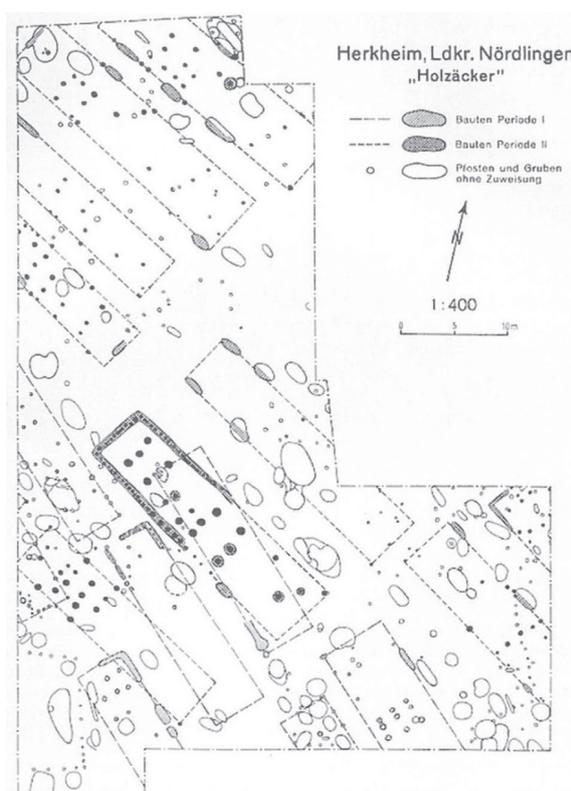


Abb. 16 Grabungsplan der Frickhinger-Grabung (aus DEHN/SANGMEISTER 1954).



Abb. 17 Ausschnitt aus dem Grabungsplan „Hirtenweg“ (MATTHEUSSER 2009, Abb. 16).

zeigen vor allem die Bandtypen 10, 82 und 83 und lassen den Besiedlungsschwerpunkt in der Stufe Flomborn vermuten. Einige stichverzierte Stücke verweisen auf eine Besiedlung des Platzes bis in die mittlere Bandkeramik.

Im Herbst 2007 sowie im Frühjahr und Sommer 2008 fanden 250 Meter weiter nördlich im Bereich des Neubaugebiets „Hirtenweg“ Aus-

grabungen statt (Abb. 17), bei denen neben einem großflächigen mittelperolithischen Fundplatz auch eine bandkeramische Siedlung aufgedeckt werden konnte (MATTHEUSSER 2009). Dabei kamen u.a. eine Grube mit ÄLBK-Keramik und ein fraglicher Hausgrundriss der ÄLBK zu Tage, der jedoch durch die starke Erosion in diesem Bereich nicht eindeutig bestimmt

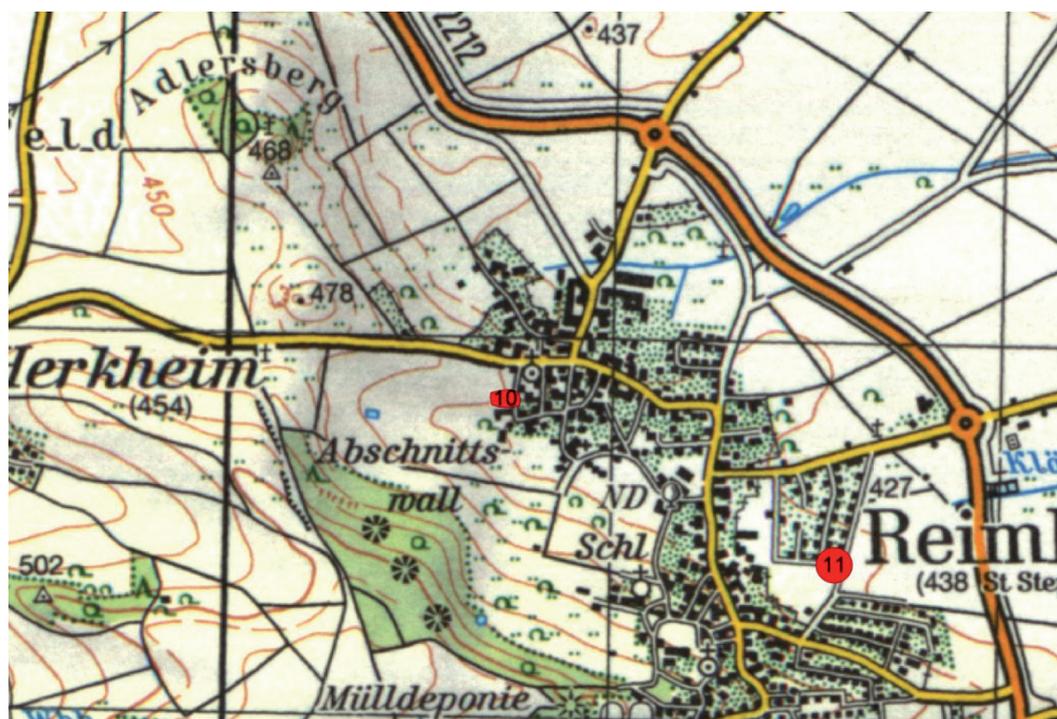
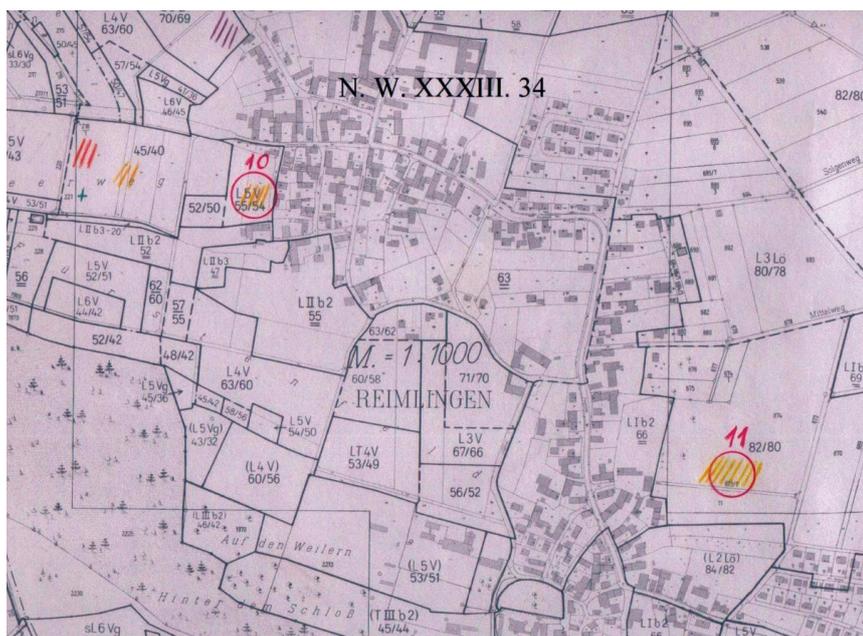


Abb. 18 Lage der Fundplätze 10 und 11.

Abb. 19 Krippners
Kartierung der Fundstellen
10 und 11.



werden konnte. Erwähnenswert sind weiterhin zwei Artefakte aus ungarischem Radiolarit, die in diesem Bereich gefunden wurden. Die anderen bandkeramischen Befunde datieren in die Stufe Flomborn, Funde der mittleren und jüngeren Bandkeramik fehlen.

16.10 Fundplatz 10: Reimlingen, Hofäcker

16.10.1 Lage

Der Fundplatz Reimlingen, Hofäcker befindet sich auf einem Sattel zwischen Adlersberg und Hahnenberg am Beginn einer kleinen Rinne, die zur Eger hin entwässert. Das Gelände liegt auf einer Höhe von rund 439 Metern und fällt nur langsam in Richtung Osten ab. Die ÜBK 25 zeigt heute die Lage des Fundplatzes am Kreuzungspunkt dreier Bodentypen: im Nordosten eine Zone pseudovergleyter Braunerde aus Lößlehm westlich der großen Egerplatte, in Richtung Riesrandhöhenzone eine Rendzina aus verwitterten Süßwasserkalken und im Süden die mit Gleyen verfüllte Rinne (Abb. 20). Der nächste ÄLBK-Fundplatz, FP 8, liegt rund 1200 Meter in westlicher Richtung.

16.10.2 Fundmaterial

Am Fundplatz 10 wurde Keramik der ÄLBK

und der JLBK sowie der Hallstattzeit und der Latènezeit gefunden. Die Fundkonzentration der LBK reicht bis an die Ackergrenze heran, woraus Krippner schloss, dass sich die Fundstelle ehemals bis in den Ortsbereich hinein erstreckte (KRIPPNER 1988-2007). Neben der Keramik wurden nur wenige Silexartefakte gefunden, Felsgesteine wurden nicht entdeckt. Etwa 150 Meter weiter westlich an der Hangschulter fand Krippner eine weitere kleine Fundkonzentration bandkeramischer Scherben und einige von ihm als mikrolithisch bezeichnete Silexartefakte.

16.10.2.1 Keramik ÄLBK

Das ältestbandkeramische Inventar ist recht klein, es handelt sich um 73 organisch gemagerte Scherben, die zusammen 2.062 Gramm wiegen. Die Grundformteile verteilen sich auf 51 Wandscherben, 13 Randscherben, fünf Bodenscherben und vier Handhaben. Anhand von Randscherben, Verzierungen und Handhaben konnten sieben Kämpfe und vier Flaschen rekonstruiert werden. Von den vier Handhaben konnte nur eine runde, eingedellte Handhabe genauer bestimmt werden, die drei anderen Stücke waren zu stark beschädigt. Sechs Scherben weisen eine Verzierung mit breiten, u-förmigen Rillen auf, wobei diese Verzierung sich

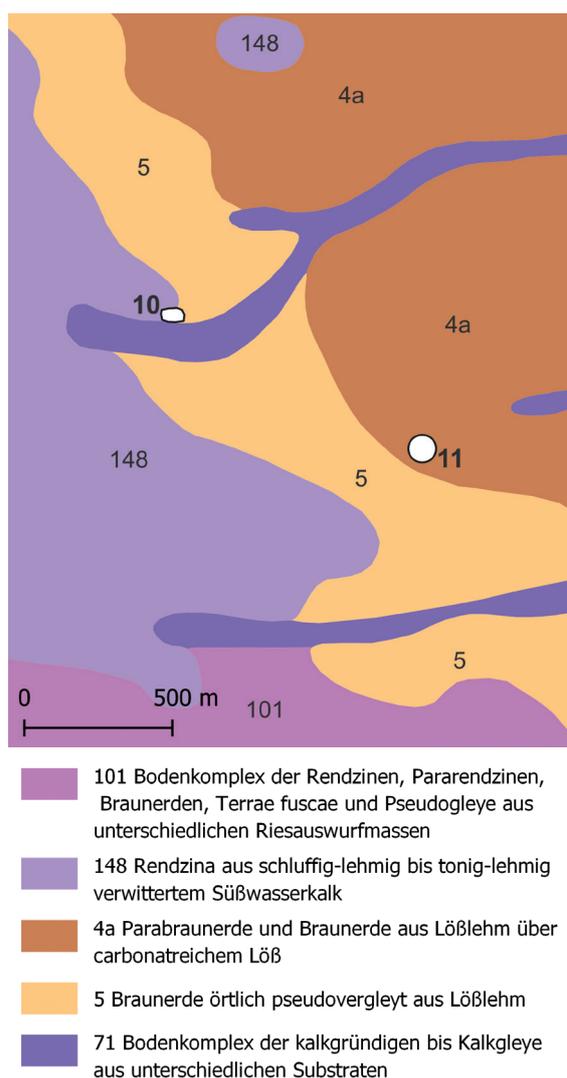


Abb. 20 ÜBK 25 mit den Fundplätzen 10 und 11.

nur bei drei Stücken zu einem bekannten Muster, einer Spirale und zwei Mäandern, ergänzen lässt (Taf. 18). Bei den drei anderen Stücken ist der erhaltene Ausschnitt für eine Ansprache zu klein.

16.10.2.2 Keramik JLBK

Die 245 jüngerbandkeramischen Scherben aus der Hauptkonzentration wiegen zusammen 5.318 Gramm. Von diesen 245 Stücken weisen 49 eine Verzierung auf, wovon wiederum bei 18 Stücken der Bandtyp bestimmt werden konnte (Abb. 52): Neben den quasi obligatorischen Bandtypen 1 und 8 mit jeweils sechs Nachweisen sind die Bänder 10, 27, 60, 68, 83 und 181

jeweils einmal belegt. Bis auf Bandtyp 27 haben alle diese Bänder ihren Schwerpunkt in der Stufe Flomborn, BT 27 datiert etwas jünger.

Aus der kleinen, weiter westlich gelegenen Fundkonzentration stammen rund 56 kleine, verrollte Scherben, von denen nur zwei sicher in die JLBK datiert werden können, eine andere weist ein stichbandkeramisches Motiv auf.

16.10.2.3 Silexartefakte

Aus der Hauptkonzentration stammen 23 Silexartefakte. Zwei Stücke, das Fragment einer Altheimer Sichel und eine Vorarbeit zu einer solchen, beide aus Baiersdorfer Plattenhornstein, wurden aussortiert, da es sich offensichtlich um nach-bandkeramische Stücke handelt. Unter den übrigen Artefakten finden sich vier kleine Restkerne, sechs Klingen und zehn Abschläge. Fast die Hälfte der Stücke ($n=9$) sind verbrannt. Bei keinem von ihnen lässt sich gezieltes Tempern nachweisen, die meisten Stücke scheinen erst nach dem Gebrauch ins Feuer gelangt zu sein. Bei den Kernen handelt es sich um vier sehr kleine Restkerne, deren ursprüngliches Abbaukonzept nicht mehr zu erkennen ist. Zwei Kerne wurden sekundär als Schlagsteine verwendet. An Geräte liegen vier Kratzer, zwei Endretuschen und ein ausgesplittertes Stück vor.

Aus der kleineren Fundstreuung weiter im Westen stammen sieben Artefakte aus Jura-hornstein: Ein Kratzer an einer sehr regelmäßigen Klinge, zwei Lamellen und vier Abschläge. Abgesehen von den beiden Altheimer Stücken passen alle an FP 10 geborgenen Stücke gut in den bandkeramischen Formenkanon. Die von Krippner als mesolithisch ausgesonderten Stücke könnten ebenso gut (ältest-)bandkeramischen Ursprungs sein. Letztendlich gibt es an FP 10 aber zu wenige und zu unspezifische Artefakte, als dass man sich auf eine konkrete Zeitstellung festlegen könnte. Da die Keramik jedoch ausschließlich bandkeramischer Natur ist, liegt eine Datierung in die LBK am nächsten.



Abb. 21 TK 50 mit den Fundstellen 11, 12 und 13.

16.11 Fundplatz 11: Reimlingen, östlicher Ortsrand

16.11.1 Lage

Während der Begehungen durch Krippner lag dieser Fundplatz auf einem großen Acker am östlichen Ortsrand von Reimlingen (Abb. 18), heute ist diese Fläche durch ein Wohngebiet überbaut. Das Gelände ist hier auf einer Höhe von 430 m sehr flach. Der wenige hundert Meter nördlich der Fundkonzentration verlaufende Riedgraben ist die nächstgelegene Wasserquelle. Laut der ÜBK 25 liegt FP 11 am westlichen Rand der großen Egerlößplatte mit Parabraunerden und Braunerden aus Lößlehm, unmittelbar westlich des Fundplatzes beginnt eine Zone mit örtlich pseudovergleyter Braunerde, die sich ebenfalls aus dem Löß der großen Egerlößplatte bildete (Abb. 20).

16.11.2 Fundmaterial

Von dieser Fundstelle liegen lediglich 19 unverzierte Keramikscherben vor. Ihrer Machart nach könnten 17 davon (12 Wandscherben, 5 Randscherben) in die jüngere Bandkeramik datieren. Die Form der fünf Ränder passt ebenfalls

in die JLBK. Zwei weitere Randscherben sind rein organisch gemagert und könnten demnach in die ÄLBK datieren. Das Gesamtgewicht aller 19 Scherben beträgt 394 g, die zwei potentiellen ÄLBK-Scherben wiegen 38 g. Da es an diesem Fundort keine weiteren Funde gibt, bleibt die Einordnung in die LBK bzw. ÄLBK vage.

16.12 FP 12: Nördlingen-Schmädingen, Lettengrube; Möttingen-Balgheim, Feldle

16.12.1 Lage

Der Fundplatz 12 liegt auf einem der kleineren Hügel östlich des Allbucks (Abb. 21). Das Gelände ist hier relativ flach, nach Süden fällt es etwas stärker, nach Norden und Osten nur schwach ab. Der höchste Punkt der Fundstreuung liegt bei etwa 440 m. Die ÜBK 25 (Abb. 23) verzeichnet heute an dieser Stelle eine pseudovergleyte Braunerde auf Löß, ca. 250 m weiter östlich schließen sich die Parabraunerden der großen Egerlößplatte, in Richtung des Allbucks dann der typische Bodenkomplex der kargen Riesrandhöhen aus Rendzinen, Pararendzinen, Terra fusca usw. an. Rund 350 m nördlich des

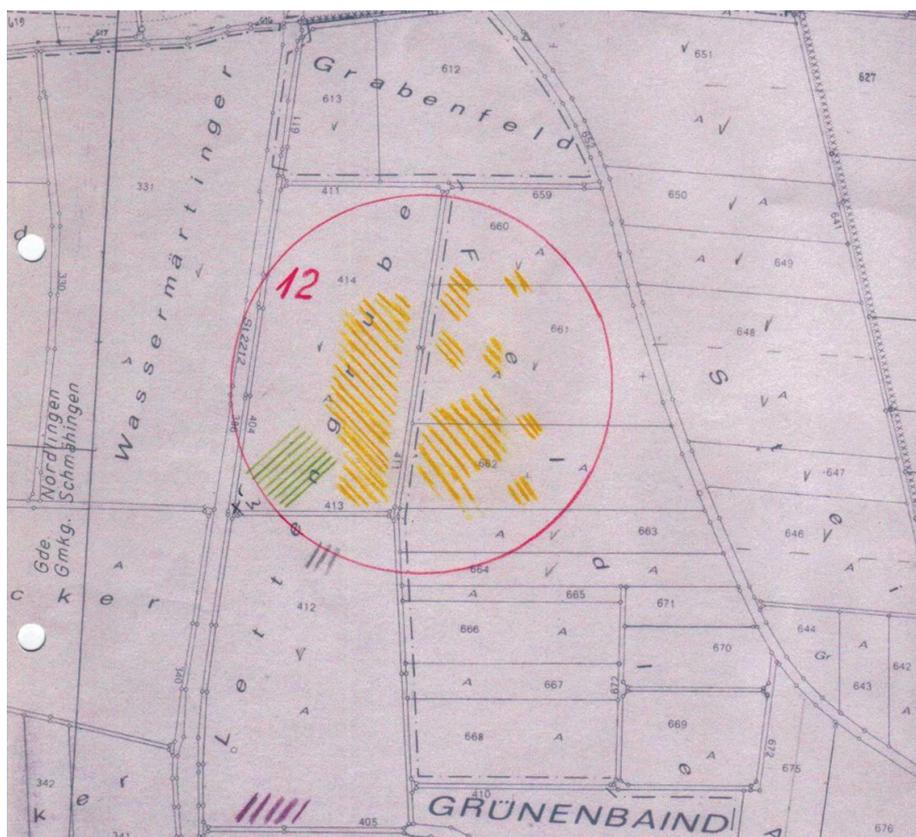
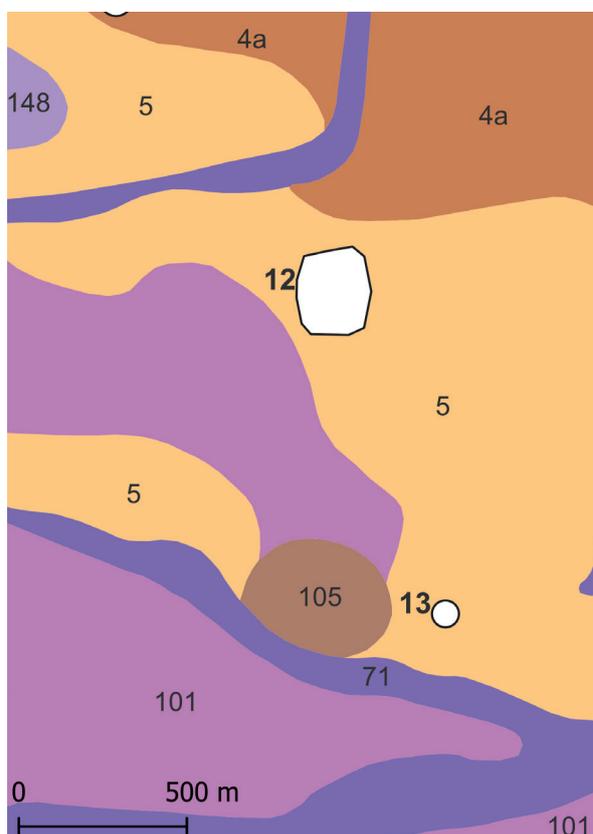


Abb. 22 Krippners Kartierung der Fundstelle 12.



- 101 Bodenkomplex der Rendzinen, Pararendzinen, Braunerden, Terraes fuscae und Pseudogleye aus unterschiedlichen Riesauswurfmassen
- 105 Braunerde und (flache) Braunerde über Terra fusca aus Lößlehm und Residualton über verwittertem Carbonatgestein
- 148 Rendzina aus schluffig-lehmig bis tonig-lehmig verwittertem Süßwasserkalk
- 5 Braunerde örtlich pseudovergleyt aus Lößlehm
- 4a Parabraunerde und Braunerde aus Lößlehm über carbonatreichem Löß
- 71 Bodenkomplex der kalkgründigen bis Kalkgleye aus unterschiedlichen Substraten

Abb. 23 ÜBK 25 mit den FP 12 und 13.

Fundplatzes verläuft eine Rinne in östlicher Richtung zur Eger. Der nächstgelegene Fundplatz mit ältestbandkeramischen Funden ist der Fundplatz 13, der rund 900 m südlich der Fundstelle 12 liegt.

16.12.2 Fundmaterial

An dieser Stelle befand sich eine rund 250 x 250 m große Fundstreuung der Bandkeramik (Abb. 22). Neben zahlreichen Scherben (426 Stücke/10.080 g) konnten auch 133 Silexartefakte, sieben Dechsel, eine Scheibenkeule, ein Keil und zwei Mahlsteinfragmente geborgen werden. Südwestlich dieser bandkeramischen Konzentration konnte Krippner aus einer sehr dunklen Verfärbung einige bronzezeitliche Scherben auf sammeln.

16.12.2.1 Keramik der LBK

Unter den 426 geborgenen Scherben fallen fünf Stücke aufgrund ihrer rein organischen Magerung auf, sie könnten demzufolge von einem ältestbandkeramischen Gefäß stammen. Alle anderen 421 Scherben ließen sich aufgrund ihrer Machart, Form und Verzierung in die JLBK einordnen. 87 Scherben wiesen eine Verzierung auf, bei 24 von ihnen konnte der Bandtyp bestimmt werden. Neben den allgemeinen Bandtypen 1 und 8 mit zehn bzw. fünf Nachweisen fanden sich nur noch die beiden Bänder 10 (4 Scherben) und 83 (5 Scherben), beides klassische Bandtypen der Flomborn-Phase.

16.12.2.2 Silexartefakte

Das Rohmaterialspektrum der 133 Silexartefakte (Abb. 53) wird dominiert vom unspezifischen Hornstein mit 68,4 %. Hinsichtlich ihrer Herkunft bestimmt werden konnten nur einige wenige Stücke aus Abensberg-Arnhofen (7/ 5,3 %) sowie ein Einzelstück aus dem Eichstätter Raum, ein fragliches Stück aus Ortenburger Kieselnerenkalken und ein feinkörniger Quarzit.

Bei den Grundformen (Abb. 56) überwiegen die Klingen mit 54,1 %, Abschlüge haben einen Anteil von 39,8 %. Der Anteil der modifizierten Klingen liegt mit 28,6 % sehr hoch. Abschlüge sind meist als Proximalenden erhalten, vollständige Stücke und Medialteile machen jeweils

etwa ein Viertel aus (Abb. 57). Auch über die Hälfte der Klingen liegen als Proximalenden vor, ein gutes Drittel als Medialteile (Abb. 58), vollständige Stücke und Distalenden kommen nur in geringen Anteilen vor. Eine (zumindest partielle) Rindenbedeckung weisen 35,3 % aller Stücke auf, dabei ist der Anteil der unmodifizierten Stücke, vor allem der Abschlüge, höher als der der modifizierten Stücke. Thermische Veränderungen konnten bei 16 Stücken (12 %) nachgewiesen werden, bei neun Stücken geschah dies nach der Abtrennung der Grundform vom Kern, vier Stücke gelangten erst nach der Modifikation ins Feuer, bei dreien ließ sich der Zeitpunkt nicht mehr bestimmen. Bei den Maßen (Abb. 59 - Abb. 62) lassen sich keine Auffälligkeiten feststellen. Die Schlagflächenreste der Abschlüge sind zumeist mit Rinde bzw. natürlichen Sprungflächen bedeckt oder glatt, facettierte SFR kommen nur vereinzelt vor (Abb. 66). Auch bei den Klingen sind die meisten SFR rindenbedeckt oder glatt. Eine dorsale Reduktion konnte bei 18 der 31 Klingen mit erhaltenem Proximalende festgestellt werden (Abb. 67).

Von den sechs Kernen, vier aus Jurahornstein, zwei aus Abensberg-Arnhofer Hornstein, sind zwei durch ihre sekundäre Verwendung als Schlagsteine so stark verändert, dass keine Aussagen mehr zum Abbau getroffen werden können. Bei den anderen, auch alle nur als Restkerne erhaltenen Stücken, handelt es sich um einen konischen Klingenkern mit unipolarem Abbau, der sekundär als Schlagstein Verwendung fand, einen konisch bis zylindrischen Kern mit bipolarem Abbau sowie einen kleinen Restkern mit sich kreuzenden Schlag- und Abbauf Flächen. Der letzte Kern lässt keinerlei systematischen Abbau erkennen. Ein Kernkantenabschlag, ein Kernfuß und sechs Präparationsabschlüge deuten ebenfalls auf eine Grundformproduktion vor Ort hin.

Der Anteil der Geräte liegt mit 42,1 % (56 Stück) überraschend hoch. Es fanden sich 16 Kratzer, 16 Lackglänze (10 diagonal, 6 kantenparallel), acht Endretuschen, sechs Lateralretuschen, drei Bohrer, zwei Stichel, zwei ausgesplitterte Stücke und drei Schlagsteine.

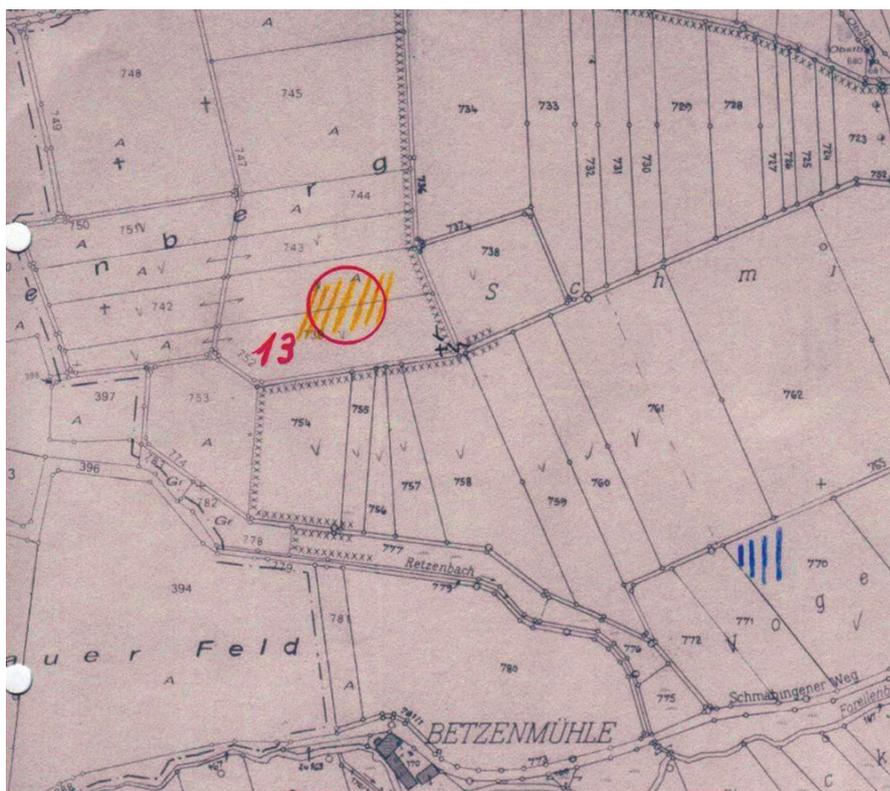


Abb. 24 Krippners Kartierung der Fundstelle 13.

16.12.2.3 Felsgesteinartefakte

An FP 12 wurden sieben Dechselfragmente gefunden, bis auf einen kleinen Dechsel aus Metadiabas wurden alle aus Amphibolit hergestellt. Zwei Stücke, ein mittelhoher (Taf. 19, 12/1) und ein flacher Dechsel, weisen nur leichte Gebrauchspuren in Form von Aussplitterungen am Nacken und Nachschliffspuren an der Schneide auf und sind in diesem Zustand noch als Dechselklingen zu verwenden. Zwei mittelhohe Dechselfragmente sind stark abgearbeitet, wie es bei vielen Stücken dieses Typs beobachtet werden konnte. Es sind nur noch die Mittelteile erhalten, die Enden weisen Brüche und Aussplitterungen auf, Schlagnarbenfelder belegen die finale Nutzung dieser Stücke als Klopfer/Mörser. Ebenfalls stark abgenutzt ist ein flacher Dechsel, der in der Mitte gebrochen ist, Nacken und Mittelteil sind noch erhalten. Er weist große Aussplitterungen an der Ober- und Unterseite auf. Von einem weiteren Dechsel ist nur mehr ein Abschlag von der Oberseite mit Teilen des Nackens erhalten. Bei einem kleinen Artefakt

aus Metadiabas ist die Bestimmung als Dechsel nicht gesichert, nach Lage der durch Aussplitterungen zerstörten Schneide könnte es sich auch um ein Beil handeln.

Eine sehr ungewöhnliche Form weist das Stück 12/5 auf (Taf. 19, 12/5): Es hat einen rechteckigen Querschnitt und eine Durchlochung quer zur Schneide, in der das Stück gebrochen ist. Die Schneide selbst ist durch eine sekundäre Nutzung als Klopfer oder Stößel vollkommen verrundet. Die Längsseiten des Stückes sind sorgfältig geschliffen, während die Ober- und Unterseite nur leicht überschliffen wurden. Vermutlich handelt es sich um einen umgearbeiteten Keil, der im ursprünglichen Zustand deutlich höher war.

Außerdem wurde das Halbfabrikat einer Scheibenkeule aus einem sehr auffälligen Rohmaterial, einem grünlich-blaugrauen Augengneis, gefunden (Taf. 19, 12/9). Das Stück weist zwei Bohrungen auf, eine doppelkonisch am Rand, wodurch das Stück vermutlich frühzeitig gebrochen ist, sowie eine weitere Bohrung in

der Mitte des Stückes, die aber nur ca. 1 cm eingetieft wurde. Rund um diese zweite Bohrung ist das Stück behauen und zum Teil geschliffen. Ob es in diesem Zustand benutzt wurde, lässt sich nicht erkennen.

16.13 Fundplatz 13: Möttingen-Balgheim, Rothenberg

1.13.1 Lage und Ausdehnung

Der Fundplatz 13 befindet sich *„am Fuß des Rothenberges auf einer leicht nach Südosten geneigten Fläche, die allmählich in einen sanften Hang übergeht, der zum Retzenbach abfällt. Etwa 75 Meter vom östlichen Ende der beiden Äcker ist in der Gewannfurche die erste von zwei dunklen Verfärbungen zu erkennen, die zusammen vermutlich den Schwerpunkt der Siedlungsfläche darstellen. Da sich die anderen Verfärbungen nur schwach vom Boden abheben und die Funddichte gering ist, können keine genaueren Angaben zum Siedlungsareal gemacht werden. Sein Durchmesser dürfte etwa 8 Meter betragen haben“* (DERS. 1988-2007, 13) (Abb. 21). Der Fundplatz liegt auf einer Höhe von 440 m, der bei Krippner erwähnt Retzenbach verläuft 250 m südlich der Fundstelle. Die ÜBK 25 (Abb. 23) weist für die Fundstelle und ein Areal im Umkreis von ca. 180 m eine pseudovergleyte Braunerde aus Lößlehm bzw. tiefgründigem bis sehr tiefgründigem, schluffreichem Lehmboden aus. Der nächstgelegene Fundplatz mit ältester Bandkeramik ist FP 12, etwa 1000 m in nördlicher Richtung.

16.13.2 Fundmaterial

Auf FP 13 wurden ausschließlich Keramik der ältesten Bandkeramik sowie einige wenige Sili-ces und ein Beil aus Felsgestein gefunden.

16.13.2.1 Keramik

Es wurden 136 ÄLBK-Scherben (3579 g) gefunden, davon waren 125 Stücke unverziert, elf wiesen eine Verzierung auf. Der Anteil verzierter Stücke beträgt somit 8,8 %. Die Erhaltung ist an diesem Fundplatz etwas schlechter als an den anderen Fundplätzen, die Scherben wiegen im Durchschnitt 26,3 g, welches der niedrigs-

te Wert aller untersuchten Fundplätze ist. Die Grundformteile verteilen sich auf 97 Wand-scherben, 21 Randscherben, vier Bodenscherben, 2 Fußfragmente und 12 Handhaben (Abb. 48). Anhand orientierbarer Scherben ließen sich neun Schalen, vier Kämpfe und zwei Fußgefäße identifizieren (Abb. 49). Unter den Handhaben fällt neben den üblichen Formen (Abb. 50) ein hornförmiges Stück auf.

Eine Bestimmung der Motive war bei den meisten der sehr kleinen verzierten Scherben nicht möglich (Taf. 20). Es ließen sich lediglich ein Kerbrand, zweimal Fingertupfen auf dem Gefäßkörper, eine Fingertupfenleiste und ein fragliches Kreuzmotiv erkennen (Taf. 20, 13/11). Sechs Scherben weisen lediglich kurze Ansätze von breiten, u-förmigen Rillen auf.

16.13.2.2 Silexartefakte

Dieses Silexinventar hat den großen Vorteil, dass an diesem Fundplatz keine anderen Kulturen gefunden wurden, es also keine Vermischung mit anderen Funden gibt. Und so zeigen sich hier auch die typischen Merkmale ältestbandkeramische Silexinventare, so dass das kleine Inventar von FP 13 als Referenzinventar für die ÄLBK im Ries dienen kann.

Krippner konnte an diesem Fundplatz 34 Silices aufsammeln. Als Rohmaterial wurde hier vor allem ein nicht näher lokalisierbarer Jurahornstein (17 Stücke) und Hornstein aus Abensberg-Arnhofen genutzt (9 Stücke) (Abb. 53); bei fünf Stücken war eine Unterscheidung zwischen den Vorkommen von Abensberg-Arnhofen und Schutterberg nicht möglich. Ein Kratzer wurde aus Chalzedon hergestellt. Bei den Grundformen erreichen die Abschlüge einen Anteil von 44,1 %, die Klingen haben einen Anteil von 29,4 % und die sechs Kerne kommen auf 17,6 % (Abb. 55). Zwölf der 15 Abschlüge sind modifiziert, bei den Klingen gibt es fünf modifizierte und fünf unmodifizierte Artefakte.

Vier der sechs Kerne sind aus Hornstein vom Typ Abensberg-Arnhofen und deuten zusammen mit einem Kernfuß aus demselben Material auf eine Bearbeitung dieses Materials am Fundplatz hin. Gleichzeitig liefern sie einen weiteren Beleg für die Verwendung dieses Materials be-

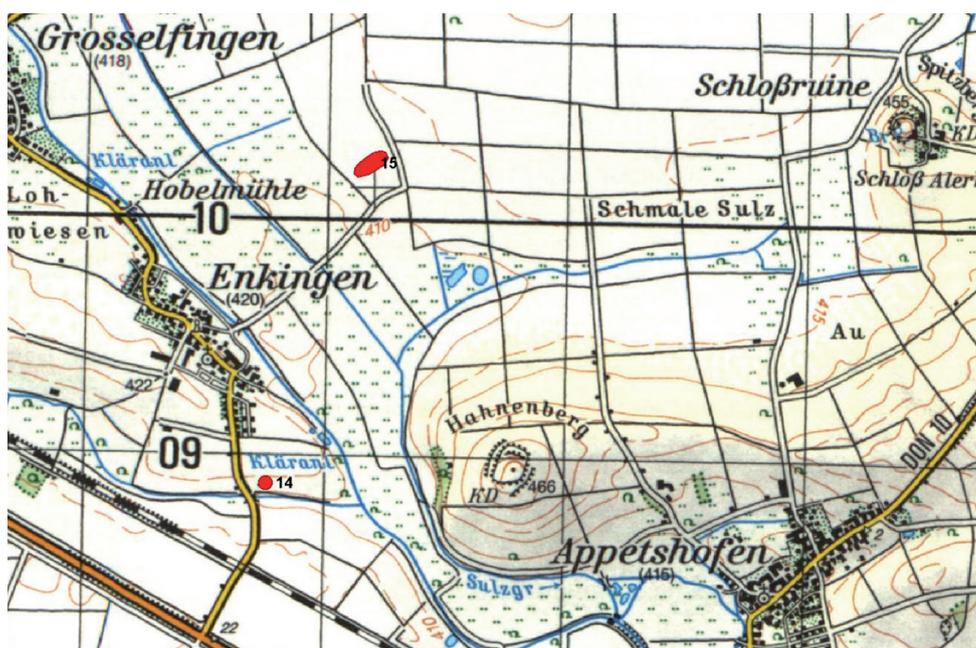


Abb. 26 TK 50 mit den Fundstellen 14 und 15.

16.14 Fundplatz 14: Möttingen-Enkingen, Steingrube

16.14.1 Lage

Enkingen liegt westlich der aus Riesseekalcken bestehenden Hügelkette von Hahnenberg, Steinberg und Wennenberg im Inneren Ries. Die Fundstelle selbst liegt in 412 m Höhe auf einem flachen Rücken, der sich etwa sieben Meter über die Talaue der Eger erhebt. Unmittelbar südlich des Rückens verläuft der Grosselfinger Bach, der 300 m weiter östlich in die Eger mündet. Der Boden des Geländerrückens zwischen Eger und Grosselfinger Bach besteht aus einer Pelosol-Humusbraunerde aus Lößlehmen, südlich des Grosselfinger Baches schließt sich eine größere Fläche mit Parabraunerden und Braunerden auf Löß an (Abb. 27). Der nächstgelegene Fundplatz mit ältestbandkeramischem Material ist FP 15, der sich rund 1,5 km in nordnordöstlicher Richtung auf der anderen Seite der Eger befindet.

16.14.2 Fundmaterial

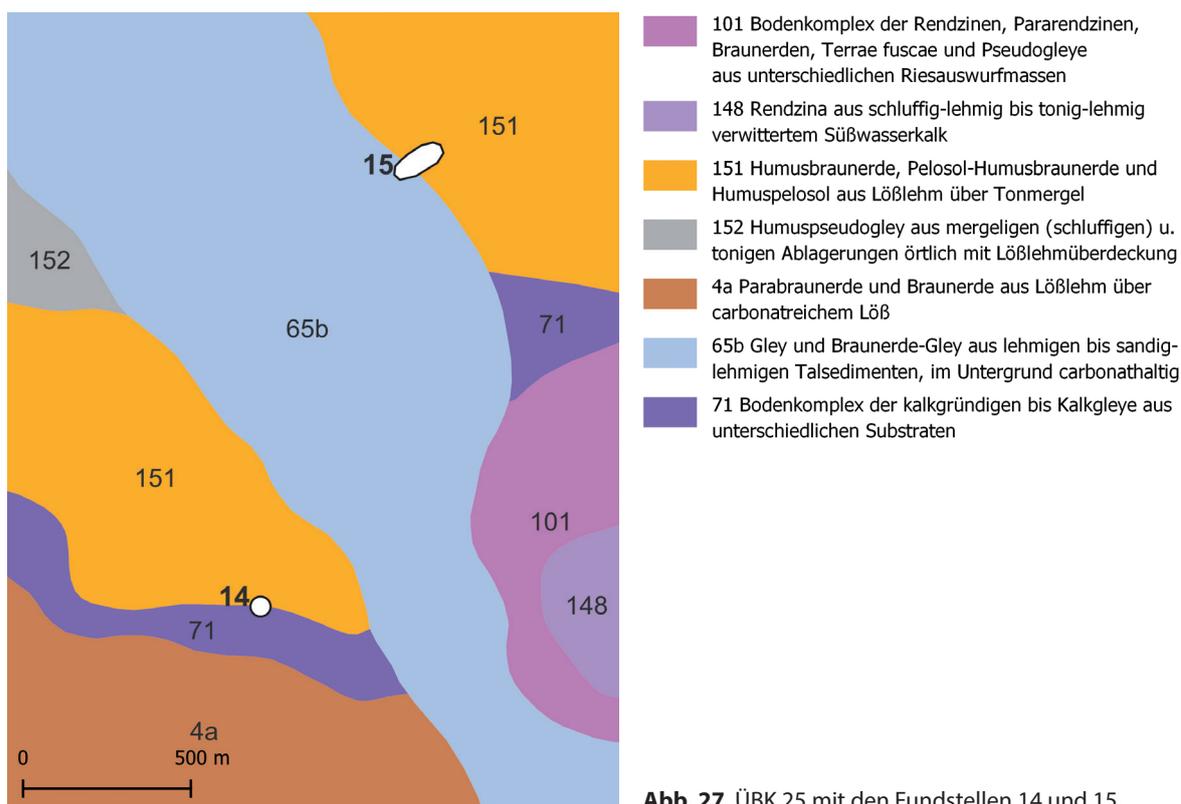
Aus mehreren dunklen Verfärbungen barg Krippner laut seiner Dokumentation Scherben und Silices der LBK sowie Keramik der Urnenfelder-, Hallstatt- und Latènezeit. Silices konn-

ten in der entsprechenden Fundkiste nicht entdeckt werden. Die Keramik ist insgesamt so klein und unspezifisch, dass sie nur allgemein aufgrund ihrer Machart in die LBK datiert werden konnte.

16.15 Fundplatz 15: Möttingen-Enkingen, Über der Eger

16.15.1 Lage

Der Fundplatz 15 liegt nördlich des Hahnenberges im Inneren Ries, rund 4,5 km südöstlich der FPs 1-4 (Abb. 26). Das Gelände fällt hier nur noch leicht nach Nordwesten zur Egeraue ab, die Entfernung zwischen FP und Eger beträgt ca. 800 m. Das Zentrum der Fundstreuung liegt auf einer Höhe von 414 m. Östlich des FP 15 befindet sich das einzige größere Lößvorkommen östlich der Eger, auf dem sich Humus-Braunerden und Pseudogley-Braunerden gebildet haben (Abb. 27). Im Westen grenzt die Fundstreuung direkt an die breite Egeraue mit ihren Gleyen und Braunerde-Gleyen an. Rund 700 Meter südöstlich auf den Resten der Riesauswurfmassen des Hahnenbergs hat sich ein Bodenkomplex aus Rendzinen, Pararendzinen, Terra fusca etc. gebildet. Die nächstgelegene



Fundstelle mit ältestbandkeramischem Material ist FP 14, der sich rund 1500 m südlich von FP 15 auf der anderen Seite der Eger befindet.

16.15.2 Lesefundmaterial

An FP 15 fand Krippner 264 Scherben der Ältesten Bandkeramik (8.473 g), 95 jüngerbandkeramische Scherben (2.260 g), 104 Silices und 4 Dechsel. Dabei lagen die Funde der ÄLBK hauptsächlich am Ostende der Äcker Nr. 329 und 330 sowie am südwestlichen Ende von Acker 330 (Abb. 28). Die Funde der jüngeren Bandkeramik lagen vor allem südlich (Flur 331) und nördlich (Flur 327 und 328) der ältestbandkeramischen Fundkonzentration. Innerhalb der von Krippner mit einem Kreis umrissenen Fundstreuung fanden sich darüber hinaus an zwei Stellen typische Funde der Latènezeit sowie Einzelfunde aus der frühen Bronzezeit, der Urnenfelderkultur und der Kaiserzeit.

16.15.2.1 Keramik

Das von Krippner aufgesammelte Inventar besteht aus 264 Scherben (8.473 g). Krippner merk-

te an, dass „die [Scherben] insgesamt archaischer wirken, als die Keramik der gleichen Periode an anderen Fundplätzen“ (KRIPPNER 1988-2007). Ein Grund für diese Aussage ist sicher der sehr geringe Anteil verzierten Materials in diesem Inventar (8,0 %). Ansonsten entspricht die Keramik in ihrer Machart der Tonware der anderen Rieser ÄLBK-Plätze. Die Erhaltung der Keramik ist im Vergleich zu den anderen untersuchten Siedlungen eher schlecht, das Durchschnittsgewicht pro Scherbe liegt bei 32,1 g, nur FP 13 weist einen niedrigeren Wert auf (Abb. 45).

Die Grundformteile (Abb. 48) verteilen sich auf 146 Wandscherben, 55 Randscherben, 20 Bodenscherben, drei Halsscherben, zwei Fußscherben und 38 Handhaben. Eine Gefäßform konnte bei 44 Scherben bestimmt werden (Abb. 49): Es handelt sich um 22 Schalen (50,0 %), 15 Kumpfe (34,1 %), fünf Flaschen (11,4 %) und zwei Fußgefäße (4,5 %). Die Handhaben weisen die klassischen Formen auf (Abb. 50).

Von 264 Scherben sind 21 verziert, ein bestimmbares Motiv konnte allerdings nur auf vier Scherben erkannt werden. Es sind zwei

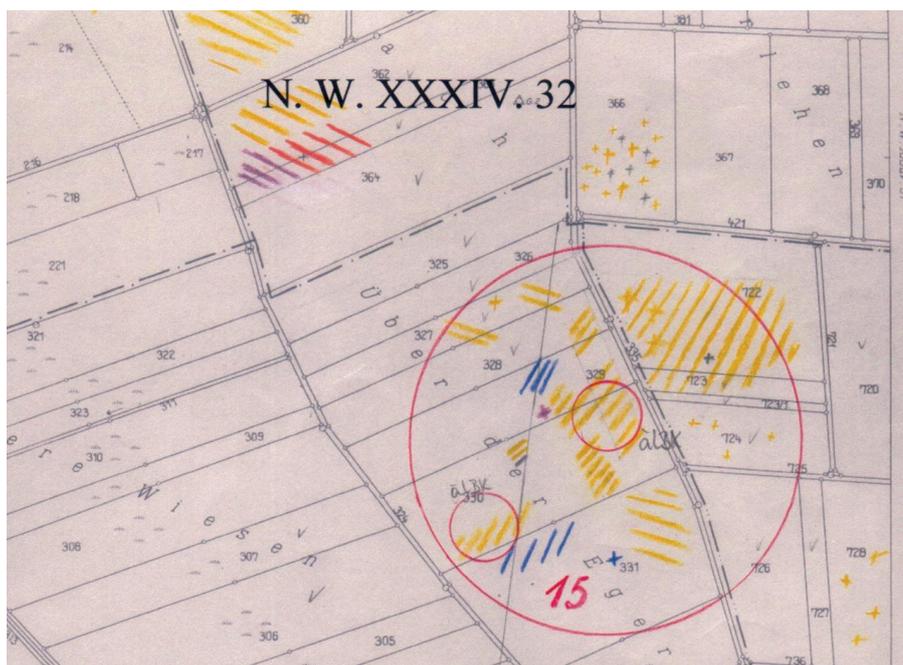


Abb. 28 Krippners Kartierung der Fundstelle 15.

Kerbränder, eine Scherbe mit Fingertupfen auf dem Gefäßkörper sowie eine Fingertupfenleiste (Taf. 21). Die Scherbe 15/12, ein Randfragment einer Flasche, weist eine girlandenartig unter dem Rand hängende Rillenverzierung auf, wie sie auf Flaschen nur von den anthropomorphen Darstellungen des Typs Bad Cannstatt bekannt ist. Bei allen anderen verzierten Scherben war der erfasste Ausschnitt für eine Motivansprache zu klein.

16.15.2.2 Silexartefakte

Krippner sammelte an diesem Fundplatz 104 Silexartefakte (1.366 g) auf. Als Rohmaterial wurden hauptsächlich nicht genauer bestimmbare Jurahornsteine (51,0 %) und Hornstein aus Abensberg-Arnhofen (14,4 %) verwendet. Daneben gibt es Einzelstücke aus Baiersdorf, dem Eichstätter Raum, und den Ortenburger Kieselnerenkalken sowie zwei Radiolarite und einen Chalzedon.

Bei den Grundformen überwiegen die Abschläge (45,2 %), Klingen erreichen einen Anteil von 37,5 %. Unmodifizierte Abschläge und Klingen (34,6 % bzw. 23,1 %) sind häufiger als modifizierte Stücke (10,6 % bzw. 14,4 %). Ab-

schläge liegen meist als Proximalenden vor, Klingen als Proximalenden oder Medialteile.

Unter den 16 Kernen (15,4 %) befinden sich fünf Lamellenkerne mit einer Schlag- und einer Abbaufäche, ein Abschlagkern mit einer Schlagfläche, der rundherum abgebaut wurde, zwei Abschlagkerne mit jeweils zwei um 90° gedrehten Schlag- und Abbaufächen, eine Hornsteinplatte mit Abschlagnegativen sowie acht Restkerne, die soweit abgebaut wurden, dass das ursprüngliche Konzept nicht mehr zu erkennen ist. Neun Kerne, darunter die acht Restkerne, aber auch einer der Lamellenkerne, weisen Schlagnarbenfelder auf, die ihre sekundäre Nutzung als Klopfer belegen. Zusätzlich deuten eine Kernscheibe, zwei Kernkantenabschläge, zwei Kernfüße und zwei Präparationsabschläge auf eine Grundformproduktion vor Ort hin.

Eine Bedeckung mit Rinde weisen 38,5 % der Stücke auf (Abb. 63). Thermische Veränderungen konnten an 12 Stücken (11,5 %) festgestellt werden (Abb. 64), fast alle Stücke gelangten nach der Abtrennung vom Kern ins Feuer (Abb. 65). Die Maße der Grundformen zeigen keine Auffälligkeiten (Abb. 59 bis Abb. 62).

Die Schlagflächenreste der Klingen sind zu meist glatt (45,5 %) oder primär facettiert (18,2 %) (Abb. 66), die der Abschlüge mit Rinde bedeckt (21,1 %), glatt (21,1 %) oder unbestimmt facettiert (10,5 %). Eine dorsale Reduktion konnte bei 9 der 22 Klingen mit erhaltenem Proximalende festgestellt werden (Abb. 67).

Die 31 gefundenen Silexgeräte (Abb. 68) verteilen sich auf acht Kratzer, fünf Lackglänze (vier diagonal, einer parallel), vier Endretuschen, drei Bohrer, einen Stichel, ein ausgesplittertes Stück und neun Klopfer/Schlagsteine.

16.15.2.3 Felsgesteinartefakte

Aus der Sammlung Krippner stammen ein Mahlsteinfragment und vier Dechselfragmente aus Amphibolit. Es sind zwei mittelhohe Dechsel, ein Abschlag und ein nahezu vollkommen zerstörtes Stück. Während der Ausgrabungen 1985 wurden keine Felsgesteine geborgen.

Von den zwei mittelhohen Dechseln sind nur noch Nacken- und Mittelteile erhalten, die Schneidenseiten fehlen. Kleinere Aussplittierungen am Nacken weisen den Gebrauch nach. Zum Verwerfen der Dechselklingen führte schließlich bei dem einen Stück ein Querbruch im Mittelteil, das andere Stück weist einen von der Schneidenseite her ausgehenden Bruch, der parallel zur Unterseite verläuft, auf (Taf. 21, 15/1). Beide Stücke wurden sekundär als Klopfer verwendet.

Darüber hinaus konnten ein sehr dünner Abschlag von der Oberseite eines vermutlich einmal recht großen Dechselfs sowie ein fast vollkommen zerstörtes Dechselbruchstück, bei dem nur noch die geschliffene Unterseite und ein kleiner Rest der Oberseite erhalten ist, gefunden werden.

16.15.3 Ausgrabung 1987

Ausgehend von den Ergebnissen der Flurbegleitung durch Franz Krippner fanden im Jahr 1987 im Rahmen des Frankfurter DFG-Projekts zur Ältesten Bandkeramik Ausgrabungen in Enkingen statt, bei denen ein Hausgrundriss der ÄLBK aufgedeckt werden konnte (LÜNING 1987). Die Befunde der Grabung wurden von H. STÄUBLE (2005) ausgewertet, die Silices von



Abb. 29 Grabungsplan Enkingen (aus STÄUBLE 2005, Beilage 8).

D. GRONENBORN (1997) und die Tonware von M. CLADDERS (2001).

16.15.3.1 Keramik

M. Cladders untersuchte die Keramik aus Enkingen im Rahmen ihrer Dissertation zusammen mit der Keramik anderer Projektfundplätze (CLADDERS 2001). Ihre Ergebnisse werden hier kurz wiedergegeben:

Cladders konnte 951 Gefäßeinheiten (GE) bilden, 98 davon waren verziert, das entspricht einem Anteil von 10,3 %. Ein, wie Cladders schreibt, niedriger Wert, wie auch schon Krippner anhand der Lesefunde festgestellt hatte (s.o.). Bei 371 GE (39 %) konnte die Gefäßform

Motiv	grobk. Kumpf	feinker. Kumpf		Flasche		Schalen	Form unbest.
		HM	SM	HM	SM		
1 Kerbrand	1						
2 Fingertupfen auf Rand	1						
3 flächendeck. Kerben	4		1				
4 kannel. Barbotine	15		5				
5 flächendeck. Knubben	1						
6 Fingertupfen auf Gefäßkörper	1						
7 plastische Leiste							9
19 gespiegelte Spirale			2				
21 Kreuzmotiv			1				
25 Spiralhakenband			2				
27 gespiegelter Mäander			1				
32 "Zeichen" über dem Boden						3	
35 Bemalung						1	
36 eingeläutete Linien							2
37 Innenverzierung						2	
44 Spirale & Mäander auf Flasche				2			
50 Fingertupfen am Halsumbruch				1			
51 Einstiche am Halsumbruch				1			
59 Spirale, unklar ob Falsche o. Kumpf							1
99 unbestimmt	1	3		1			40

Abb. 30 ÄLBK-Keramik der Grabung in Enkingen 1987. Motive (HM = Hauptmotiv; SM = Sekundärmotiv) (Daten aus CLADDERS 2001, 161-164).

bestimmt werden: Schalen sind mit 53 % die häufigste Gefäßform, es folgen die grobkeramischen Kumpfe mit 17,3 % und die Flaschen mit 14,2 %. Feinkeramisch Kumpfe erreichen einen Anteil von 10,2 % und Fußgefäße einen Anteil von 5,4 %. Senkrecht gestellte Ränder und bikonische Profile sind häufig.

Verzierungen befanden sich vor allem auf grobkeramischen Kumpfen (Abb. 30). Dabei fallen die vielen GE mit kannellierter Barbotine auf. Dieses Motiv kommt zwar regelhaft in ÄLBK-Siedlungen vor, aber nirgends in solchen Mengen wie in Enkingen. Plastische Leisten gibt es nur auf formunbestimmten GE; da dies aber ein Motiv ist, dass fast ausschließlich auf grobkeramischen Kumpfen auftritt, können die neun Belege mit großer Sicherheit dieser Gefäßform zugeordnet werden. Ansonsten treten flächendeckende Kerben mit mehreren Belegen in Erscheinung sowie Einzelstücke der üblichen grobkeramischen Kumpferzierungen (Kerbrand, Fingertupfen auf dem Rand, etc.). Feinkeramische Kumpfe waren nur selten verziert, wenn, dann tragen sie Spiegel motive oder einlinige Umlauf motive in Form eines Spiralhakenbandes (DIES. 2001, Taf. 21,1). Flaschen sind ebenfalls selten verziert, das Flaschen-typische Muster aus Spirale und Mäander konnte zwei-

mal nachgewiesen werden. Auch sechs Schalen (3,2 %) trugen eine Verzierung, hier sind es v. a. Zeichen über dem Boden.

Abgesehen von der Gefäßkeramik wurden in Enkingen Fragmente einer Scheibe und eines Idols gefunden (DIES. 2001, Taf. 25, 3-5).

Das Keramikinventar der Grabung wurde von Strien zusammen mit anderen ältestbandkeramischen Inventaren aus dem gesamten Verbreitungsgebiet neu seriiert (STRIEN 2014; 2018, 22-25). Die Ergebnisse seiner Untersuchung veranlassten ihn, dass keramische Inventar von Enkingen als das älteste außerhalb des Ursprungsgebiets zu bezeichnen (STRIEN 2014, 147). Zu den Details der chronologischen Einordnung siehe Textteil, Kap. 5.2.

16.15.3.2 Silexartefakte

Die folgenden Angaben sind der Arbeit von Gronenborn (GRONENBORN 1997, 29-32) entnommen.

Während der Grabung konnten 84 Silices geborgen werden, 83 davon aus vier Gruben (den beiden Längsgruben des Hauses, einer Ost- und einer Westgrube) und ein Fund von der Oberfläche. Als Rohmaterial wurden nicht genauer bestimmbare Jurahornsteine verwendet (75 Stücke), zwei Stücke werden als Bohnerzhornstein⁷

LABNR	C14AGE	C14STD	caIBC	STD	C13	MATERIAL	SPECIES
UtC-2344	6460	80	5423	67	-26,80	ceramics	nd
KI-3372	6380	140	5319	148	-25,80	charcoal	quercus
KI-3374	6350	140	5289	159	-25,90	charcoal	quercus
UtC-2325	6320	90	5289	114	-26,90	ceramics	nd
KI-3375	6280	140	5223	163	-27,30	charcoal	nd
KI-3376	6120	80	5069	115	-26,80	charcoal	nd
KI-3373	5990	210	4907	257	-29,10	charcoal	nd
UtC-2345	2580	120	684	156	0,00	ceramics	nd
UtC-2346	1650	80	393	108	0,00	ceramics	nd

Abb. 30b Liste der ^{14}C Daten von Fundplatz 15.

angesprochen. Bei den Grundformen erreichen die Abschläge einen Anteil von 39,8 %, Klingen sind mit 36,1 % fast gleich häufig. Kerne sind im Vergleich zu den anderen gegrabenen Siedlungen mit 10,8 % in Enkingen auffallend häufig vertreten. Hinweise auf eine Grundformproduktion vor Ort sind spärlich, es liegen lediglich eine Kernkantenklinge mit einem *burin transversal* und zwei Klingen vor, die mittels Schlagbruch bzw. Kerbbruch gekürzt wurden. An Geräten liegen sechs Lateralretuschen, vier Kratzer, drei Endretuschen, drei Bohrer und ein Querschneider vor (DERS. 1997, Taf. 4.1).

16.15.3.3 Felsgesteinartefakte

Die Ausgrabung erbrachte keinerlei Felsgesteinfunde.

16.15.3.4 ^{14}C -Datierung

Für diesen Fundplatz liegen neun ^{14}C -Datierungen vor: Siehe Abb. 30b.

Zur Bewertung der ^{14}C -Daten siehe Textteil, Kap. 5.7.

16.16 Fundplatz 16: Möttingen-Balgheim, Talfeld

16.16.1 Lage

Der Fundplatz 16 liegt im Süden des Rieses auf dem nordöstlichen Auslauer des dortigen Hahnenberges auf einer Höhe von 430 Metern

(Abb. 32 und Abb. 33). Die Böden im Umfeld der Fundstelle sind sehr heterogen (Abb. 33): der Fundplatz selbst liegt auf dem bekannten Bodenkomplex aus Rendzinen, Pararendzinen, Braunerden und Terra fusca, der sich auf den Trümmern gebildet hat. Nur wenige hundert Meter in Richtung Osten und im Norden jenseits des Forellenbaches schließen sich heute größere Flächen mit Parabraunerden und zum Teil pseudovergleyten Braunerden aus Lößlehm sowie Pelosol-Humusbraunerden, ebenfalls aus Lößlehm, an. Der 250 Meter nördlich des Fundplatzes verlaufende Forellenbach entwässert zwei Kilometer weiter östlich in die Eger. Fundplatz 13, zwei Kilometer weiter im Westen gelegen, ist der nächste Fundplatz mit alttestbandkeramischen Funden.

16.16.2 Fundmaterial

Dieser Fundplatz findet, wie FP 9, bereits Erwähnung in *Die Steinzeit im Ries* (DEHN/SANGMEISTER 1954). In den 30er und 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts waren Sammler hier tätig und fanden Keramik der LBK, aber auch der Stichbandkeramik, der Rössener Kultur und der Altheimer Kultur. Krippner hinterließ zu diesem Fundplatz keine Dokumentation, nur eine etwa schuhkartongroe Kiste mit Keramik der genannten Zeitstellungen und wenigen Silexartefakte sowie eine Kartierung der Fundstelle auf der Übersichtskarte (Abb. 31).

7 Dabei handelt es sich vermutlich um den in dieser Arbeit als Bohnerzjaspis Typ Marbach bezeichneten Rohstoff.

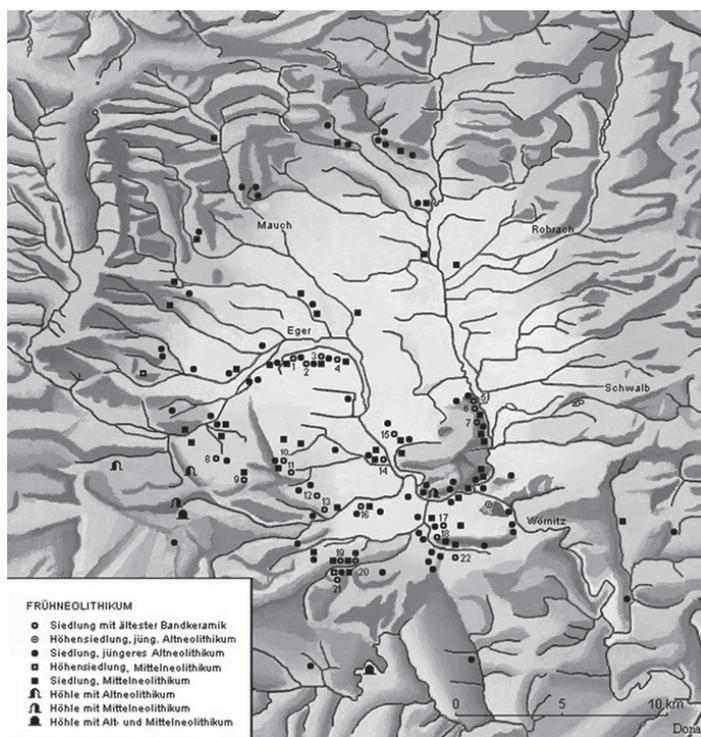


Abb. 31: Lage des FP 16 auf der Kartierung von Krippner.

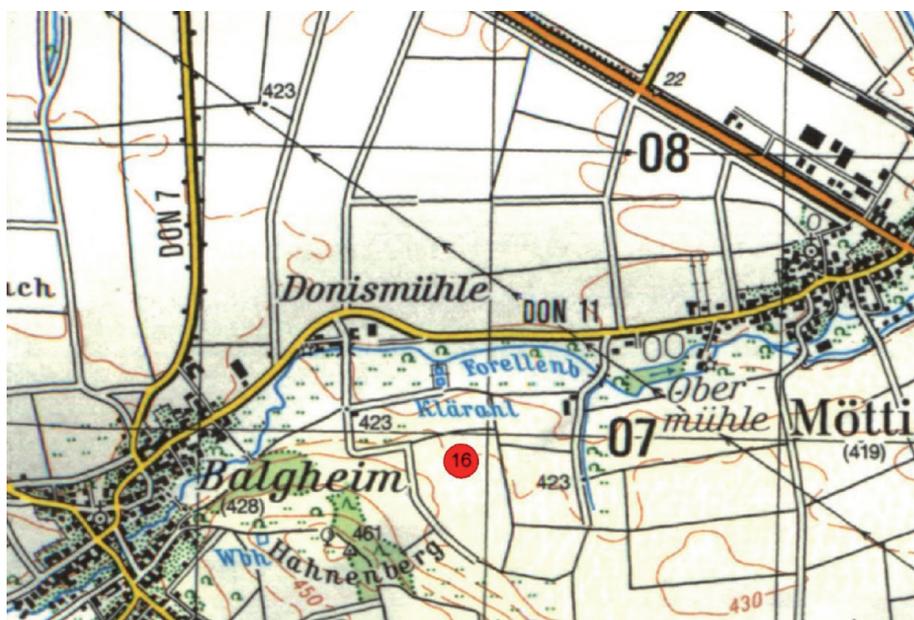


Abb. 32 TK 50 mit FP 16.

16.16.2.1 Keramik

Unter den 58 an FP 16 gefundenen bandkeramischen Scherben finden sich zwei rein organisch gemagerte Wandscherben, eine davon weist

eine Verzierung aus zwei U-förmigen, parallel verlaufenden Rillen auf. Die 56 jüngerbandkeramischen Scherben verteilen sich auf 35 Wandscherben, 16 Randscherben und 5 Handhaben. 17 Wandscherben weisen eine Verzierung auf,

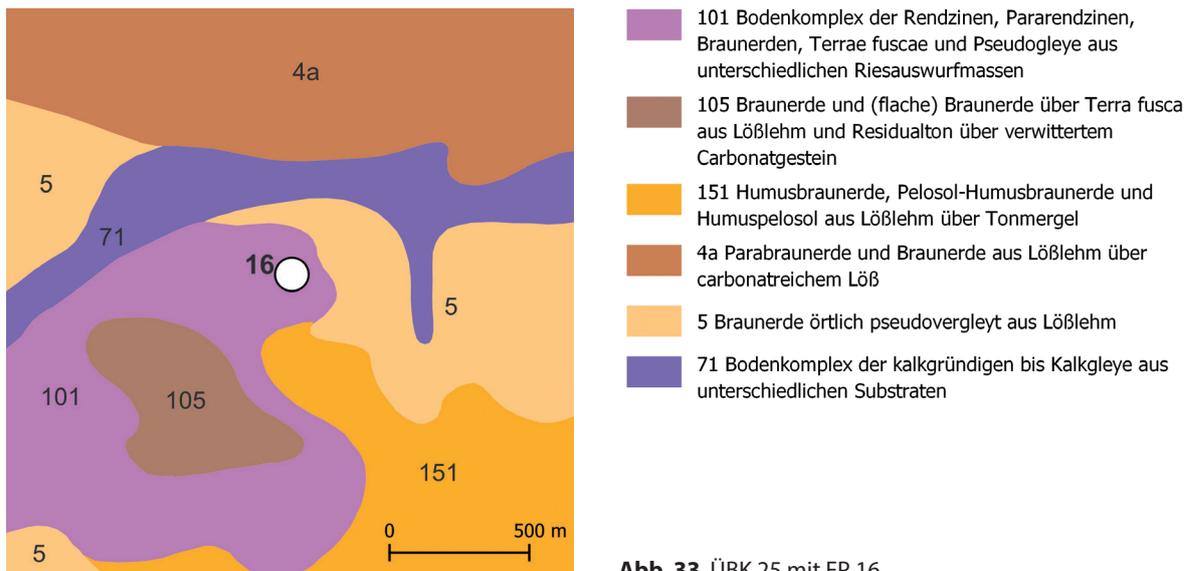


Abb. 33 ÜBK 25 mit FP 16.

aber nur bei vier von ihnen konnte der Bandtyp bestimmt werden: In allen vier Fällen handelt es sich um BT 1.

16.16.2.2 Silexartefakte

Da die 19 Silices (176 g) von einem zeitlich vermischten Fundplatz stammen, werden hier nur kurz die wichtigsten Merkmale aufgezählt:

Ein Abschlag aus einem unspezifischen Hornstein weist eine regelmäßige, auf die Dorsalfläche laufende Retuschierung der Kante auf, wie

sie für die Altheimer Kultur typisch ist. Bei den übrigen Artefakten handelt es sich um 13 Abschläge und zwei Klingen aus einem unspezifischen Jurahornstein sowie zwei Abschläge aus einem singulären Rohmaterial. Zwei Klingen und ein Abschlag weisen eine Lateralretusche auf. Hinweise auf eine Grundformproduktion vor Ort geben ein Restkern, der sekundär als ausgesplittertes Stück Verwendung fand, zwei Kernfüße und ein Präparationsabschlag von einer alten Abbaufäche.

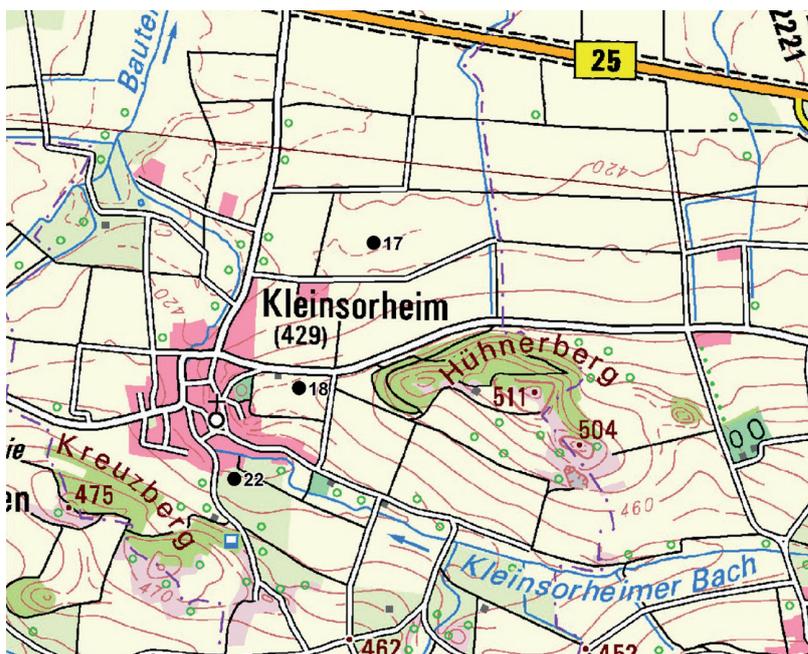


Abb. 34 TK 50 mit den Fundstellen 17, 18 und 22.

16.17 Fundplatz 17: Möttingen-Kleinsorheim, Tiefe G'wand

16.17.1 Lage

Möttingen-Kleinsorheim liegt ganz im Süden des Rieses, am westlichen Hang des Hühnerberges (Abb. 34). Der Fundplatz 17 befindet sich am Rand der naturräumlichen Einheit *Inneres Ries*, die beiden benachbarten Fundstellen Kleinsorheim, Bergäcker bzw. Maueräcker befinden sich schon innerhalb der Riesrandhöhenzone (Abb. 1). Die Fundstreuung liegt inmitten einer auf ca. 422 m Höhe gelegenen Fläche aus pseudovergleyter Braunerde aus Lößlehm. In Richtung des Riesrandes hin werden die Böden mit zunehmender Höhe etwas schlechter, dort gibt es Bereiche mit Rendzinen und Pararendzinen aus Kalksteinfrostschutt des Malm sowie flacher Braunerde über Terra fusca aus Lößlehm und Residualton (Abb. 36). Das nächste Gewässer ist der 300 Meter westlich der Fundstreuung verlaufende Kleinsorheimer Bach, die nächste Fundstelle mit ÄLBK-Keramik ist der FP 18, der sich nur wenige hundert Meter südlich von FP 17 befindet (Abb. 35).

16.17.2 Fundmaterial

An diesem Fundplatz wurde ein kleines ältestbandkeramisches Inventar, bestehend aus 65 Tonscherben (1.089 g), 13 Silices (192 g) und einem Mahlsteinbruchstück gefunden. Funde

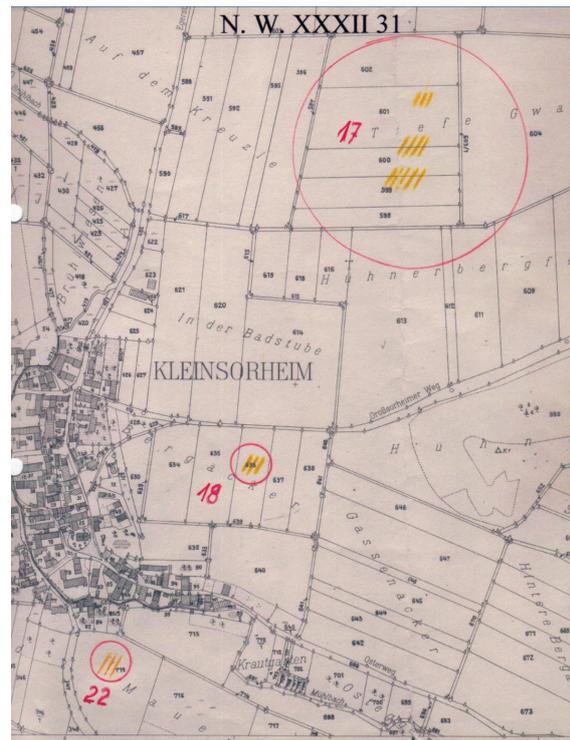


Abb. 35 Krippners Kartierung der Fundstellen 17, 18 und 22.

- 101 Bodenkomplex der Rendzinen, Pararendzinen, Braunerden, Terra fuscae und Pseudogleye aus unterschiedlichen Riesauswurfmassen
- 104 Rendzina, Braunerde-Rendzina und Terra fusca-Rendzina aus Kalksteinfrostschutt des Malm im Bereich der ehemaligen Riffe aus dolomitischem Kalk und Dolomitstein, örtlich mit flacher äolischer Auflage
- 105 Braunerde und (flache) Braunerde über Terra fusca aus Lößlehm und Residualton über verwittertem Carbonatgestein
- 12a Kolluvisol, örtlich pseudovergleyt oder im tieferen Untergund vergleyt aus lehmigen Abschwemmassen
- 151 Humusbraunerde, Pelosol-Humusbraunerde und Humuspelosol aus Lößlehm über Tonmergel
- 5 Braunerde örtlich pseudovergleyt aus Lößlehm
- 65b Gley und Braunerde-Gley aus lehmigen bis sandig-lehmigen Talsedimenten, im Untergrund carbonathaltig
- 71 Bodenkomplex der kalkgründigen bis Kalkgleye aus unterschiedlichen Substraten

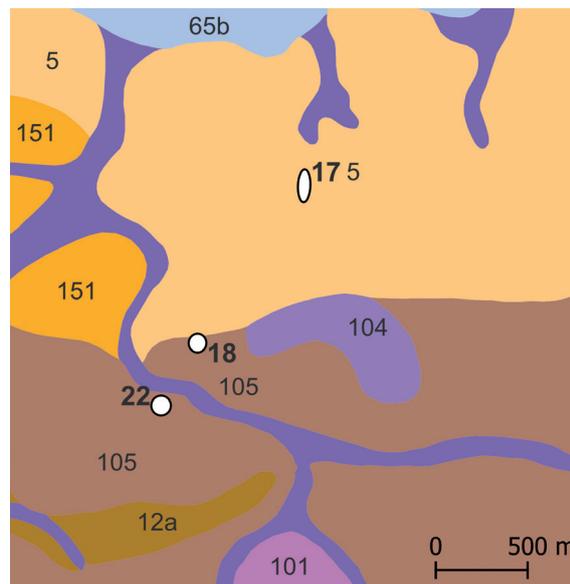


Abb. 36 ÜBK 25 mit den Fundstellen 17, 18 und 22.

anderer Zeitstellungen konnten nicht gemacht werden.

16.17.2.1 Keramik ÄLBK

Die 65 gefundenen Keramikscherben sind durchweg dickwandig, organisch gemagert und mit seifiger Oberfläche und können somit eindeutig in die ÄLBK datiert werden. Es kommen 53 Wandscherben, vier Randscherben, zwei Bodenscherben und sechs Handhaben vor. Anhand orientierbarer Scherben konnten drei Gefäßformen, zwei Schalen und ein Kumpf, bestimmt werden. Unter den Handhaben (Abb. 50) finden sich runde Stücke, die unmodifiziert oder eingedellt sind, ein Stück mit ovalem Umriss und unmodifiziertem Ende und ein Henkel. Nur eine einzige Scherbe wies eine Verzierung mit Fingertupfen auf dem Rand auf, alle anderen Stücke waren unverziert.

16.17.2.2 Silexartefakte

Die 13 Silexartefakte wurden fast alle (9 Stück) aus unspezifischem Hornstein hergestellt, daneben gibt es Einzelstücke aus Abensberg-Arnhoferer Hornstein und Bohnerzjaspis aus Marbach (Abb. 53). Unter den Grundformen finden sich sechs Abschlüge, vier Klingen und drei Kerne (Abb. 55). Zwei Klingenkratzer sind die einzigen modifizierten Stück des Silexinventars (Abb. 68). Unter den Kernen fällt ein etwas größerer Kern aus Jurahornstein auf, der noch die Reste einer Kernkantenpräparation zeigt. Nach dem Abbau einer Seite wurde der Kern gedreht und eine weitere Abbaufäche präpariert, der Kern aber dann doch verworfen. Außerdem gibt es einen völlig abgearbeiteter Restkern an einer Abensberg-Arnhoferer Platte sowie einen kleinen Restkern mit Lamellennegativen und sich mehrfach kreuzenden Schlag- und Abbaufächen. Auch bei diesem Stück erfolgte, wie bei den Kernen von FP 13, eine Präparation der Abbaufäche, wie sie häufig in ältestbandkeramischen Inventaren beobachtet werden kann.

16.18 Fundplatz 18: Möttingen-Kleinsorheim, Bergäcker

16.18.1 Lage

Nur wenige hundert Meter südlich des FP 17 befindet sich auf dem westlichen Ausläufer des Hühnerberges der Fundplatz 18. Das Gelände fällt hier sanft in Richtung Kleinsorheim ab, mit 436 m liegt der Fundplatz aber vergleichsweise hoch. Bodenkundlich liegt der Fundplatz auf der Grenze zwischen einer örtlich pseudovergleyten Braunerde aus Lößlehm im Norden und einer (flachen) Braunerde über Terra fusca aus Lößlehm und Residualton im Süden der Fundstreuung (Abb. 36).

16.18.2 Lesefundmaterial

In dieser Lage fand Krippner vor allem mittelneolithisches Material, aber auch 22 ältestbandkeramische Scherben sowie eine Reibplatte und einen Dechsel. Jüngerbandkeramisches Material wurde nicht gefunden. Etwas weiter südlich konnte Krippner weitere Funde der Rössener Kultur und der Stichbandkeramik sicherstellen.

16.18.2.1 Keramik

Die 22 ältestbandkeramischen Scherben verteilen sich auf 17 Wandscherben, zwei Randscherben, eine Bodenscherbe und zwei Handhaben. Die Form konnte nur an zwei Scherben, einer Schale und einem Kumpf, bestimmt werden. Die Bodenscherbe ist flach, die Handhaben haben einen ovalen Umriss und sind einmal gekerbt und einmal eingedellt. Eine Wandscherbe weist den Ansatz einer breiten, U-förmigen Rille auf, sie ist jedoch zu klein, um das Motiv bestimmen zu können.

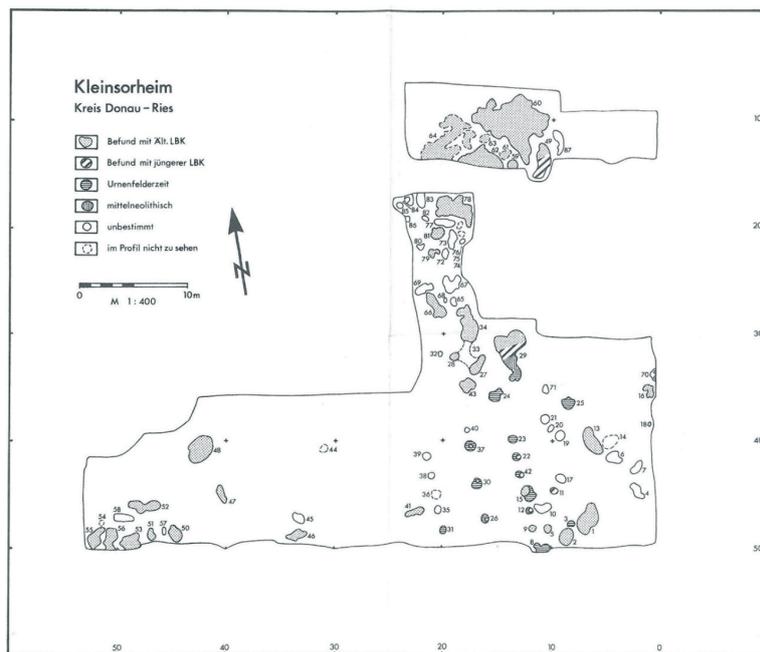
16.18.2.2 Silexartefakte

Krippner fand zwei Klingen aus unspezifischem Jurahornstein, eine Klinge und einen stark abgearbeiteten Klingenkern mit einer Schlag- und zwei Abbaufächen aus Abensberg-Arnhoferer Hornstein sowie einen Abschlag aus dem Übergangsfeld Lengfeld-Arnhofen.

16.18.2.3 Felsgesteinartefakte

Es wurden zwei Dechselklingen und ein Mahl-

Abb. 37 Grabungsplan Kleinsorheim
(aus STÄUBLE 2005, Beilage 7).



steinfragment gefunden. Beim ersten Dechsel handelt es sich um eine flache Dechselklinge (Typ 2) aus Amphibolit. Das Material ist recht porös, die Oberfläche schlecht erhalten. Das Stück ist zwischen Mittelteil und Nacken gebrochen, die Schneidenpartie und ein Teil der Mitte ist erhalten, der Nacken fehlt. Vom Bruch ausgehend finden sich flächige Aussplitterungen an der Ober- und Unterseite der Dechselklinge. Umarbeitungen sind nicht festzustellen, das Stück konnte in diesem Zustand weiter genutzt werden. Auffällig ist die starke Verrundung der Schneide.

Das zweite Stück ist ein mittelhoher Dechsel (Typ 3) aus Diabas. Das ehemals vermutlich recht lange Stück ist in der Mitte gebrochen, die Schneidenpartie fehlt. Das Stück wurde gleich zweifach umgearbeitet: Der ehemalige Nacken weist ein deutliches Schlagnarbenfeld auf, dass von der Mitte des Nackens bis weit auf die seitliche Kante verläuft und die Nutzung als Klopfer belegt. Das andere Ende des Stückes ist offenbar als Stößel verwendet worden, denn der Bruch in der Mitte, durch den das Stück als Dechselklinge unbrauchbar wurde, zeigt sehr feine, dicht beieinander liegende Schlagnarben, eher schon Verrundungen, wie sie bei der Bearbeitung weicher Materialien durch eine leicht drehende Bewegung entstehen.

16.18.3 Ausgrabung 1987

Die Tatsache, dass hier kein jüngerbandkeramisches Material gefunden werden konnte, gab den Ausschlag dazu, diesen Fundplatz in das Frankfurter DFG-Projekt zur ältestbandkeramischen Kultur aufzunehmen. In diesem Rahmen fand 1987 eine Ausgrabung statt, bei der zahlreiche kleinere Gruben und Grubenreste mit Keramik der ÄLBK, der älteren LBK (Flomborn), der Stichbandkeramik und vor allem der Urnenfelderkultur aufgedeckt wurden. Ein Hausgrundriss konnte nicht aufgedeckt werden. Dies und der auffallend hohe Anteil von Wildtierknochen führten zu der Vermutung, dass es sich bei diesem Fundplatz nicht um eine Siedlung, sondern um einen Sonderplatz handeln könnte. Die Keramik unterscheidet sich jedoch nicht von der der Siedlungen.

16.18.3.1 Keramik

Im Folgenden werden die wichtigsten Aussagen aus CLADDERS 2001, 67–68 wiedergegeben:

Cladders konnte 122 GE bilden, davon waren 22 GE (18 %) verziert. Die Gefäßform konnte bei 38 GE (31,1 %) ermittelt werden. Schalen sind mit zwölf Exemplaren (9,8 %) die häufigste Gefäßform, gefolgt von zehn grobkeramischen Kumpfen (27,8 %) und sieben Flaschen (19,4 %). Feinkeramische Kumpfe kommen sechsmal vor

Motiv	grobk. Kumpf	feinker. Kumpf		Flasche		Form unbest.
		HM	SK	HM	SM	
1 Kerbrand	1					
3 flächendeck. Kerben	1					
4 kannel. Barbotine	2		1			
7 plastische Leiste					1	1
19 gespiegelte Spirale			1			
21 Kreuzmotiv			1			
44 Spirale & Mäander auf Flasche				1		
99 unbestimmt		1	1			10

Abb. 38 FP 18. ÄLBK-Keramik aus der Grabung 1987. (HM = Hauptmotiv; SM = Sekundärmotiv)
(Daten aus CLADDERS 2001, 177-180).

(4,9 %), Fußgefäße (0,8 %) einmal. Im Unterschied zu allen anderen Rieser Fußgefäßen hat dieses keinen Standring, sondern drei Füßchen (DIES. 2001, Taf. 39,13). Abgesetzte Ränder und bikonische Mittelteile treten bei den feinkeramischen Kumpfen jeweils zweimal auf.

An Verzierungen kommen kannelierte Barbotine, Kerbrand und flächendeckende Kerben auf grobkeramischen Kumpfen vor, auf den feinkeramischen Kumpfen finden sich gespiegelte Spiralen und die Reste eines Kreuzmotivs, die Flasche trägt das klassische Flaschenmotiv aus Spirale und Mäander. Die Schalen weisen keine Verzierungen auf. Darüber hinaus gibt es elf verzierte, formunbestimmte GE, von denen sich nur eine Verzierung, eine plastische Leiste, einem Motiv zuordnen ließ.

Während der Grabung wurden in zwei Befunden auch Scherben der älteren LBK (Flomborn) geborgen (STÄUBLE 2005, 76). Zu ihnen liegen keine weiteren Informationen vor.

16.18.3.2 Silexartefakte

Während der Ausgrabungen konnten nur sechs Silices aus Befunden der ÄLBK geborgen werden. Es handelt sich um einen Abspliss, „zwei Abschläge aus Jurahornstein, ein Klingenbruchstück aus Jurahornstein, ein angeschlagenes Silexgeröll sowie einen Kern. ... Die Schlagfläche zeigt an einer Stelle die typische, begrenzte primäre Schlagflächenfacettierung,...“ (GRONENBORN 1997, 32).

16.18.4 ¹⁴C-Datierung

Auch von diesem Fundplatz liegt eine ¹⁴C-Datierung vor:

Zur Interpretation des Datums im Kontext der anderen ¹⁴C-Daten siehe Textteil, Kap. 5.7.

16.19 Fundplatz 19: Hohenthalheim, Degginger Steig

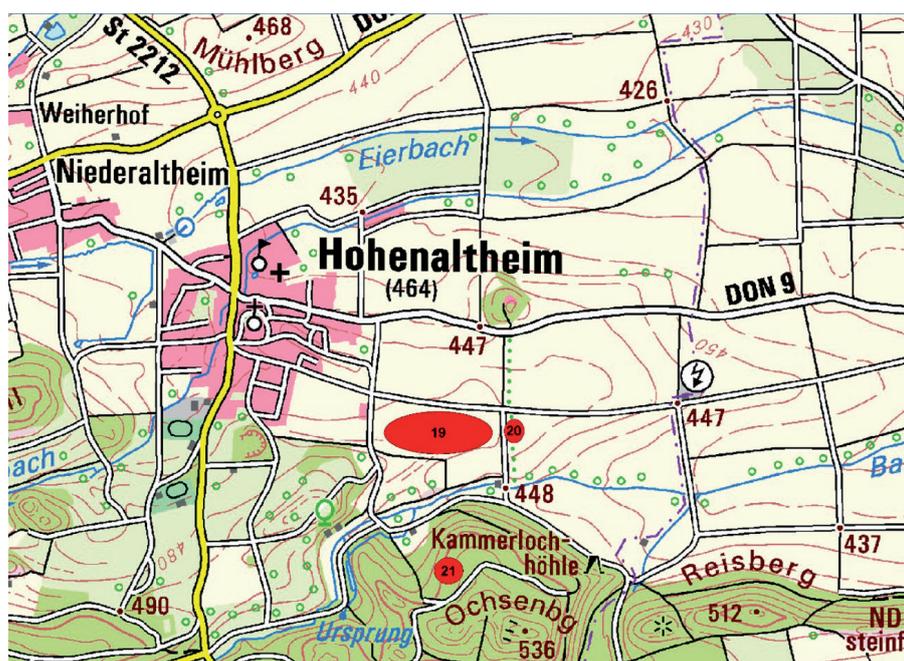
16.19.1 Lage

Der Fundplatz 19 ist einer von drei nahe beieinanderliegenden Fundstellen in der Gemarkung Hohenthalheim. Der Ort liegt in Südwesten des Rieses im Bereich der Riesrandhöhenzone; nur wenige hundert Meter hinter dem Ortskern steigt die Riesalb auf bis zu 650 Metern Höhe an (Abb. 39). Die Fundstelle selbst befindet sich auf dem südlichen Hang eines Geländerückens, der sich zwischen dem Eierbach im Norden und dem Bautenbach im Süden erstreckt (Abb. 40). Jenseits des Bautenbachs beginnt mit dem 536 m hohen Ochsenberg die Riesalb. Mit 460 m liegt der FP 19 deutlich höher als die anderen ÄLBK-Plätze im Ries. Trotz der randlichen Lage weist die ÜBK 25 mit Braunerden bzw. örtlich pseudovergleyten Braunerden noch recht gute Böden für den Standort auf (Abb. 41). Der bandkeramische Fundhorizont setzt sich auch jenseits eines Weges am Ostrand des Ackers 264 fort und wird dort von Krippner als Fundplatz 20 angesprochen (Abb. 40). Mindestens eine

LABNR	C14AGE	C14STD	calBC	STD	MATERIAL	SPECIES
UtC-1840	7730	120	6618	134	ceramics	nd

Abb. 38b Liste der ¹⁴C Daten von Fundplatz 18.

Abb. 39 TK 50 mit den Fundstellen 19, 20 und 21.



weitere ältestbandkeramische Scherbe wurde auf dem südlich des Bautenbachs gelegenen Ochsenberg gefunden (FP 21).

16.19.2 Fundmaterial

Wie bereits mehrfach erwähnt, ist der Fundplatz 19 zusammen mit den Fundstellen 2 und 3 einer der materialreichsten ÄLBK-Fundplätze im Nördlinger Ries. Hier konnte Krippner außerdem Funde der JLBK, des Mittelneolithikums (Stichbandkeramik und Rössener Kultur), des Jungneolithikums sowie der Bronze-, Urnenfelder- und Hallstattzeit bergen. Die meisten Funde stammen aus der JLBK, in etwas geringerer Menge konnte ÄLBK-Material geborgen werden. Nach den bandkeramischen Funden sind mittelneolithische Scherben mit 150 Stücken die häufigsten Funde, alle anderen Zeitstellungen kommen nur in geringen Mengen vor.

Die Funde der ÄLBK konzentrieren sich auf einer Fläche von 70 Metern Durchmesser im westlichen Bereich von Acker 264 bis hin zur Gewinnfurche von Acker 262, wo auch angeschnittene Gruben beobachtet werden konnten (KRIPPNER 1988-2007) (Abb. 40). Die Funde der JLBK wurden im nördlichen Bereich des Ackers 264 und auf den westlich anschließenden Äckern 260 und 262 gefunden. Genauere

Angaben zur räumlichen Lage der mittelneolithischen Funde machte Krippner nicht.

Außer den zahlreichen Keramikfunden sammelte Krippner 323 Silexartefakte, zwölf Dechsel, zwei Beile, eine Scheibenkeule und zehn Mahl- bzw. Reibsteinfragmente auf.

16.19.2.1 Keramik der ÄLBK

Mit 457 Scherben und 16,7 kg Gesamtgewicht ist das Keramikinventar der Fundstelle 19 das drittgrößte ÄLBK-Inventar im Ries. Der Zerscherbungsgrad liegt bei einem Wert von 36,5 g, die Erhaltung ist somit ähnlich gut wie bei den anderen Fundstellen auch. Auffällig ist die leicht veränderte Machart einiger Stücke von

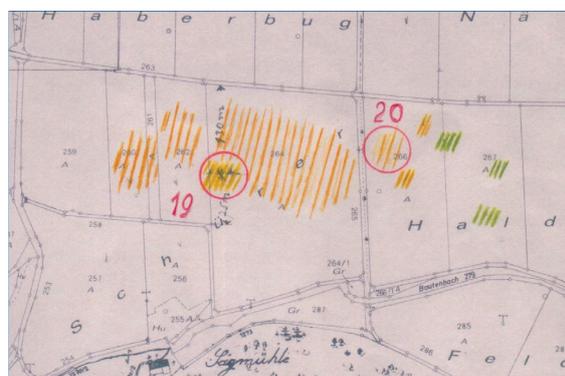


Abb. 40 Krippners Kartierung der FP 19 und 20.

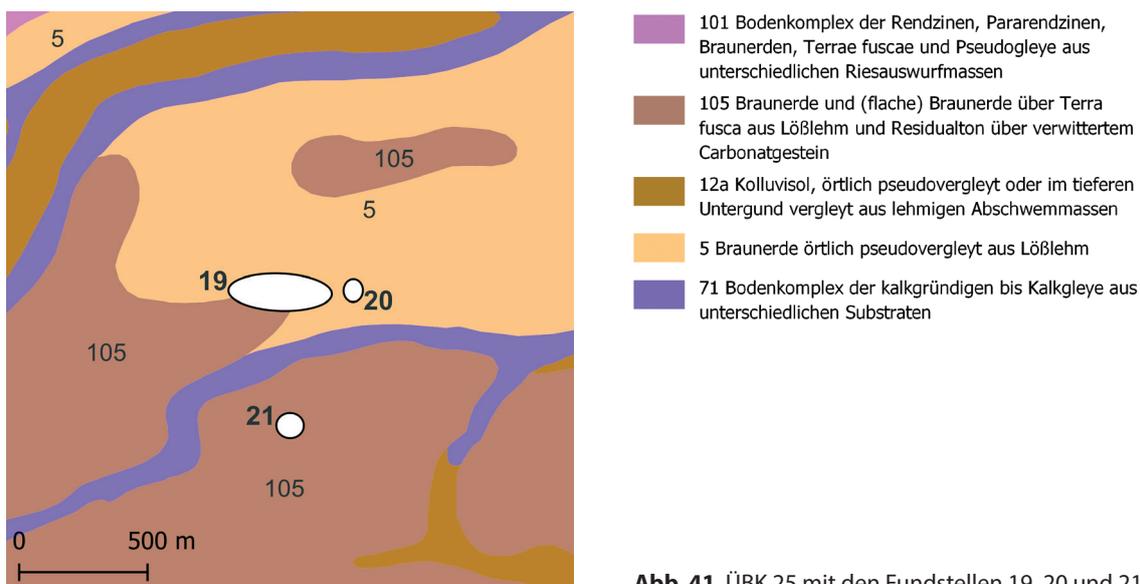


Abb. 41 ÜBK 25 mit den Fundstellen 19, 20 und 21.

FP 19 (z.B. Taf. 23, 19/42, 19/82 & 19/63): bei ihnen ist der Anteil der organischen Magerung deutlich geringer, der Anteil an Sand dagegen höher, wodurch sich die Keramik nicht mehr so seifig anfühlt. Die Verzierungen sind jedoch in ältestbandkeramischer Manier angebracht. Ähnliches konnte Neth (1999, 133–135) an der Fundstellen Gerlingen Papstacker beobachten. Zur möglichen Interpretation dieses Phänomens siehe Textteil, 52. Die Grundformteile gliedern sich in 239 Wandscherben, 135 Randscherben, 23 Bodenscherben, vier Halsfragmente, zwei Fußfragmente und 54 Handhaben. Mittels primärer Gefäßformbestimmung konnte die Form von 97 Scherben ermittelt werden (Abb. 49). Es handelt sich um 31 Kumpfe, 55 Schalen und elf Flaschen. Kumpfe mit bikonischem Mittelteil konnten achtmal nachgewiesen werden (Taf. 23, 19/25 & Taf. 24, 19/40). Ein abgesetzter Rand konnte bei fünf Kumpfen festgestellt werden (Taf. 22, 19/22; Taf. 23, 19/30 & Taf. 24, 19/60 & 19/8). Die Handhaben weisen die üblichen Formen auf (Abb. 50).

Zweiundachtzig der 457 geborgenen Scherben tragen eine Verzierung, was einem Anteil von 17,9 % entspricht. Dies ist der mit Abstand höchste Wert unter den untersuchten Fundstellen (Abb. 45). Von den 81 verzierten Scherben konnten allerdings nur 27 Verzierungen einem konkreten Motiv zugewiesen werden (Abb. 51).

Auf den 54 übrigen Scherben finden sich großflächige Rillenverzierungen, deren Verlauf aber aufgrund der geringen Größe des Scherbens nicht rekonstruiert werden konnte und sie somit keinem Motiv zugeordnet werden konnten. Da die ältestbandkeramischen Verzierungen alles in allem aber doch einem sehr kanonischen Muster folgen, kann davon ausgegangen werden, dass es sich in den meisten Fällen um Fragmente von klassisch-feinkeramischen Motiven wie Spiralen, Mäandern, Wellenbändern o.ä. handelt.

Grobkeramische Verzierungen sind an FP 19 deutlich seltener als an den Vergleichsfundstellen 2 und 3, auch ihre Vielfalt ist geringer, es kommen nur die vier Motive Kerbrand (Taf. 22, 19/1, 19/32 & 19/93), Fingertupfen auf dem Rand (Taf. 22, 19/22), Fingertupfen auf dem Gefäßkörper sowie Kerbrand mit flächendeckenden Kerben vor. Die für die anderen Rieser Plätze so charakteristischen Fingertupfenleisten fehlen hier ganz, auch Barbotine konnte nicht nachgewiesen werden.

Die feinkeramischen Verzierungen sind dagegen häufiger und in größerer Vielfalt vertreten: Vor allem Spiralen sind mit neun sicheren Nachweisen häufig (Taf. 23), wenngleich eine präzisere Bestimmung des Typs nur in zwei Fällen (eine gespiegelte Spirale und eine S- oder Sattelspirale (Taf. 23, 19/16 und 19/30) mög-

lich war. Ungewöhnlich sind zwei merkwürdig langgezogene Spiralen (Taf. 23, 19/11 & 19/25), für die bislang nur zwei vergleichbare Stücke aus Steinfurth gefunden werden konnten (CLADDERS 2001, Taf. 66, 1a & 2a). Spiegelachsen, wie sie an Fundplatz 3 mehrfach beobachtet werden konnten, wurden hier nur einmal erfasst. (Taf. 24, 19/8). Mäander kommen mit vier eindeutigen Belegen (Taf. 24, 19/3, 19/14, 19/24 & 19/45) seltener vor als die Spiralen. Es ist aber auch bei ihnen davon auszugehen, dass sich unter den 54 nicht bestimmten Verzierungen noch einige Mäander befinden.

Auch an Fundplatz 19 kommen die für das südliche Bayern typischen Linienbündel bzw. Hakenenden vor: Die Scherbe 19/60 (Taf. 24) zeigt zwei zum Rand hin ausgerichtete Hakenenden. Parallelen dazu finden sich beispielsweise in Bruchenbrücken/Hessen (CLADDERS 2001, Taf. 4, 1-2) und in Zrbašín/Böhmen (SAILE 1998, Abb. 2,2). Leider nur schlecht erhalten ist ein Linienbündel auf der Scherbe des bikonischen Kumpfes 19/40: Noch zu erkennen sind drei kurze, senkrecht stehende Linien, von denen die mittlere auf eine Knubbe zuläuft (Taf. 24, 19/40). Die beste Entsprechung dazu findet sich als Sekundärmotive am benachbarten Fundplatz Enkingen, wo drei Linien von unten auf eine Knubbe zulaufen (CLADDERS 2001, Taf. 21, 1), ähnliches gibt es aber auch in Gerlingen (NETH 1999, Taf. 22, 1; DIES. 1999, Taf. 22, 1 und 86, 1) und Schwanfeld (CLADDERS 2001, Taf. 50, 2). Auch die Scherbe 19/40, die ursprünglich als vertikale Strichgruppe (M 22) aufgenommen wurde, kann so gedeutet werden.

Dreimal konnte eine Schalenverzierung nachgewiesen werden: Die Stücke 19/49 und 19/74 sind mit zwei umlaufenden Rillen dicht über dem Boden verziert (Taf. 25 & 26), die Scherbe 19/5 trägt zwei kurze, senkrechte Striche knapp über dem Boden (Taf. 25). Die zwei an FP 19 gefundenen Fußgefäße tragen beide eine Fußverzierung aus senkrecht verlaufenden Rillen (Taf. 26, 19/36 und 19/88), dabei ist das Exemplar 19/88 nur sehr fragmentarisch erhalten.

Parallelen zu den anthropomorphen Darstellungen vom Typ Taimering weist das Stück

mit der ID 19/51 (Taf. 26) auf. Leider ist nur ein sehr kleiner Ausschnitt erhalten, sodass eine Bestimmung nicht mit Sicherheit möglich ist. Vergleichbare Stücke finden sich z.B. in Rottenburg-Hailfingen (BOFINGER 2005, Taf. 142, 1 & 2).

Ergänzt werden diese sicher zu bestimmenden Motive durch die 51 Scherben mit einer nicht genauer ansprechbaren großflächigen Rillenverzierung, bei denen aber davon ausgegangen werden kann, dass sie zu einem feinkeramischen Motiv wie Spirale, Mäander, Wellen- oder Winkelband etc. gehörten. Der Anteil der klassischen feinkeramischen Motive war also ursprünglich erheblich größer.

Neben der Gefäßkeramik wurden an FP 19 zwei Sonderfunde aus Ton geborgen. Beim ersten Stück handelt es sich um das Fragment eines löffelförmigen Gegenstands (Taf. 22 19/13). Leider ist nur noch der Übergang vom Stiel zur Löffelschale erhalten, die Machart des Tons entspricht ganz der der ÄLBK-Gefäße. Ein ähnliches Stück wurde in Ammerbuch-Reusten gefunden (DERS. 2005, Taf. 57, 5).

Beim zweiten Stück handelt es sich um ein möglicherweise als anthropomorph zu interpretierendes Stück (Taf. 22, 19/96). Erhalten ist lediglich ein 4 x 3,6 cm großes Keramikfragment, das an die Rückansicht eines Menschen erinnert, „Rücken“ und „Beine“ sind abgebrochen, nur das Gesäß ist noch erhalten. Die schlechte Erhaltung lässt eine eindeutige Bestimmung meinem Erachten nach nicht zu (siehe auch Textteil, Kap 5.2.6).

16.19.2.2 Keramik der JLBK

Von den 751 vorliegenden jüngerbandkeramischen Scherben sind 504 verziert. Bei 225 der 504 verzierten Scherben konnte ein Bandtyp bestimmt werden (Abb. 52). FP 19 ist somit das Inventar mit den mit Abstand meisten bestimmten Bandtypen (FP 3: 152; FP 1: 92; FP 8: 60). Auf die wenig aussagekräftigen Bandtypen 1 (90 Scherben) und 8 (13 Scherben) entfallen allerdings schon fast die Hälfte der Funde. Davon abgesehen ist Bandtyp 10 mit 62 Nachweisen der häufigste, die Bandtypen 82 und 83 mit jeweils 18 Belegen folgen an zweiter Stelle, dann folgen die Bandtypen BT 46, 68 und 45. Klassi-

sche Flomborn-Bandtypen bestimmen also auch hier das Bild, jüngere Bandtypen finden sich nur vereinzelt (BT 74: 5 Scherben, BT 5: 1 Scherbe).

16.19.2.3 Silexartefakte

Es wurden 331 Silices gefunden, die zusammen 2.630 g wiegen. Eine Vermischung mit mittelnolithischem (belegt durch 150 mittelnolithische Scherben) und jungneolithischem Material (belegt durch acht Altheimer Sichel) muss berücksichtigt werden. Die acht eindeutigen Altheimer Stück wurden aussortiert, es verblieben in der Analyse 323 Artefakte.

Als Rohmaterial (Abb. 53) wurden hauptsächlich Jurahornsteine verwendet, deren genaue Herkunft nicht zu bestimmen war (45,8 %). Als Hornstein vom Typ Abensberg-Arnhofen ließen sich 44 Stücke (13,6 %) sicher bestimmen. Vom Bohnerzjaspis-Vorkommen bei Marbach stammen 24 Artefakte (7,4 %). Darüber hinaus gibt es in geringen Mengen Hornstein aus Baiersdorf, Eichstätt und aus den Ortenburger Kieselnerenkalken. Neben den verschiedenen Hornsteinvarietäten gibt es jeweils ein Artefakt aus Radiolarit und Kieselschiefer, die vermutlich aus den Schotterkörpern der Donau, oder im Falle des Kieselschiefers auch aus denen der Wörnitz, stammen. Als Exoten zu bezeichnen sind die sechs gefundenen Feuersteine. Zwei von ihnen ließen sich eindeutig als Feuerstein vom Typ Rijckholt bestimmen, eines westeuropäischen Kreidefeuersteins, dessen Aufschlüsse sich rund 400 km nordwestlich des Rieses im Deutsch-Niederländischen Grenzgebiet befinden. Bei den vier anderen Feuersteinen könnte es sich um alpine Feuersteine handeln, ihre Zuweisung ist jedoch nicht gesichert.⁸

Klingen sind mit 53,3 % (172 Stücke) die häufigste Grundform (Abb. 56), 40,7 % von ihnen sind modifiziert (70 Stück). Abschlüge erreichen einen Anteil von 35,9 % (116 Stücke), davon sind 31,9 % (37 Stücke) modifiziert. Die 27 Kerne ergeben einen Anteil von 8,4 %. Bei den Häufigkeiten der Grundformteile (Abb. 57 - Abb. 58) dominieren bei den Abschlügen die Proximalen-

den vor den vollständigen Stücken und den Medialteilen, bei den Klingen herrschen ebenfalls die Proximalenden mit 50,0 % vor, gefolgt von den Medialteilen mit 39,5 %. Eine Bedeckung mit Rinde weisen 110 Artefakte (34,1 %) auf (Abb. 63). Der Einwirkung von Feuer waren 70 Artefakte (21,7 %) ausgesetzt, bei 43 von ihnen passierte das nach der Abtrennung der Grundform vom Kern, bei 15 Stücken erst nach der Modifikation (Abb. 64 und Abb. 65). Betrachtet man die Maße der Grundformen (Abb. 59 - Abb. 62), so fallen die ungewöhnlich kleinen unmodifizierten Abschlüge auf, alle anderen Maße sind unauffällig.

Die Schlagflächenreste der Klingen sind am häufigsten mit Rinde bedeckt (32,2 %), darauf folgen glatte SFR mit 16,7 % und sekundär facettierte SFR mit ebenfalls 16,7 %, primäre facettierte SFR konnten nur an 9 Klingen (10,0 %) beobachtet werden. Bei den Abschlügen verhält es sich ähnlich, auch hier dominieren mit Rinde bedeckte SFR (32,9 %) vor glatten SFR (26,3 %) und sekundär facettierten (11,8 %), primär facettierte SFR erreichen nur einen Anteil von 7,9 %. Eine dorsale Reduktion konnte bei 66 von 90 Klingen (73,3 %) beobachtet werden; dies ist im Vergleich zu anderen Fundstellen ein sehr hoher Wert (siehe Textteil, Kap. 5.5.4.6).

Als Rohmaterial für die Kerne wurden hauptsächlich unspezifische Jurahornsteine verwendet, darüber hinaus gibt es mehrere Kernsteine aus Abensberg-Arnhofen, aus dem Eichstättter Raum und aus Bohnerzjaspis sowie ein Einzelstück aus Kieselschiefer. Ein Abbaukonzept ließ sich bei vielen der zumeist nur noch als Restkern erhaltenen Stücke nicht mehr rekonstruieren. Unter den weiter vorn im Abbauprozess befindlichen Kernen ließen sich folgenden Gruppen zusammenfassen.

- Fünf Kerne mit zwei sich kreuzenden Schlag- und Abbauf Flächen.
- Fünf Abschlagkerne im letzten Stadium, sekundäre Verwendung als Schlagstein/Klopfkerne.
- Drei Kerne ohne jegliches Konzept - „Kinderkerne“?
- Zwei Abschlagkerne mit einer Schlag- und einer Abbauf Fläche.

⁸ Für die Beurteilung der Stücke danke ich Dr. Birgit Gehlen und Dr. Joachim Pechtl.

- Ein Kern mit zwei gegenläufigen Abbauflächen.
- Ein ungewöhnlicher Lamellenkern, der an die Kielkratzer des Aurignacien erinnert (LE BRUN-RICALENS/BROU 2012).

Acht der Kerne wurden sekundär als Schlagsteine, drei als ausgesplitterte Stücke verwendet. Eine Grundformproduktion vor Ort kann darüber hinaus durch drei Kernkantenabschläge, vier Kernfüße und 13 Kernpräparationsabschläge belegt werden.

Der Anteil der 115 Geräte am Silexinventar beträgt 35,6 %. Es liegen 29 Endretuschen, 25 Kratzer, 13 Bohrer, 13 Lackglänze (10 diagonal, 3 parallel), zehn Lateralretuschen, neun ausgesplitterte Stücke, vier Pfeilspitzen und ein Klopfer sowie die acht Schlagsteine und drei ausgesplitterten Stücke an Kernen vor.

16.19.2.4 Felsgesteinartefakte

Es wurden zwölf Dechselklingen, zehn Mahl-/Reibsteinfragmente, drei Beilklingen und ein durchlochtetes Felsgesteinartefakt gefunden.

Die Dechsel wurden alle aus Amphibolit hergestellt. Es kommen ein kleiner hoher Dechsel (Typ 1), fünf flache (Typ 2), zwei mittelhohe (Typ 3) und zwei hohe Dechsel (Typ 4) vor, zwei Stücke konnten aufgrund fehlender Maße nicht bestimmt werden.

Alle Stücke weisen mehr oder weniger starke Gebrauchs- oder Umarbeitungsspuren auf, nur das Stück 19/15, ein hoher Dechsel vom Typ 4, zeigt keinerlei Gebrauchs- oder Umarbeitungsspuren, lediglich ein rezenter Bruch, der vermutlich durch den Pflug entstand, konnte festgestellt werden (Taf. 27, 19/15). Drei flache Dechsel zeigen nur geringe Gebrauchsspuren in Form von Aussplittierungen an Schneide oder Nacken, alle anderen Stücke waren aufgrund von Brüchen und/oder größeren Aussplittierungen nicht mehr als Dechsel zu gebrauchen (Taf. 27, 19/8). Zwei mittelhohe und ein hoher Dechsel wurden in ihrem letzten Stadium als Klopfer verwendet, wofür sie aufgrund ihrer Morphologie besonders gut geeignet sind (Taf. 27, 19/4). Bei zwei Stücken wurde die Schneide mehrfach nachgeschliffen. In einem Fall wurde aus einem

dünnen Abschlag eines Dechself ein neuer, sehr dünner Dechsel hergestellt (Taf. 27, 19/6). Die Unterseite wurde dabei nur noch leicht übergeschliffen, um das Stück nicht zu dünn werden zu lassen.

Aus dem Lebenszyklus der Dechselklingen können an diesem Fundplatz demnach die Stadien 6 (Bruchstück ohne Umarbeitungsspuren) bis 9 (sekundäre Verwendung als Klopfer) belegt werden.

Darüber hinaus wurde das Fragment eines durchlochtes Felsgesteins mit D-förmigem Querschnitt gefunden (Taf. 27, 19/16). Da die Schneide nicht erhalten ist, kann nicht gesagt werden, ob es sich hierbei um einen durchlochtes Dechsel oder einen Keil handelt. Die beträchtliche Höhe des Stückes spricht eher für einen Keil als für einen Dechsel. Das Stück ist aus einem auffälligen, hellgrünen Gneis hergestellt.

Bei den drei Beilen handelt es sich um ein dünnes, spitznackiges Beil mit rechteckigem Querschnitt, dessen Schneide nicht mehr erhalten ist, ein kurzes, dickes Beil mit flachem Nacken und rechteckigem Querschnitt, das einen von der Schneide ausgehenden, entlang einer Klufffläche verlaufenden Bruch aufweist sowie um ein stark verwittertes Schneidenfragment eines Beils, dessen genaue Form man aufgrund der Verwitterung des Materials und zahlreicher Aussplittierungen nicht mehr rekonstruieren kann. Alle drei Beile wurden aus Amphibolit gefertigt.

16.20 Fundplatz 20: Hohenaltheim, Halde.

16.20.1 Lage

Der FP 20 liegt nur rund 50 Meter östlich von FP 19 (Abb. 40), heute durch einen von einer Baumreihe begleiteten Feldweg getrennt. Krippner schreibt dazu: Östlich des Nord-Süd verlaufenden Weges, der vom Ochsenberg zum Lerchenberg führt, setzt sich der vorgeschichtliche Fundhorizont noch 500 Meter talwärts fort (KRIPPNER 1988-2007). Dass es sich bei den FP 19 und 20 um eine zusammengehörige Fundstreuung handelt, wurde bereits in Textteil, Kap. 6.2 erörtert.

16.20.2 Fundmaterial

An dieser Stelle wurden nur noch wenige Scherben der ÄLBK (n = 4) und der JLBK (n = 104) sowie 19 Silices und das Schneidenfragment eines Felsgesteingerätes gefunden. Rund 200 Meter weiter östlich konnte Krippner darüber hinaus drei kleinere, bronzezeitliche Fundstellen lokalisieren.

16.20.2.1 Keramik

Vier der 108 an FP 20 gefundenen unverzierten Wandscherben sind dickwandig und organisch gemagert und können somit in die ÄLBK datiert werden. Bei den 104 Scherben (1950 g) jüngerbandkeramischer Machart handelt es sich um 75 unverzierte Wandscherben, zwölf unverzierte Randscherben und neun Handhaben. Acht Wandscherben weisen zwar eine Verzierung auf, der erhaltene Ausschnitt ist jedoch zu klein, um sie einem Bandtyp zuordnen zu können.

16.20.2.2 Silexartefakte

Die 19 Silices (156 g) wurden aus unspezifischem Hornstein (sieben Stück), Arnhofener Hornstein (drei Stück) sowie aus Hornstein vom Typ Lengfeld (1 Stück) und Hornstein aus der Region Eichstätt (1 Stück) hergestellt (Abb. 53). Die übrigen sieben Stücke ließen sich nicht hinsichtlich ihrer Rohmaterialherkunft bestimmen. Es liegen zwölf Abschlüge (vier davon modifiziert), fünf Klingen (drei davon modifiziert) und zwei Kerne vor (Abb. 55). Mit sechs von 19 Artefakten ist der Anteil der verbrannten Stück an diesem Platz sehr hoch. An Geräten liegen drei Kratzer und zwei Endretuschen (Abb. 68) vor. Außerdem gibt es noch zwei Medialteile von Klingen, die an den Bruchkanten retuschiert wurden. Sie gleichen damit den in der ÄLBK als Pfeilbewehrungen genutzt Querschneidern (GRONENBORN 1997, 96–100; MATEICIUCOVÁ 2003, 311 ff). Das eine Stück ist allerdings recht unregelmäßig, sodass seine Ansprache als Querschneider unsicher bleiben muss. Bei den Kernen handelt es sich um eine Platte aus Abensberg-Arnhofener Hornstein, von deren Kanten rundherum Abschlüge abgetrennt wurden sowie um einen völlig abgearbeiteter Restkern aus einem nicht näher bestimmbar Hornstein.

16.20.2.3 Felsgesteinartefakte

Gefunden wurde das Schneidenfragment eines geschliffenen Felsgesteingerätes aus Amphibolit. Aufgrund der geringen Größe und der starken Verwitterung kann nicht mit Sicherheit entschieden werden, ob es sich um einen Dechsel oder ein Beil handelt.

16.21 Fundplatz 21: Hohentaltheim, Ochsenberg

16.21.1 Lage

Der Ochsenberg ist ein 536 m hoher Berg der südlichen Riesalb und liegt, nur durch das kleine Tal des Bautenbachs getrennt, 250 m südlich des Fundplatzes 19 (Abb. 39). Die Hänge des Ochsenberges fallen nach drei Seiten steil ab und auch der flachere Westhang ist noch recht abschüssig. Die Bodenübersichtskarte zeigt hier im gesamten Bereich Braunerde an (Abb. 41). Krippner vermutete, dass eine Besiedlung zwar möglich war, Ackerbau jedoch sicher nicht betrieben werden konnte (KRIPPNER 1988-2007).

16.21.2 Fundmaterial

Auf dem Ochsenberg fand Krippner an mehreren Plätzen Funde des Mittel-, Jung- und Endneolithikums sowie der Bronze- und Hallstattzeit. An der mit „Fundstelle 9“ bezeichneten Stelle entdeckte er jungneolithische Scherben sowie Keramik und Erzproben der Hallstattzeit. Im Fundbericht vom 06.04.1997 schreibt Krippner dann: *„Im Nachhinein konnte die im Fundbericht vom 17.8.79 erwähnte, mit zwei bogenförmigen Rillen verzierte Scherbe als ältestbandkeramisch identifiziert werden. Weil das Material bereits nach Thierhaupten ausgelagert war, ließ sich nicht mehr feststellen, ob eventuell noch mehr Scherben der Stufe I dabei waren“* (DERS. 1988-2007). Wegen dieser Scherbe nahm Krippner den Ochsenberg als Fundplatz 21 in seine Liste der ältestbandkeramischen Plätze im Ries auf. Leider konnte die beschriebene Scherbe nicht wiedergefunden werden. In Nördlingen konnten lediglich die beiden im Fundbericht vom 06.04.97 beschriebenen Kisten K 10 185 und K 10 186 eingesehen werden. In Kiste K 10 185 fanden sich, wie in Krippners Fundbericht beschrieben, rund 50

kleine, urgeschichtliche Scherben sowie 7 Silices und eine Erzprobe. Die fünf Artefakte und zwei Plattenrohstücke aus Jurahornstein sind unspezifisch und lassen keine weiteren Rückschlüsse zu. In Fundkiste K 10 186 fanden sich lediglich Erzproben, die Krippner sicher zu Recht mit der Hallstattzeit in Verbindung bringt.

16.22 Fundplatz 22: Möttingen-Kleinsorheim, Maueräcker

16.22.1 Lage

Die Fundstelle 22 (Abb. 35) liegt im Bereich der südlichen Riesrandzone an einem nach Nordosten ausgerichteten Hang des Kreuzberges auf einer Höhe von 427 m. Rund 100 Meter nördlich der Fundkonzentration verläuft der Kleinsorheimer Bach, der seinerseits rund 1800 Meter weiter nördlich in die Eger mündet. Der Boden am Fundplatz besteht heute aus Braunerden und flachen Braunerden über Terra fusca aus Lößlehm (Abb. 36). Die nächstgelegenen ÄLBK-Fundstellen 17 und 18 befinden sich auf der anderen Seite des Mühlbaches, ca. 1000 Meter bzw. 400 Meter in nordwestlicher Richtung.

16.22.2 Fundmaterial

An dieser Stelle überschneiden sich nach Krippners Angaben eine latènezeitliche und eine bandkeramische Fundkonzentration. Aus der bandkeramischen Fundstreuung stammen neben wenigen Keramikscherben auch sechs Silexartefakte und ein Stück Hüttenlehm. Darüber hinaus fand Krippner auf der gleichen Flur einige wenige kaiserzeitliche Scherben.

Unter den 25 vermutlich bandkeramischen Scherben befinden sich vier organisch gemagerte, dickwandige Wandscherben, die in die ÄLBK datieren könnten. Die anderen 21 Scherben sind von jüngerbandkeramischer Machart, ein Stück weist eine Verzierung auf, die als Bandtyp 1 angesprochen werden kann.

Bei den sechs Silices handelt es sich um zwei Kerne und vier Klingen. Ein Kern und eine Klinge wurden aus Abensberg-Arnhofer Hornstein gefertigt, der zweite Kern ist aus einem singulären Rohmaterial gemacht. Die drei ande-

ren Klingen sind aus Baidersdorfer Plattenhornstein, einem nicht näher bestimmbar Hornstein sowie aus einem Hornstein aus dem Übergangsfeld Arnhofen/Hornstein hergestellt. Die Arnhofer Klinge weist eine Lateralretusche auf, die Klinge aus unspezifischem Hornstein eine Endretusche. Bei dem Kern aus Arnhofer Hornstein handelt es sich um einen kleinen Restkern mit zwei sich kreuzenden Schlag- und Abbaufächen, der im letzten Stadium als ausgesplittertes Stück Verwendung fand. Der zweite, recht große Kern ist aus einem ungewöhnlichen, singulären Rohmaterial gefertigt, das zahlreiche Fossilieneinschlüsse aufweist. Das Stück ist verbrannt, die ursprüngliche Farbe daher nicht mehr zu erkennen. Auch ein Abbaukonzept lässt sich aufgrund der nahezu den ganzen Kern überdeckenden Schlagnarbenfelder nicht mehr rekonstruieren. Der ungewöhnlich ovalen Form nach zu schließen gehört dieses Stück wohl eher nicht in die Bandkeramik.

